

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.
Kleinste Zeitung des Bezirks

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— RM.
mit Zusatzen; einzelne Nummern 10 Pf.
:: Gemeinde-Verbands-Konto Nr. 3 ::
Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403
Postfachkonto Dresden 125 48

Diese Zeit enthält die amtlichen Bekanntmachungen
der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts
und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite
Zeile 20 Reichspennige, Eingeladene
Reklamen 60 Reichspennige

Verantwortlicher Redakteur: Fritz Schme. — Druck und Verlag: Carl Schme in Dippoldiswalde.

Nr. 112

Sonnabend, am 14. Mai 1932

98. Jahrgang

Bersteigerung.

Dienstag, 17. Mai, vormittags 10 Uhr, sollen in Hirschbach (Sammelort der Bieter: Gasthof) ein Paar goldplatt. Kutschgeschirre, ein Jagdwagen; 12 Uhr mittags soll in Luchau (Sammelort der Bieter: Gasthof) eine elektrische Registrierkasse (gut erhalten, Krupp) öffentlich und meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden. Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Dippoldiswalde.

Die Unternehmervereinigungen der Sächsischen Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft legen vom 17. Mai 1932 ab an 14 Werktagen im Rathaus, Zimmer 17, zur Einsicht aus. Die festgesetzten Vorschlagsbeiträge für 1932 sind unbeschadet etwaiger Einsprüche an die mit der Einhebung beauftragten Beamten zu entrichten, da andernfalls zwangsweise Einziehung erfolgen muß. Dippoldiswalde, am 14. Mai 1932. Der Stadtrat.

Sparkasse Dippoldiswalde

Geschäftszeit: Werktags 1/9—1/11 Uhr und 2—5 Uhr.
Sonnabends nur 1/9—12 Uhr.
Annahme von Wertpapieren (auf Reichs- oder Goldmark lautend) in offene Depots.
Abschluss von Bausparverträgen für die Landesbausparkasse Sachsen in Dresden.
Stadtbank-Konto Nr. 20. — Postfachkonto Dresden Nr. 2890.
Fernsprechanschluss Nr. 541.

Wegen vorzunehmendem Massenschutt bleibt die Straße Reinhardtgrünma- Reinholdsbahn vom 17. Mai bis einschl. 24. Mai für allen Fahrverkehr gesperrt!
Der Verkehr wird während dieser Zeit über Hirschbach bzw. Niederfrauenhof verwiesen.
Reinhardtgrünma, 14. Mai 1932. Der Gemeinderat.

Vertikales und Sächsisches

Dippoldiswalde. Nun, da wir wieder die Pfingstbäume vor die Türen stellen, da wir jede Waise mit maiensischem Grün fällen, nun ist die schönste Zeit des Jahres wieder da. Pfingstzeit! Wann ist der Jubelklang der Vogelstimmen vielgestaltiger und voller denn jeht? Wann läßt es sich schöner wandern als jeht, wo alles so herrlich grün und blüht? Jeht will man hinaus ins Freie, und da sind die Pfingsttage, weil zwei Tage frei, besonders gut zum Ausflug geeignet. Und der Himmel hat auch ein Einsehen gehabt mit den armen Menschenkindern. Er strahlt nach wochenlangem Grau wieder in Blau, und die Natur ist im Gemüde. Die Meteorologen bringen auch gute Nachrichten. Sie sprechen von einer durchgreifenden Wende der Wetterlage. Der Regen ist gemildert, auch die Gemütsregung ist nicht mehr so groß wie zu Wochenbeginn, und vor allem, wir haben schon selbst gefühlt, es ist wesentlich wärmer geworden. Die Ausflüchter auf ein gutes Pfingstwetter sind nicht unglücklich. Es sind durch Randwirbel in Gestalt von Wärmegewittern freilich nicht ausgeschlossen. Doch deswegen wird man sich nicht kören lassen. Ein guter Wettermantel schützt da schon, und den wird man eben nicht zu Haus lassen. Und was ist nun alles los an den Feiertagen? In jedem Feiertag ist zunächst einmal Morgenkonzert. Am 1. Feiertag fällt im Steinbruch der Postsaunenchor eine Morgenfeier, am 2. Feiertag ist dort Lausitzer Morgenkonzert. In Schmiedeberg blüht ebenfalls der Postsaunenchor früh 4 Uhr schon auf dem Schützenhaus. Der „Eintracht“ wird am 2. Feiertag auf dem Marktplatz ein Pfingstfest veranstalten. Im Mittelpunkt aller Festtagsveranstaltungen steht die große Flugveranstaltung an der Reichshäuser Rittergutsweiden, die hoffentlich nun bei günstigem Wetter vor sich gehen kann. Die Strandbäder an der Talperrre sind auch wieder geöffnet und werden bei der warmen Witterung viele Fremde herbei holen, wie auch dem Fuder-, Segel- und Angelfischerei stark gebührend werden wird. Gartenkonzerte werden im Schützenhaus, im Gasthaus Talperrre, im Gasthof und im Oberhäuslich Hof finden, im Stadtkaffee ist am 2. Pfingstfeiertag Tanz-See, Kaffeehaus Schwarz empfiehlt ebenfalls für den 2. Feiertag das „Tanz-See“, und Tanz ist auch auf den meisten Eilen. Darüber gibt der Inseratenteil Auskunft. Wir empfehlen ihn eingehender Durchsicht und wünschen allen unseren Lesern ein recht frohes Pfingsten.

Dippoldiswalde. Der Männergesangsverein „Eintracht“ beabsichtigt, wie im Vorjahre auch dieses Jahr bei schönem Wetter am 2. Pfingstfeiertag vormittags 11 Uhr auf dem Marktplatz ein Pfingstfest abzuhalten.

Dippoldiswalde. Der B.f.R. 1919 wird am 1. Pfingstfeiertag nach den Fußballspielen im Schützenhaus einen Festball abhalten.

Flugsporttag in Dippoldiswalde. Der am vergangenen Sonntag ins Wasser gefallene Flugsporttag soll nunmehr am 2. Pfingstfeiertag durchgeführt werden. Pünktlich 1/24 Uhr werden auf den Reichshäuser Rittergutsweiden die Maschinen der Kunstflugstaffel der Sächsischen Fliegerschule mit einem Begrüßungsflug das Programm eröffnen. Man wird schon hier Gelegenheit haben, die verschiedenen qualitativen Eigenschaften der Flugzeuge und Führer voneinander gut unterscheiden zu können. Anschließend folgt der Wettbewerb im Ballonrammen, für den jedem Flugzeugführer 5 Ballone zur Verfügung stehen, die innerhalb einer festgesetzten Zeit

Deutschlands Rechtsanspruch Englands Außenminister über die Abrüstungskonferenz

London, 13. Mai.
Die Unterhausdebatte über die Abrüstungskonferenz wurde von Sir John Simon in einer ausführlichen Rede eröffnet. Sir John Simon erklärte, wie immer man über die Konferenz denke, wie immer man ihre Aussichten einschätze, ob man den Zeitpunkt, zu dem sie abgehalten wird, für geeignet halte oder nicht, und ob man mit ihren Methoden einverstanden sei oder nicht, fest stehe, daß die Abhaltung einer solchen Konferenz ausdrücklich in den Versailles unterzeichneten Pakten vorgeschrieben ist. Nicht allein von diesem Lande, so sagte er, sondern von allen Staaten, die den Versailler Friedensvertrag unterzeichnet haben, ist daher der Wunsch des Friedensvertrages mit der Einberufung der Konferenz ausgesprochen worden.

Er führte zur Stützung seiner These aus den militärischen und Flottenbestimmungen des Vertrages die Stelle an: „um die Einleitung einer allgemeinen Abrüstungsbeschränkung aller Nationen möglich zu machen, verpflichtet sich Deutschland, streng die militärischen Flotten- und Luftbestimmungen des Vertrages zu beobachten“. Simon erklärte, daraus gehe ganz klar hervor, daß der Vertrag von Versailles selbst die Einleitung einer Beschränkung der Rüstungen, die allgemein angewandt werden soll, in Aussicht nehme. Er sagte: Außer dem beruhen die Artikel der Völkervereinbarung auf demselben Brief, der an die besiegten Mächte in dem Clemenceau-Brief, der an die besiegten Mächte in der Antwortung gewisser von Deutschland aufgeworfener Schwierigkeiten und Einwände gefaßt wurde, die alliierten und assoziierten Mächte, daß diese Ansprüche mit Bezug auf die deutschen Rüstungen nicht einzig zu dem Zweck gestellt wurden, es für Deutschland unmöglich zu machen, eine Politik militärischen Angriffs wieder aufzunehmen, sondern daß „sie auch der erste Schritt in Richtung jener allgemeinen Herabsetzung und Beschränkung der Rüstungen sind, die die alliierten und assoziierten Mächte herbeizuführen suchen als eine der fruchtbarsten Kriegs-Verhinderungsmassnahmen, was die erste Pflicht des Völkervertrages sein mußte.“

Schließlich, so fuhr Sir John Simon fort, erklärte das Protokoll der Locarno-Konferenz, die Unterzeichner seien der

Auffassung, daß durch die Stärkung des Friedens und der Sicherheit in Europa das Protokoll wirksam die in der Völkervereinbarung vorgesehene Abrüstung beschleunigen würde. Sir John Simon bemerkte dann, dies seien die erklärten Absichten der Völker der Welt in bezug auf die Abrüstung, und die Abhaltung der Abrüstungskonferenz dürfe von keiner Seite angefochten werden. Sei dies doch ein wesentlicher Schritt, wenn man den erklärten Zweck und in mancher Hinsicht die Grundlage der sehr wichtigen Verhandlungen und der in der Vergangenheit abgeschlossenen Vereinbarungen erfüllen wolle, oder auch nur zu erfüllen verjuche.

Churchill in französischem Jahrmarkt

Die Unterhausdebatte über die Abrüstung schloß mit einer befremdenden Rede Churchills. Dieser erklärte, es gebe im gegenwärtigen Augenblick zahlreiche Quellen politischer und wirtschaftlicher Gefahren, und er würde es bedauern, wenn irgendeine Annäherung militärischer Stärke zwischen Frankreich und Deutschland auf einem Fuß der Gleichberechtigung, soweit Rüstungen in Betracht kämen, stattfinden würde. Nach einem Hinweis auf Rußland meinte Churchill, die kleineren Oststaaten blickten alle auf Frankreich und das französische Heer als auf eine Art Hauptstütze.

Einladung der kleineren Mächte zur Lausanner Konferenz

London, 14. Mai.
Die britische Regierung hat in ihrem eigenen Namen sowie im Namen Deutschlands, Frankreichs, Italiens, Japans und Belgiens den Regierungen der Tschechoslowakei, Rumaniens, Südlawiens, Polens, Griechenlands, Portugals, der britischen Dominien und Indiens die Einladung zur Lausanner Konferenz für den 16. Juni übermittelt.

Der Text der Einladung ist sehr kurz und erwähnt das britische Programm für die Konferenz, das Gegenstand der Unterhandlungen zwischen den erstgenannten sechs Mächten war, nicht.

mittels Flugzeug zur Strecke gebracht sein müssen. Einen Höhepunkt des Programms bildet zweifellos der Start Dr. Gullmanns. Bei verschiedenen Meetings errang Dr. Gullmann im vergangenen Herbst in Frankreich und Italien große Erfolge. Er benutzte zu seinen Kunstflügen diesmal eine der modernsten deutschen Sportmaschinen und zwar einen Klemm-Tiefdecker mit einem 100 PS starken Argusmotor. Es ist die gleiche Type mit der zur Zeit E.H. Weinhorn in Australien so große Erfolge erzielt hat. Die Maschine hat 13 m Spannweite, ist 7 m lang und entwickelt eine durchschnittliche Reisegeschwindigkeit von ca. 170 km. Zu einem weiteren luftsportlichen Ereignis wird sich das Flugzeugrennen zwischen Chespiot Paul Rothé und dem Fluglehrer Weichhorn gestalten. Es ist überaus interessant, wenn die Maschinen, um durch unnötiges Steigen keinen Zeitverlust zu erleiden, kurz über den Boden eine noch bekanntere Rundstrecke durchfahren. Der Zielabwurf aus dem Flugzeug erfordert auch eine absolute Beherrschung der Maschine. Es gilt in ein ausgeglichenes Quadrat Kreidemehlbrot vom Flugzeug aus einzuwerfen. Mit Ekstase Beier kommt eine unserer erfahrensten Fallschirmpilottinnen nach Dippoldiswalde. Sie wird sich diesmal in größere Höhen wagen, um den Abprung aus 1000 m Höhe zu versuchen. Um über den einzelnen Stand der Wettbewerbe eine laufende Erklärung geben zu können, steht eine Lautsprecher-Großanlage zur Verfügung, auf der auch Konzerte übertragen wird. Für Omnibusverbindung ab Hotel Roter Hirsch ist Sorge getragen. Die einfache Fahrt kostet 30 Pfg., Hin- und Rückfahrt kostet 50 Pfg. Auf die im Inseratenteil dieser Nummer bekanntgegebenen besonders niedrigen Eintrittspreise sei besonders hingewiesen.

Dippoldiswalde. Am 2. Feiertag findet Gottesdienst für Schwerhörige statt, und zwar vorm. 11 Uhr in der Sakristei.
Dippoldiswalde. Kirchenmusik am 1. Pfingstfeiertag: Weicht, ihr Berge... J. Reander, für gemischten Chor; am 2. Pfingstfeiertag: Arie aus der Suite in D... J. S. Bach für Violine und Orgel.

Dippoldiswalde, 14. Mai. Es ist und bleibt etwas Eigenes um den Walzertanz. Welch deutsches Gemüt — und sei es noch so schlichthin — könnte keiner Einwirkung sich entziehen. Wie manchem Menschen bedeutet der Wiener Walzer reinste Seligkeit. Nun wohl! Das Pfingstprogramm der A.-N.-Lichtspiele bringt diese Seligkeit mit dem Wiener Tonfilm

„So lang' noch ein Walzer von Strauß erklingt“
Der Film hat dabei tiefste Handlung. Menschenschicksale wideln sich ab. Johannes Strauß, der Vater, steht auf der Höhe seines Ruhmes; er wird vergöttert von den Wienern, besonders von den Frauen; doch alle Günst verweht. Johannes Strauß, der Sohn, aber steigt — alles Hemmende fällt zwangsläufig überwindend — empor und steht zum Schluss da, wo einst sein Vater stand. So sehr er seinem Vater gleicht als hochbegabtes Musiker, so ganz anders wirkt sein Charakter sonst sich aus. Eine gewisse Anschmiegun bringt die Schlüßzene, da der Vater hinüber schlummert in jene besseren Gefilde beim Geigenpiel des Sohnes im Dreiviertelakt... Ja, sah sind die Straußschen Walzermelodien. Aber der Preis einer jeden scheinen einige Tropfen Herzblut zu sein, teils Straußsches, teils anderes. — Sehr interessant sind die Bilder aus dem Berliner Aquarium. Die noch lebenden Nachkommen der vorweltlichen Riesensaurier aus allen Teilen der Erde bekommt man zu sehen: Echten, Schleichern, Marans usw., darunter Exemplare bis über zwei Meter Länge; nicht etwa Krokodile, aber auch nicht ungefährlich. — Die Lauchmuskeln setzt in Bewegung „Ein fideles Tag“. Aber nicht nur recht herzlich lachen muß man dabei, sondern auch staunen über das „Wie“ der Herstellung solchen Films. — Schließlich bringt das übrige Beiprogramm noch allerlei von loyenden Schauspielern und tanzenden Kindern, von fliegenden Menschen und vom Kriegsschauplatz im fernen Osten, vom... doch man sehe sich's selbst an!

35 Millionen Telefonanschlüsse auf der Welt. Die Verbreitung des Telefons auf der Welt nimmt fortgesetzt zu. Es gab 1931 rund 34 530 000 Anschlüsse; davon 22,3 Millionen in Amerika, 10 Millionen in Europa, 1,2 Millionen in Asien und der Rest in Afrika und Australien. Die Länge der Drahtleitungen betrug etwa 208 Millionen Kilometer. Davon entfielen 134 Millionen Kilometer auf Amerika und 59 Millionen Kilometer auf Europa.

Wetter für morgen:

Höchstens vorübergehend aufrisshende Winde aus Süd bis West. Vorwiegend nur geringe Bewölkung. Deutlich Nebel. Temperaturen schwankend, aber nicht durchgreifend geändert. Neigung zu vorübergehenden leichten Störungen, die von Gewitter begleitet sein können. Am 2. Feiertag voraussichtlich keine weitgehende Witterungsänderung im allgemeinen Witterungscharakter.

Kurze Notizen

Der Chef der Marineleitung, Admiral Dr. h. c. Raeder, weilt zur Zeit in Kiel. Er hatte die Absicht, über Pfingsten in Kiel zu bleiben, erhielt jedoch am Freitag die Nachricht, daß seine Mutter gestorben sei. Erst vor wenigen Wochen hat Admiral Raeder seinen Vater verloren.

Zu der Schneidemühler Meldung über Aufstellung einer polnischen Reservearmee im Korridor und die Modernisierung der Bewaffnung gewisser polnischer Verbände teilt der Oberpräsident der Grenzmark Posen-Westpreußen mit, daß ihm keine Bestätigung für diese Meldung vorliege.

Der frühere König von Spanien, der aus Malta in Marseille ankam, wurde, als er den Dampfer „Straitshair“ verließ, von einem spanischen Arbeiter tödlich angegriffen. Der Angreifer wurde verhaftet.

Deutsche Pfingsten

Wir alle stehen an diesem Pfingsten des für unser Volk so schicksalsschweren Jahres noch unter dem Eindruck der Ereignisse in den vergangenen Wochen. Die hohe Beteiligung aller Volksschichten an den verlassenen Wahlen hat gezeigt, ein wie reges Interesse heute jeder einzelne an den Geschicken unserer Nation nimmt. Wenn dadurch auch zweifellos die politischen Leidenschaften bis zur Stechhöhe getrieben wurden, was nicht selten sogar in entsetzlichen Bluttaten seinen Niederschlag fand, so bezeugt doch diese Tatsache, daß die Einsicht Allgemeingut geworden ist, daß das Schicksal des Vaterlandes zugleich auch das Schicksal des einzelnen ist, mit dem er auf das engste verbunden ist und Wiederaufstieg oder Untergang zu teilen hat. Durch den schweren Winter haben wir uns unter Aufbietung aller Kräfte und unter höchster Anforderung an die Opferbereitschaft aller, die noch etwas zu opfern haben, mit Gottes Hilfe hindurchgebracht. Doch auch das Frühjahr hat uns kaum eine merkliche Erleichterung herbeigeführt, und nach wie vor liegt unsere Wirtschaft im Argen, und besteht die ungeheure Zahl derer, die in den besten Jahren ohne Arbeit kümmerlich ihr Leben fristen. Draußen an den Stätten der großen Politik ringen unsere Staatsmänner um die Lösung der beiden für uns lebenswichtigsten Fragen, Abrüstung und Reparationen; in der Heimat aber herrscht unablässig Haß und Zwietracht. Der Ruf nach Eingkeit, auf allen Seiten erhoben, ist ungehört verhallt, und, wenn wir ehrlich sind, werden wir zugeben müssen, daß sich diese Eingkeit auch in absehbarer Zeit nicht wird herbeiführen lassen. Denn die Gegenläge, die sich in unserem Volk so unheilvoll auswirken, sind nun einmal nicht nur innen- oder wirtschaftspolitischer Natur, sondern sie liegen in dem Unterschied der Weltanschauungen begründet. Eines läßt sich bei objektiver Betrachtung der Dinge in unserer politischen Entwicklung immerhin begrüßen, daß sich gemäß den weltanschaulichen Unterschieden klare Fronten gebildet haben, die nunmehr wohl den Kampf um die innerpolitische Entscheidung werden antreten müssen.

Die Ergebnisse der letzten Wochen haben noch eine andere bedeutende Tatsache gezeigt, an der niemand wird vorbeigehen können; die Tatsache nämlich, daß sich immer dringender in den weitesten Kreisen unseres Volkes ein entschiedener nationaler Widerstandswille erhebt, der laut und gebieterisch die Lebensrechte eines freien Volkes fordert. Ob die Bewegung, in der dieser Wille sich zu verwirklichen strebt, dazu geeignet ist, das ist eine Frage rein parteipolitischer Art und soll hier nicht erörtert werden; aber das Vorhandensein solcher Kräfte überhaupt kann nur Leben mit dankbarer Freude erfüllen, der aus göttlicher Berufung heraus kein Vaterland liebt und ihm in hingebender Treue dient. Das Erstarken dieser Kräfte wird auch den Teil des Vaterlandes aufhören lassen, dessen außenpolitisches Programm auch heute noch darauf beruht, uns, ein Volk von sechzig Millionen, uns, das Volk der Dichter und Denker, aber auch das Volk der Technik und der Industrie für alle Zeiten in Knechtschaft am Boden zu halten.

Zu diesem Zeitpunkt feiern wir nun Pfingsten in deutschen Landen. Diese Feier darf nicht nur in der Erinnerung bestehen an jenes große Ereignis, da der Geist Gottes, der heilige Geist, Besitz ergrieff von den Jüngern des Herrn, da sie ihre gewaltige Aufgabe begannen, das Evangelium von Jesus Christus in die Welt hinauszutragen, und die erste christliche Gemeinde gegründet wurde. Pfingsten will uns darauf hinweisen, daß dieser Geist, der damals die ersten Christen besetzte, der sich die ganze Welt erobert hat, auch heute noch vorhanden ist und in unserer Zeit mitten unter uns lebt und wirkt. Zwar können wir ihn nicht mit Augen sehen, mit Händen fassen; denn Geist ist seinem Wesen nach etwas nicht Greifbares, Sichtbares, er bedarf, um überhaupt Eingang in unsere Vorstellungswelt zu finden, immer der Materie, durch die er wirkt und sich offenbart. Die Materie nun, deren sich der Geist bemächtigt, ist der Mensch, darin beruht die Größe des Menschen, das erhebt ihn über alle anderen Schöpfungen Gottes in der Natur hinaus, daß er Träger des Geistes ist. Zugleich erwachsen ihm hieraus aber auch eine ungeheure Verantwortung und die Quelle all seiner Leiden. In die freie Wahl des Menschen ist es gestellt, welchen Geist er in sich aufnehmen will, den Geist des Guten oder des Bösen, des Wahren oder des Falschen, den Geist Gottes oder den des Unglaubens. Jeden Geist aber müssen wir vorerst begreifen, gedanklich erfassen, ehe er von uns Besitz ergreift, unser Ich gestaltet und unser Dasein und unsere Lebensführung formt. Das ist die große Tragödie in der Menschheitsgeschichte, daß der Mensch, mit Schuld beladen, nicht mehr den Geist Gottes verstand und sich darum immer mehr von Gott entfernte. Darin liegt auch der tiefste Sinn der Sendung Jesu Christi, daß er durch seinen Opfertod

menchliche Schuld tilgte und dadurch der Mensch wieder die Fähigkeit erwarb, sich Gott zu nähern, seinen Geist zu begreifen und in sich aufzunehmen. Zwei Bedingungen sind freilich unerlässlich, um zu diesem Ziel zu gelangen, die göttliche Gnade und der unerschütterliche Glaube des Menschen an diese Gnade. Das Leben des wahren Christen gipfelt in dem Gebet um die Gnade, Gottes Geistes, des heiligen Geistes teilhaftig zu werden und sich diesen Geist zu erhalten.

Was für den einzelnen gilt, bezieht sich auch in demselben Maße für unser Volk. Auch durch unser Vaterland schallt mahnend die Stimme des Propheten: „Land, Land höre des Herrn Wort!“ Keine nationale Wiedergeburt ist möglich ohne die innere Wiedergeburt des deutschen Volkes, der deutschen Seele in Gott. Wir müssen wieder zurückfinden zu den Wurzeln unserer Kraft, die in den beiden Grundbegriffen Gott und Vaterland verankert liegen. Wenn sich deutsche Ehre, Wahrheit, Lauterkeit und unendliche Liebe zu Volk und Vaterland sich beselen lassen von dem heiligen Geist Gottes, dann hat schon zu allen Zeiten in der Geschichte die deutsche Nation sich aus dem Staube der Erniedrigung zu neuer kraftvoller Größe erhoben. Diese Voraussetzung kann nicht allein durch das Zutun einzelner Männer oder Parteien erreicht werden, daran muß das ganze Volk in allen seinen Schichten und Berufen arbeiten, jeder an seinem Platze.

Wäge dem Pfingsten, das wir heute begehen, einst ein anderes Pfingsten folgen, an dem ein einiges deutsches Volk seine Hände im Gebet gen Himmel erhebt: „Komm heiliger Geist, lehr bei uns ein!“

Gerichtliches Nachspiel

Berlin, 14. Mai.

Der nationalsozialistische Abgeordnete Gregor Straßer, der nach Zeugenaussagen an der Schlägerei im Reichstagsgebäude beteiligt gewesen sein soll, wurde auf dem Anhalter Bahnhof, als er gerade im Begriff war, abzureisen, von Beamten der Politischen Polizei festgenommen und nach dem Polizeipräsidium geschafft. Später wurde auch er dem Schnellhöfengericht vorgeführt.

Der Prozeß gegen die nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Straßer, Heines, Stegmann und Weigel begann vor dem Berliner Schnellhöfengericht unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Major. Die vier Abgeordneten wurden von der Polizei vorgeführt.

Heines gibt als Vorstrafen fünf Jahre Gefängnis wegen Totschlages durch Urteil im Fememordprozeß in Stettin, 1 Jahr 3 Monate Festung wegen Beihilfe zum Hochverrat und 14 Tage Gefängnis wegen Fortführung der verbotenen Organisation „Kobach“ an. Der Angeklagte Stegmann ist wegen Beamtentötung und Widerstandes sowie wegen Körperverletzung, Weigel wegen Beleidigung, Widerstand und verbotenen Waffenbesitzes verurteilt. Gregor Straßer hat Vorstrafen wegen verschiedener politischer Pressebelitte.

Während der Feststellung der Personalien war der Schriftsteller Dr. Klotz erschienen, der im Gesicht und Nacken noch große blutunterlaufene Stellen hat. Oberstaatsanwalt Köhler formulierte die Anklage gegen die vier Angeklagten auf gemeinschaftliche tätliche Beleidigung und Körperverletzung mittels gefährlicher Werkzeuge. Das Gericht beschloß die Zulassung des Dr. Klotz als Nebenkläger. Der Vorsitzende veranlaßte sodann den Angeklagten Reichstagsabgeordneten Heines zu einer Schilderung der Vorgänge im Reichstag.

Bei der Vernehmung gab Abgeordneter Heines unumwunden zu, daß er dem Nebenkläger eine Ohrfeige gegeben habe. Ob auch andere geschlagen hätten, sei ihm nicht bekannt. Er habe sich im Erfrischungsräum eine Zigarre holen wollen, sah Dr. Klotz, den er aus dem Jahre 1923, als Klotz noch Angehöriger der Nationalsozialistischen Partei war, kannte und glaubte, eine Bemerkung gehört zu haben, von der er nur die Worte „auch Schweine“ verstand. Er sei ohnehin darüber empört gewesen, daß der Nebenkläger sich erlaube, in den Reichstag zu kommen, und habe ihm



Vor dem Schnellrichter.

Wegen des Ueberfalls auf den Schriftsteller Dr. Klotz verhafteten nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Heines (links), Straßer (mitte), Stegmann (rechts) wurden im Kriminalgericht Moabit dem Schnellrichter vorgeführt. U. B. z. die Abgeordneten werden in das Kriminalgericht Moabit gebracht.

gesagt: „Du bist ja der Bursch, der die Broschüre gegen Röhm geschrieben hat“, und habe ihm ins Gesicht geschlagen. Der Abgeordnete Stegmann will eine ähnliche Bemerkung gehört haben; er sah, wie Heines den Nebenkläger eine Ohrfeige gab und Dr. Klotz daraufhin ihn mit einem Stuhl warf, worauf er, Stegmann, den Klotz eine Ohrfeige gab. Der Abgeordnete Weigel wurde, wie er erklärt, im Restaurant durch den von Dr. Klotz geworfenen Stuhl am Bein verletzt. Als er nun vom Plenarsaal in den Wandelgang kam, begegnete ihm Dr. Klotz mit einigen anderen Leuten, und er gab ihm ein paar Ohrfeigen. Der Abg. Straßer erklärt, er habe Klotz nicht berührt. Er wandte sich auch gegen die Behauptung, wonach er im Letztenrat gesagt habe, es sei schade, daß Klotz nicht tot wäre. Das Mißverständnis sei dadurch entstanden, daß der Vorsitzende Dittmann erklärte, es sei ein Wunder, daß Klotz noch lebe, worauf er, der Angeklagte, gesagt habe, er hätte nichts dagegen gehabt, wenn Herr Klotz vor der Abfassung seiner Broschüre gestorben wäre.

Es wurden sodann die Zeugen vernommen, Angestellte des Reichstags, Journalisten usw., die die Vorgänge miteingesehen haben. Neue, bisher unbekannt Tatsachen brachten sie nicht vor.

Das Urteil

Nach Beendigung der Beweisaufnahme betonte der Staatsanwalt in seinem Plädoyer, daß das Vorgehen der Reichstagsabgeordneten schwere Strafen verdiene. Er beantragte gegen die Abgeordneten Heines und Stegmann wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung je vier Monate Gefängnis, gegen den Abgeordneten Weigel zwei Monate Gefängnis, gegen den Abgeordneten Gregor Straßer wegen formaler Beleidigung 100 Mark Geldstrafe.

Nach halbstündiger Beratung fällt das Gericht folgendes Urteil: Der Angeklagte Straßer wird freigesprochen, die Angeklagten Heines, Stegmann und Weigel erhalten wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung mit tätlicher Beleidigung je drei Monate Gefängnis. Die verurteilten Nationalsozialisten werden Berufung einlegen.

Der Rücktritt des Wehrministers

Berlin, 14. Mai.

Zu dem Rücktritt Groeners als Reichswehrminister wird gegenüber anderslautenden Mittellungen von zuständigen Stellen darauf hingewiesen, daß Reichsminister Groener seinen Entschluß völlig unbeeinflusst und frei gefaßt habe. Minister Groener habe bereits vor zwei Monaten bei einem Vortrag beim Reichspräsidenten seine Absicht bekundet, als Reichswehrminister zurückzutreten.

Das formale Rücktrittsgesuch selbst liegt bis zur Stunde noch nicht vor. Bis zum endgültigen Erlaß des Reichspräsidenten, in dem der Rücktritt genehmigt wird, wird Minister Groener die Leitung des Reichswehrministeriums weiter führen.

Das Echo in der Presse

Der überraschende Rücktritt des Reichsministers Groener von seinem Amte als Reichswehrminister wird in der Berliner Presse eingehend erörtert. Die

„Germania“

nennt den Rücktritt in Verbindung mit den Vorgängen im Reichstag eine Verdunkelung der politischen Situation und sagt, es sei unfahbar, wie Regierung und Reichstag in einem Augenblick, wo sich die konzentrierte Kraft des ganzen Volkes und seiner parlamentarischen Vertretung den außenpolitischen Entscheidungen zuwenden sollte, in diese Verwirrung gestürzt werden konnten. Das Blatt betont mit Nachdruck, daß der Bestand und die Politik des Kabinetts Brüning in keiner Weise berührt werden. Das

„Berliner Tageblatt“

spricht von einem Wert der Generale und fragt, warum Groener nicht für das wesentlich einflussreichere Reichswehrministerium optiert habe. In Wirklichkeit wolle Groener das Reichswehrministerium verlassen, weil er es nach dem Zustand der Generale satt habe. Die

„Vossische Zeitung“

die den Rücktritt kein gewöhnliches Revirement, sondern ein Signal nennt, wirft ebenfalls die Frage auf, warum Groener nicht das Reichswehrressort behalten habe. Niemand zweifelte, daß Brüning unter dem Druck der politische gehandelt habe, als er das Rücktrittsgesuch des Reichswehrministers befürwortete. Auch der

„Börsen-Courier“

weist auf Einflüsse der Bendlerstraße hin und meint, das alles sehe nach einer Improvisation aus, die man in diesem so ernstesten Augenblick nicht hätte erwarten können. Uebrigens äußert sich der

„Vorwärts“

der dann ausführt: Es kann uns recht sein, wenn wir einen Reichsinnenminister bekommen, der nicht zwischen der Bendlerstraße und dem Platz der Republik hin- und herpendelt, sondern dauernd auf dem Platz der Republik bleibt. Die Regierung Brüning muß aber wissen, ob sie kapitulieren oder kämpfen will. Die

„Deutsche Allgemeine Zeitung“

ist der Ansicht, daß es fraglich sei, ob Groener nicht richtiger gehandelt hätte, auch das Innenministerium zurückzulegen. Es sei die Frage, ob Generalleutnant v. Schleißer, der schon bisher neben dem Minister die politische Seele der Bendlerstraße gewesen sei, nicht auch nach außen mit der sichtbaren Verantwortung bekleidet werden müsse. Vor allen Dingen, so schreibt das Blatt, heraus mit der Armee aus der Parteipolitik! Fort mit dem Gerede von Militär-Kamarilla und Generalskomplotten! Das ist das Letzte, was die Nation heute vertragen kann! Die

„Börsen-Zeitung“

meint, es entbehre nicht eines besonderen Beigeschmacks, daß Brüning Groener ostentativ zum Reichsinnenminister machte und dadurch demonstrativ kundgibt, daß er also gerade diejenige Politik Groeners gutheißt und fortgesetzt wissen wolle die andernorts mit Recht Anstoß erregt habe.

„Der Tag“

lagt, als der Minister des SA-Verbots sei Groener als Innenminister für die Linke tragbar, während er wegen der Folgen des Verbots als Wehrminister nicht mehr in Frage komme. Der

„Wöchentliche Beobachter“

schreibt, politisch gesehen sei der Sturz des Reichswehrministers Groener ein Ereignis von noch gar nicht abzusehender Tragweite. Er bedeute zum mindesten für die Wehrmacht die endgültige Liquidation des Novemberkurzes. Groeners Sturz sei der erste entscheidende Erfolg der nationalsozialistischen Politik. Dieser Erfolg bedeute die Garantie, daß die restlose Überwindung des gesamten Systems nur eine Frage der Zeit sein werde. An anderer Stelle schreibt das Blatt der Minister sei über das SA-Verbot zu Fall gekommen trotz der Ablehnung der Mißtrauensanträge gegen die Reichsregierung bedeute der Sturz Groeners die schwerste Niederlage des Kabinetts Brüning, seitdem es existiere. Das Verbot der SA sei „eine der bedeutungsvollsten Staatsaktionen der letzten Jahre“ gewesen. Wenn der Reichswehrminister darüber jetzt zu Fall komme, so sei das das öffentliche Eingeständnis des Zusammenbruchs dieser Aktion. Es sei selbstverständlich, daß die Reichsregierung in ihrer Haltung gegenüber der NSDAP und der SA daraus die naheliegenden Folgen ziehen müsse.

Pariser Urteil

Der überraschende Rücktritt des bisherigen Reichswehrministers Groener wird in der französischen Presse eingehend besprochen und als ein unbestreitbarer Erfolg der Nationalsozialisten dargestellt. Das „Echo de Paris“ schreibt u. a., der Rücktritt Groeners unterstreiche die Tatsache, daß die Politik des Reiches immer mehr nach rechts neige. Der „Recht Parisien“ betont, daß der Rücktritt Groeners einen erdrückenden Erfolg der Nationalsozialisten darstelle.

Londoner Stimmen

Der Berliner Korrespondent der „Times“ erklärt zu dem Rücktritt Groeners, seit einiger Zeit sei es ein offenes Geheimnis gewesen, daß man in der Wilhelmstraße auf eine Umbildung des Kabinetts mit dem General von Schleicher als Kanzler und Brüning als Außenminister hingeseht habe. In einer solchen Regierung hätten die Nationalsozialisten vertreten sein sollen. Dieser Plan sei entscheidend zunichte gemacht worden. Wenn der Möglichkeit, daß Schleicher den Posten übernehme, wenn er ihm angeboten werde, sei zu rechnen. „Daily Telegraph“ bezeichnet den Rücktritt Groeners als einen großen Sieg der Nationalsozialisten. Sie hätten ihn vom Kriegsministerium weggejagt wegen der Maßnahmen, die er in seiner Eigenschaft als Innenminister getroffen habe. Daß er das Innenministerium noch beibehalten habe, sei wahrscheinlich nur ein taktisches Manöver um das „Gesicht“ des Kabinetts zu retten. „Daily Express“ meint, entweder sei ein neues Kabinett zu erwarten, in dem die Nationalsozialisten Seite an Seite mit dem Zentrum regieren, oder eine militärische Diktatur mit Hindenburg an der Spitze und den Generälen und Admirälen als den „treibenden Kräften hinter dem Thron“.

Die Notlage der Landkreise

Zum Gutachten von Professor Dr. Popitz.

Unter dem Vorsitz des Landrats Dr. von Achenbach tagten hier die deutschen Landkreise. An der Beratung nahmen Staatsminister Baum und Staatsminister Dr. Kästner sowie zahlreiche Abgeordnete des Reichstags und des Thüringischen Landtags teil. Präsident Dr. von Stempel sprach über die Not der Landkreise. Infolge der Wirtschaftskrisis führte er aus, und der Erhöhung der Zahl der Arbeitslosen habe jede kommunale Tätigkeit vielfach aufgehört, weil alle Finanzkräfte auf die Auszahlung der Unterstützungen hätten konzentriert werden müssen.

Dabei sei die Steigerung der Arbeitslosenzahl auf dem Lande vielfach größer als in den Großstädten gewesen. Die deutschen Landkreise zählten Ende März 775 000 Wohlfahrts-erwerbslose. Die Verschuldung sei weiter stark im Ansteigen. In dieser Katastrophenentwicklung hätten die Notverordnungen nichts geändert und den Gemeindeverbänden keine Erleichterungen gebracht.

Den Standpunkt der Landkreise zu den im Gutachten von Prof. Popitz angeführten Problemen legte Syndikus Dr. von Haulen-Weimar dar und führte dabei u. a. aus: Die kommunale Selbstverwaltung ist in höchster Gefahr. Die Not der Gemeinden und Gemeindeverbände ist nicht nur eine Folge der Wirtschaftskrisis, sondern auch der Besetzung. Eine Neuordnung des Finanzausgleichs ist dringend erforderlich. Das Gutachten von Prof. Popitz weist einen Weg. Die Verwaltung muß so einfach und sparsam wie möglich gestaltet werden. Eine Zusammenfassung der Lokalverwaltung in der Kreisinstanz ist notwendig. In Thüringen ist diese Forderung bereits weitgehend verwirklicht. Eine Stärkung der Landkreise durch Zusammenlegung und Einbeziehung von Städten ist zu begründen, jedoch müssen Überhebungen dabei vermieden werden. Die Kreisvertretung muß direkt gewählt werden. Durch die Gemeindefinanzordnung dürfen Ermessensfragen nicht in Rechtsfragen umgewandelt werden. Die Staatsaufsicht muß auf die Rechtskontrolle beschränkt bleiben. Die Kommunen können eine ordnungsmäßige Finanzwirtschaft nur führen, wenn ihnen genügend Einnahmen zugewiesen werden. Das Steuersystem muß von unten nach oben aufgebaut werden. Dem Vorschlag des Gutachtens wird zugestimmt. Dringend erforderlich ist die Umgestaltung der Arbeitslosenhilfe. Die Landkreise müssen eigene Steuern erhalten und an den Staatszuschüssen und Finanzzuweisungen beteiligt werden. Der Vorschlag des Gutachtens, sie im wesentlichen auf die Umlage zu verweisen, steht im Widerspruch zu der Absicht, die Landkreise zum Hauptträger der ländlichen Selbstverwaltung zu machen. In allen Fragen des Finanzausgleichs kommt es darauf an, die Verantwortung klar abzugrenzen. Wer Ausgaben beschließt, muß für Deckung sorgen.

Die Beratungen fanden ihren Niederschlag in der Annahme einer Entschließung, die die Forderungen der Referenten zusammenfaßt.

Mitgliederperre beim Reichsbanner

Berlin, 14. Mai.

Die Bundespressestelle des Reichsbanners teilt mit: „Die Bundesleitung ist im Besitz von Material, aus dem hervorgeht, daß bestimmte Kreise versuchen, Spigel und Provokateure in das Reichsbanner zu entführen. Obwohl das Reichsbanner nichts zu verbergen hat, ist von der Bundesleitung im Interesse der Sauberhaltung der Organisation ab sofort Mitgliedsperre angeordnet, und die Bundesinstanzen haben Anweisung erhalten, sich die in den letzten Monaten eingetretenen Mitglieder genau anzusehen.“

Würzburgs Jubelfeier

350 Jahre Universität.

Würzburg, 14. Mai.

Ganz Würzburg beging feierlich die Feier des 350jährigen Bestehens der Universität. Die Studentenschaft veranstaltete einen Festkommers in der Ludwigshalle, an dem rund 4000 Personen teilnahmen. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden der Studentenschaft sprach der ehemalige Kronprinz Rupprecht einige Worte; er erwähnte die jungen Akademiker, ihr Möglichstes zu tun, um dem Volksgang zu dienen. Erste Worte richtete Ministerpräsident Dr. Heß an die akademische Jugend. Weitere Ansprachen hielten der Rektor der Würzburger Universität, Professor Dr. Flurg, sowie Dr. Eßener.

Am Abend fand ein großer Festzug der Studentenschaft durch die Straßen der Stadt statt.

52. Jahrestagung des BDM

Ebing, 14. Mai.

Die 52. Jahrestagung des BDM wurde in der Aula der Heinrich von Brauns-Schule feierlich eröffnet. Die Hauptversammlung des Vereins für das Deutschtum im Auslande findet am heutigen Sonnabend statt. Ihr voran gingen Sportwettkämpfe und eine Hauptausflug-Sitzung. Der Freitag war mit den Beratungen der Frauengruppen ausgefüllt. Nach den Begrüßungen und einem einleitenden Vortrag von Maria Kahle-Deberg über die Lage des Deutschtums in der Welt sprach Marianne Hoppe-Wien über das Thema „Deutsche Schularbeit in Oesterreich“. Der dortige Verband des BDM ist der Deutsche Schulverein Südmärk, dessen Arbeit im vergangenen Jahre durch die Eröffnung einer neuen Grenzschule in Stiermark, die Einrichtung von Kindergärten, die Fortführung und Erweiterung der bestehenden Schulen, die Entfaltung von Jugendclubs als Kunstgruppen in das Burgenland usw. gekennzeichnet ist.

Daneben wurde noch eine rege Tätigkeit auf anderen Gebieten entfaltet: Der Deutsche Schulverlag besitzt 396 Volksbücher und 388 Wanderbüchereien, ferner zwei umfangreiche Fachbibliotheken für Kulturfragen und Fragen des Grenz- und Auslandsdeutschtums. Trotz der schwierigen Zeiten ist es ihm gelungen, 62 neue Ortsgruppen ins Leben zu rufen und damit die Zahl der schon bestehenden auf 1506 zu erhöhen.

Von gestern bis heute

Wegen Hochverratsverdachts verhaftet.

In der Angelegenheit der in Iserlohn unter dem Verdacht des Sprengstoffverbrechens festgenommenen Personen ist der Untersuchungsrichter beim Reichsgericht persönlich in Hagen tätig. Gegen drei Festgenommene wurde Haftbefehl erlassen, weil sie des Hochverrats und Sprengstoffverbrechens dringend verdächtig sind. Die übrigen Festgenommenen wurden vorläufig entlassen, da weder Fluchtverdacht noch Verdunkelungsgefahr besteht.

Reichspräsident von Hindenburg traf fahrplanmäßig am Freitag früh in Marienburg ein. Sein Salonwagen wurde an dem um sechs Uhr Marienburg verlassenden Personenzug angehängt, der kurz nach 7 Uhr in Rosenberg eintraf. In Hindenburgs Begleitung befand sich Oberst von Hindenburg mit einem seiner Kinder. Frau von Hindenburg weilte bereits seit zwei Tagen in Neudeck. Auf dem Rosenberger Bahnhof entbot der Landrat des Kreises und der Bürgermeister von Rosenberg den Willkommensgruß. Der Reichspräsident stieg nach kurzem Aufenthalt in den Kraftwagen ab fuhr nach Neudeck.

Schaeffers Rücktrittsgesuch genehmigt. Das Gesuch des Staatssekretärs Dr. Schaeffers im Reichsfinanzministerium um die Verlegung in den einwöchigen Ruhestand ist mit Wirkung vom 15. dieses Monats genehmigt worden. Wie es heißt, soll Staatssekretär Dr. Schaeffer ab 1. Juni die Generaldirektion des Hauses Wülstein übernehmen.

Generalkonsul Gylis Gouverneur von Memel? Wie in der Rownor Regierung nahestehenden Kreisen verlautet, wird als Nachfolger des ehemaligen Gouverneurs von Memel, Mertys, der litauische Generalkonsul in London, Gylis, ernsthaft in Erwägung gezogen.

Polens Kampf gegen die Minderheiten. Wie aus Lemberg gemeldet wird, hat der Starost von Lutz (Bolschnien) die Schließung des ukrainischen Bildungvereins „Proswita“ und seiner 90 Zweigstellen verfügt. In der Verfügung wird als Grund angeführt, daß die Tätigkeit des Vereins „die öffentliche Sicherheit gefährde“. Die Räume des Vereins und seiner Zweigstellen wurden von der Polizei verriegelt. Wie aus Wilna verlautet, wurde dort der weißrussische Schulverein wegen angeblich staatsfeindlicher Tätigkeit behördlich geschlossen. Einige führende Mitglieder des Vereins wurden verhaftet.

Entscheidung in Wien erst nach Pfingsten. Die Verhandlungen über die Regierungsbildung in Oesterreich, sind entsprechend dem Erlauchen der Großdeutschen auf nächste Woche vertagt worden. In der Zwischenzeit soll das Programm der kommenden Regierung aufgestellt und den beteiligten Parteien am Dienstag als Grundlage für die endgültigen Verhandlungen übermittelt werden. Dollfuß erklärte Pressevertretern auf die Frage, wie er die Aussichten der Regierungsbildung bewerte, er hätte sein Mandat schon niedergelegt, wenn er nicht einen günstigen Ausgang erwarten würde.

Freilassung der polnischen „Chaco“-Passagiere.

Die polnischen Staatsbürger, die von dem argentinischen Schiff „Chaco“ gelandet worden waren, und dann nach Warschau gebracht wurden, sind nach eingehender polizeilicher Untersuchung freigelassen worden. Die Beute beflaggen sich darüber, daß man sie auf dem argentinischen Dampfer schlecht behandelt habe.

Englischer Protestschritt in Moskau.

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die britische Regierung durch ihre diplomatische Vertretung in Moskau darauf hinweisen lassen, daß sich in letzter Zeit die kommunistische Propaganda in Indien stark vermehrt habe. Die britische Regierung vertrete den Standpunkt, daß diese Propaganda von Moskau aus geleitet werde und daher einen Berstoß gegen das feiner Zeit zwischen Henderson und Dowgalewski abgeschlossene Abkommen über die Nichtmischung in die inneren Angelegenheiten der beiden Staaten darstelle. In der Note werden Aufforderungen gefordert.

Die japanischen Verluste.

Das japanische Kriegsministerium gibt bekannt, daß bei den Kämpfen in Schanghai und in der Mandchurei insgesamt 1023 Offiziere und Soldaten getötet wurden. Die Zahl der Verwundeten beläuft sich über 3000. Die verlustreichsten Kämpfe spielten sich in Schapei ab.

Kleiner Weltspiegel

Rumänien hofft, Anfang Juni von Frankreich einen Kreditvorschlag in Höhe von sieben Milliarden Lei zu 3 bis 4 v. H. für ein Jahr zu erhalten, von denen fünf Milliarden für die Bezahlung der Staatslieferanten und zwei Milliarden für die Bezahlung rückständiger Gehälter verwendet werden sollen.

Zum dritten Male ist gegen die tschechische Tageszeitung „Union“ in Luns ein Bombenanschlag verübt worden, der erheblichen Sachschaden verursachte. Die italienische Presse bestreitet Zweifel über den politischen Charakter des Anschlags.

Die ägyptische Regierung hat beschlossen, sämtliche Einfuhrartikel nach Ägypten mit einem metallischen Sonderzuschlag von einem Prozent zu belegen.

Der brasilianische Finanzminister hat die uneingeschränkte Ausfuhr von Gold durch Vermittlung der Bank von Brasilien genehmigt.

Den Vater erstochen

Dortmund, 14. Mai. Der 60 Jahre alte Hausmeister Albert Heinric wurde gestern mittag in seiner Werkstatt auf dem Dortmunder Schlachthof von seinem 28 Jahre alten Sohn durch einen Stich in den Nacken getötet. Der Täter stellte sich der Polizei.

Der Sohn hatte am Abend vorher schwer gezecht und kam in der Nacht sehr spät nach Hause; am Morgen trant er bereits wieder. Sein Vater soll ihm schwere Vorwürfe gemacht haben. Im Verlaufe dieser Auseinandersetzung ist es zu der Bluttat gekommen.

Gasausbruch auf einem Kalifalzbergwerk

Braunschweig, 14. Mai. Auf dem seit 1924 stillgelegten Kalifalzbergwerk „Karlshund I“ in Groß-Räden am Harz ereignete sich, wie erst jetzt bekannt wird, nachmittags ein Gasausbruch. Die Mauerung von zwei Stollen-Mundlöchern und viele Kubikmeter Gasse und Gestein wurden bis zu 50 Meter weit über das Gelände geschleudert. Das dumpfe donnerähnliche Getöse dauerte etwa 10 Minuten und war von starker Rauchentwicklung begleitet. Die Gasquelle wird in 600 bis 700 Meter Tiefe zu suchen sein. Rings um das stillgelegte Bergwerk ging ein Steinregen nieder, durch den sämtliche Fenster Scheiben der Umgebung zertrümmert wurden. Ueber den Hergang des Gasausbruchs kann man sich vorläufig — vor der gründlichen Untersuchung des Vorfalles — kein klares Bild machen. Personen selbst sind dabei nicht zu Schaden gekommen.

Universitätsbrand in Valencia

Valencia, 14. Mai. In der Universität in Valencia (Spanien) ist ein großer Brand ausgebrochen. Die Feuerwehr arbeitete ohne Unterlaß, wobei sie von der Bevölkerung unterstützt wurde. Der Gouverneur der Stadt und zahlreiche Studenten versuchten unter Lebensgefahr, wertvolle Manuskripte der Universitätsbibliothek zu retten. Das Feuer hat trotz aller Bemühungen allmählich an Ausdehnung zugenommen. Außerdem ist Wassermangel eingetreten. Die Bemühungen um die Rettung wenigstens eines Teiles der brennenden Universität sind ergebnislos geblieben. Es stehen nur noch die letzten Mauern. Wertvolle Dokumentensammlungen sind vernichtet. Die Universitätsbibliothek enthält außerordentlich kostbare Bände.

Neuer Transozeanflug

Harbour-Grace, 14. Mai. Der amerikanische Flieger Lou Keybers, der von Newark (New Jersey) zu einem Transozeanflug nach Paris gestartet ist, landete hier wohlbehalten und hat nach kurzem Aufenthalt um 8.20 Uhr Ortszeit den großen Sprung über den Ozean, der ihn nach Dublin bringen soll, gewagt.

Ein „ungarischer Kindermarkt“

Auf dem Sonntagsmarkt in dem Theißbüschchen Jajszentandras ist eine ganze Wagenladung von Kindern an den Mann gebracht worden. Das ist kein verspäteter Aprilscherz, sondern eine überaus ernste Tatsache. Damit hat es aber folgende interessante Bemanntnis: Aus Rezsödoes und Umgebung verdingen sich alljährlich im Frühjahr viele tüchtige Bauern und Bäuerinnen auf die großen Wirtschaftshöfe des Alftöd und Transdanubiens für die ganze Saison. Sie sind willkommen, gut bezahlt, Arbeitsträfte, aber die Kinder müssen sie zu Hause lassen. Es ist der Gedanke des Kindermarktes entstanden; die Kleinen werden vom Leuz bis zum Herbst „verkauft“, denn sie können sehr gut als Gänse- und Schweinehirten verwendet werden; größere können auch die Säge- oder Drechselmaschine bedienen oder andere landwirtschaftliche Arbeit bei kleineren kinderlosen Bauernfamilien verrichten.

So hört man denn von einem Wagen her, wo etwa 20 braun-, schwarz- und blondköpfige Knaben und Mädchen zusammengesperrt sind, eine Bäuerin rufen: „Hier die billi-

gen Knabe
Das kräftig
Pengö. 3
mit einem
Schweineh
rief die M
gebe, wenn
es fand h
auf diesen
war der M

Trent
des Haujes
Söhndens
jung wenn
also schon
Leiche wu
stifiziert.
tnochens.
Markstäd
dem Gefie
Unterjuch
insolge ein
zerzte fin
des Söhn
Schlage n
durch ver
gen heran
kapazität
Stelle gele
Tod berei
wurde.

Die K
und einen
wert bei
das Stel
und Erbe
der Leiche
ter die P
vom Land
wäße tot
Unterhem
war. Die
tität der

Es h
Fundstelle
Beilung
ren Berke
hörden zu
Berfener
Verbred
sei, werde
habhaft g

New
tein Ere
Schlitten
Kuffindur
dem es p
mehr am
hingaben,
rückzuerh

Säm
licht. Die
teln bis
sich flamm
dem die
lichen Ge
liche Hoff
um einen
sich imm
um den
pressen.
dem die
zeigt hab
sfort die
bie die
staut in
gang fol
Vorlage
tralregie
den Bem
wesentlich
dieser sp

dem die
zeigt hab
sfort die
bie die
staut in
gang fol
Vorlage
tralregie
den Bem
wesentlich
dieser sp

dem die
zeigt hab
sfort die
bie die
staut in
gang fol
Vorlage
tralregie
den Bem
wesentlich
dieser sp

dem die
zeigt hab
sfort die
bie die
staut in
gang fol
Vorlage
tralregie
den Bem
wesentlich
dieser sp

dem die
zeigt hab
sfort die
bie die
staut in
gang fol
Vorlage
tralregie
den Bem
wesentlich
dieser sp

dem die
zeigt hab
sfort die
bie die
staut in
gang fol
Vorlage
tralregie
den Bem
wesentlich
dieser sp

gen Knaben, die guten Mädchen! Bereits für 15 erhältlich! Das kräftigste Kind erzielte den „Refordpreis“ von 25 Pfennig. Zum Schluss blieb noch ein zehnjähriges Mädchen mit einem fünfjährigen Brüderchen und einem dreijährigen Schwesterchen zurück. Niemand bot etwas für sie. Schließlich rief die Kinderhüterin aus, daß sie das „Brett“ umsonst hergibt, wenn man auch die Kleineren mit erhalte. . . . Und es fand sich schließlich ein gutheißen alterer Landwirt, der auf diesen Handel einging und alle drei mitnahm. . . . Dies war der Ausverkauf des Kindermarktes von Salsgitterandras.

Amerika erschüttert

Über die Tragödie im Hause Lindbergh.

Trenton (New Jersey), 14. Mai. Von der in der Nähe des Hauses Lindberghs „Hopewell“ aufgefundenen Leiche des Söhnchens Lindberghs ist infolge sorgfältiger Verwertung wenig mehr als das Skelett übrig. Der Leichnam dürfte also schon längere Zeit an der Fundstelle gelegen haben. Die Leiche wurde durch die Kleidung und andere Merkmale identifiziert. In der Schädeldecke, gerade oberhalb des Stirnknorpels, befindet sich ein Loch ungefähr in der Größe eines Markstückes. Anscheinend ist versucht worden, die Leiche mit dem Gesicht nach unten einzugraben. Die gerichtliche Untersuchung hat ergeben, daß das Söhnchen Lindberghs infolge eines komplizierten Schädelbruchs gestorben ist. Die Ärzte sind der Meinung, daß der komplizierte Schädelbruch des Söhnchens Lindberghs entweder von einem furchtbaren Schlag mit einem stumpfen Instrument herrührt oder dadurch verursacht ist, daß das Kind aus einem fahrenden Wagen herausgeschleudert wurde. Nach dem Urteil ärztlicher Kapazitäten dürfte das Kind seit zwei Monaten an Ort und Stelle gelegen haben. Es ist daher durchaus möglich, daß sein Tod bereits in derselben Nacht erfolgt ist, in der es geraubt wurde.

Die Auffindung der Leiche erfolgte durch einen Neger und einen Weißen, die in einem Lastauto durch das Buschwerk bei Mount Rose Hill fuhren. Sie bemerkten plötzlich das Skelett eines kleinen Kindes, das fast völlig von Laub und Erde bedeckt war. Unmittelbar nach der Entdeckung der Leiche sah der Negerchauffeur und sein weißer Begleiter die Polizei in Kenntnis. Der Polizeioberst ließ sofort vom Landhaus Lindberghs „Hopewell“ einige Stücke Kinderwäsche kommen und verglich sie an Ort und Stelle mit dem Unterhemd und dem Flanellband, in das die Leiche gewickelt war. Die Übereinstimmung war so groß, daß an der Identität der Leiche nicht mehr zu zweifeln ist.

Es hat sich herausgestellt, daß nur 25 Meter von der Fundstelle entfernt ein Telephonkabel vorbeiführt, der auf Weisung der Polizei gelegt worden war, um einen schnelleren Verkehr zwischen dem Hause Lindberghs und den Behörden zu ermöglichen. Oberst Schwarzkopf von der New Jerseyer Polizei erklärte, die Polizei habe eine bestimmte Verbrechergruppe im Verdacht, und jetzt, da das Kind tot sei, werde sie rücksichtslos darauf hinarbeiten, der Schuldigen habhaft zu werden.

New York, 14. Mai. In den letzten zehn Jahren hat kein Ereignis einen derart erschütternden Eindruck auf alle Schichten der amerikanischen Bevölkerung gemacht wie die Auffindung von Lindberghs totem Kind, insbesondere nachdem es sich herausgestellt hat, daß der Kleine längst nicht mehr am Leben war, als die Eltern noch sich der Hoffnung hingaben, durch Verhandlungen mit den Entführern ihn zurückzuerhalten.

Sämtliche Zeitungen haben Sonderausgaben veröffentlicht. Die Auffindung der Leiche wird in spaltenlangen Artikeln bis in jede Einzelheit geschildert. Ganz allgemein macht sich flammende Entrüstung über den Zynismus geltend, mit dem die Entführer verurteilt haben, den Eltern einen erheblichen Geldbetrag zu entlocken, indem sie in ihnen vergebliche Hoffnungen erweckten. Hinzukommt, daß es sich nicht um einen Einzelfall handelt. In den letzten Jahren häufen sich immer mehr Entführungen, die unternommen werden, um den Angehörigen der Opfer große Geldsummen zu erpressen. Nunmehr scheint man geneigt, diesem Uebelstand, dem die lokalen Polizeiverwaltungen sich nicht gewachsen gezeigt haben, energisch zu begegnen. Im Kongreß wird sofort die Behandlung einer Vorlage aufgenommen werden, die die Verbringung von Entführten aus einem Einzelstaat in den anderen unter Todesstrafe stellt. Die Verfolgung solcher Verbrechen wird damit — das ist der Sinn der Vorlage — zu einer Bundesangelegenheit, die es der Zentralregierung in Washington ermöglicht, unabhängig von den Bemühungen der regionalen und lokalen Behörden ihre wesentlich durchgreifenderen Machtmittel zur Bekämpfung dieser speziellen Sorte von Verbrechen einzusetzen.



Die Suche nach den Kindesmördern

Washington, 14. Mai. Präsident Hoover stellte dem Gouverneur des Staates New Jersey den gesamten Bundespolizeiapparat zur Verfügung und erklärte, die Menschenjagd dürfe nicht aufhören, bis die gemeinen Mörder des Kindes Lindberghs gefasst und bestraft seien. Im Kongreß wurde eine Gesetzesvorlage eingebracht, die Menschenraub mit Todesstrafe belegt.

Das Wetter der Woche

Der Rätterückfall der letzten Woche wird kein größeres Ausmaß mehr erreichen, da der polare Kaltluftstrom durch westliche maritime Warmluft abgeriegt wird. Bei milder westlicher Luftzufuhr wird das Wetter für den Wochenrest wärmer, aber von neuem etwas unbeständig. Das mitteleuropäische Tiefdrucksystem ist zwar nach Finnland abgezogen, aber die Rinne tiefen Drucks ist über Nordeuropa zum Ozean hin offen geblieben. In rascher Fahrt hat sich mit nordöstlichem Kurs das neue ozeanische Störungsgebiet Irland genähert, westliche Warmluft hat bereits England und Frankreich erreicht. Trotzdem das Tief weiter nördlich vorüberzieht, werden seine südlichen Ausläufer noch Norddeutschland streifen. Ein solch herrliches Pfingstwetter wie im vorigen Jahr werden wir aller Voraussicht nach nicht erwarten dürfen, aber es wird auch nicht ausgesprochen schlecht werden. Bei zeitweise stärker bewölktem Himmel kann es in Nord- und Westdeutschland sogar vorübergehend regnen, es bleibt aber relativ warm, da uns nördliche Kaltluft vorläufig nicht erreicht. Aber schon um die Wochenmitte ist mit neuer Kaltluft und dadurch mit Temperaturrückgang, Verschleierung, zeitweise Schauerregen, also mit größerer Unbeständigkeit zu rechnen, die durch die sich anschließenden weiteren Störungen verlängert werden dürfte. Dr. A. R.

Sächsisches

Dresden, 14. Mai. Eine Kinderstadt im Zoo. Am Sonnabend, 14. Mai, wird im Zoologischen Garten eine „Kinderstadt“ eröffnet, die nach besonderen psychologischen und erzieherischen Grundgedanken den Spieltrieb der Kinder mit dem praktischen Leben der modernen Zeit auf sinnreiche Art in Verbindung bringen soll. Die Kinderstadt wird u. a. ein Postamt, eine Eisenbahn, eine Feuerwehr, ein Stadthaus sowie ein Indianerlager im Stil Karl Mays erhalten. Den Kindern soll ferner Gelegenheit gegeben werden, sich mit den jüngsten Zoo-Babies zu tummeln. Dem Gedanken der Kinderstadt haben sich nicht nur zahlreiche staatliche und städtische Behörden, sondern auch eine größere Anzahl Vereine und Privatunternehmen angeschlossen.

Leipzig, Großfeuer in einer Stempelwarenfabrik. Morgens gegen 4 Uhr brach in dem etwa 30 Meter langen Dachgeschoss der Stempelwarenfabrik Gustav Tiege in der Ellenburger Straße ein Großfeuer aus. Beim Eintreffen der Feuerwehr die das Gebäude bereits völlig verqualmt vorfand, hatte sich der Brand schon so weit ausgedehnt, daß noch drei weitere Züge herangezogen werden mußten. Da ein Liebergreifen auf das Hauptgeschoss zu befürchten war, mußten die Bewohner die Räume verlassen. Erst nach dreistündigem Wassergeben konnte der Brand, gegen den man mit zehn Schlauchleitungen vorging, niedergelämpft werden. Der Wert der in dem zum größten Teil ausgebrannten Dachgeschoss vernichteten Vorräte an Holz und Gummi ist noch nicht ermittelt worden.

Chemnitz, Bereiteter Raubüberfall. In Jahnsdorf wurde ein Mann beobachtet, der mit einem Revolver in der Hand in verdächtiger Weise auf und ab ging. Man benachrichtigte die Gendarmerie und beim Eintreffen eines Beamten ergriff der Mann die Flucht. Dabei warf er eine Lunte, in der sich gemahlener Pfeffer befand, nach dem Beamten. Es gelang ihm, über die Felder zu entkommen. Was der Unbekannte bezweckt hat, steht noch nicht fest. Da aber das Auto einer Bank mit größeren Gelddeträgen durch Jahnsdorf gefahren ist, wird vermutet, daß der Unbekannte einen Raubüberfall auf das Auto geplant hatte.

Chemnitz, Selbstmord im Untersuchungsgefängnis. In der Nacht vom Sonntag zum Montag war in einer Gartenkolonie an der Leipziger Straße eine Laube niedergebrannt. Unter dem Verdacht der vorsätzlichen Brandstiftung wurde ein 22 Jahre alter Farbereiarbeiter festgenommen und dem Gefängnis zugeführt, wo er sich jetzt erhängte.

Obernhau, Pkauto abgestürzt. Auf der Staatsstraße zwischen Zöblich und Obernhau stürzte ein Lastkraftwagen die steile Böschung hinab und bohrte sich tief ins Erdreich ein. Die Insassen wurden mit schweren Verletzungen nach dem Chemnitzer Krankenhaus gebracht.

Schleudh. Ein billiges Haus. Für das Anwesen eines Fleischermeisters, das aus einem Wohnhaus mit Zubehör und einem 573 Quadratmeter großen Gelände besteht, wurden bei der Zwangsversteigerung 1500 RM geboten. Der Zuschlag ist bis zum 1. Juni ausgesetzt worden.

Anpassung der Vermögenssteuer an die Wertverhältnisse

Das Landesfinanzamt Dresden teilt auf Veranlassung des Reichsministers der Finanzen folgendes mit: Für die Vermögenssteuer 1932 wäre an sich noch die Veranlagung nach dem Stand vom 31. Januar 1931 maßgebend. Mit Rücksicht auf die seit dem Stichtag eingetretenen Wertveränderungen ist bereits in der Verordnung des Reichspräsidenten vom 8. Dezember 1931 der Reichsminister der Finanzen ermächtigt worden, auf dem Gebiet der Einheitsbewertung und der Vermögenssteuer Maßnahmen zu treffen, durch die den seit dem Hauptfeststellungszeitpunkt eingetretenen Senkungen der Vermögenswerte mit steuerlicher Wirkung vom 1. April 1932 an Rechnung getragen wird. Eine entsprechende Maßnahme wird auf dem Gebiet der Erbschaftsteuer und der Grunderwerbsteuer getroffen werden. Die diesbezügliche Verordnung wird in den nächsten Tagen ergehen. Damit diese Maßnahmen bereits für die Mai-Rate der Vermögenssteuer wirksam werden können, wird der Fälligkeitstermin vom 15. Mai auf den 20. Mai verschoben.

Kirchensteuererhebung für 1932

Um die Vorarbeiten für die Ausschreibung der Kirchensteuer für 1932 zu beschleunigen, hat das Evangelisch-lutherische Landeskonsistorium eine Notverordnung über die Erhebung der Kirchensteuer erlassen, die im wesentlichen die bereits

bisher in Geltung befindlichen Bestimmungen enthält. Die Verordnung stellt ferner fest, wer von der Kirchensteuer befreit ist. Es sind dies Reichswehrangehörige, Personen, die aus Fürsorge- und Armenpfliegermitteln laufend unterstützt werden, Arbeitnehmer, deren Arbeitslohn 1931 den Betrag von 1200 RM nicht überstieg, sowie Arbeitnehmer mit einem Jahreseinkommen von bis zu 3840 RM, für die die steuerfreie Grenze entsprechend der Zahl der Familienangehörigen abgestuft ist. Ueber Gesuche um Erstattung oder Erlass der Kirchensteuer hat der Kirchenvorstand zu entscheiden. Die Notverordnung tritt ab 1. April 1932 in Kraft und hat Gültigkeit bis zum Erlass des Kirchensteuergesetzes für 1932.

Um die Miete

Zu der vom Landesverband Sachsen im Bund Deutscher Mietervereine zusammen mit zahlreichen anderen Verbänden dem Sächsischen Gesamtministerium eingereichten Eingabe, in der die Sächsische Regierung u. a. ersucht wird, bei der Reichsregierung vorstellig zu werden, um eine alsbaldige Sentung der gesetzlichen Miete auf die Friedensmiete herbeizuführen und den Vermieter zu verpflichten, den in der Miete enthaltenen Betrag für Instandsetzungsarbeiten auch wirklich diesem Zweck zuzuführen, schreibt uns der Verband Sächsischer Grund- und Hausbesitzervereine, daß eine Sentung der Miete auf die Friedensmiete nur vorgenommen werden könne, wenn die Mietzinssteuer völlig beseitigt und die übrigen Steuerlasten des Hausbesitzes wie die sonstigen öffentlichen Gebühren und Abgaben gleichzeitig auf den Friedensstand ermäßigt werden. Die Sentung der Miete um zehn Prozent der Friedensmiete auf Grund der Rentennotverordnung sei fast durchweg allein auf Kosten des Grund- und Hausbesitzes durchgeführt worden. Eine nochmalige Sentung der Miete ohne entsprechenden Ausgleich müsse vom Hausbesitz unter allen Umständen abgelehnt werden. Der Forderung des Bundes Deutscher Mietervereine, den Hausbesitz im Verordnungswege zu verpflichten, den in der Miete enthaltenen Anteil für Instandsetzungsarbeiten diesem Zweck tatsächlich zuzuführen, müsse gleichfalls mit Nachdruck entgegengetreten werden, da der Vermieter seine Instandsetzungen nur erfüllen könne durch Verwendung jedes Instandsetzungskostenanteils in der Miete für den Zinsendienst. Frühere Instandsetzungsarbeiten werde der Hausbesitz auch in Zukunft nur ausführen können, wenn ihm endlich die Mietzinssteuer für diesen Zweck zur Verfügung gestellt werde.

Do. X. III. in Spezia gelandet. Das Flugboot „Do. X. III.“ erschien, von Altersheim kommend, über Genua und landete glatt in Spezia. Die Flugzeit vom Bodensee bis Spezia betrug 2 Stunden 30 Minuten.

Gerichtssaal

Der „Freiheitskampf“ wegen Beleidigung des Bürgermeisters Bührer verurteilt

Vor dem Dresdner Gemeinamen Schöffengericht hatte sich der verantwortliche Schriftleiter des nationalsozialistischen „Freiheitskampf“, Robert K e h l e r, wegen öffentlicher Beleidigung des Dresdner Bürgermeisters Dr. Bührer zu verantworten.

Dr. Bührer ist bekanntlich vor einigen Wochen zur NSDAP übergetreten. Am 9. November, als er noch der Sozialdemokratischen Partei angehörte, erschien im „Freiheitskampf“ ein Artikel, in dem die Behauptung aufgestellt war, Dr. Bührer habe einem marxistischen Kulturverein 1000 RM aus der Stadtkasse geschenkt. Der Angeklagte verteidigte sich damit, daß der Artikel nicht beleidigend für Dr. Bührer sei, zumal die aufgestellte Behauptung den Tatsachen entspreche. Es ergab sich aber, daß es sich bei dem im Artikel erwähnten „Geschenk“ um eine von den Dresdener Kollegien beschlossene Zuwendung an den Verein für gymnastische Körperbildung handelt, die von Dr. Bührer pflichtgemäß ausgezahlt worden ist. Das Gericht verurteilte Kehler wegen öffentlicher, durch die Presse begangener Beleidigung zu 900 RM Geldstrafe, erlagweise zu einem Monat Gefängnis und sprach dem Oberbürgermeister Dr. Kälz, der als oberster Vorgesetzter Strafantrag gestellt hatte, die Publikationsbefugnis des Urteils zu.

Skarek-Prozess

Strafanträge erst am 23. Mai.

Die Klädoyers der Staatsanwaltschaft im Skarekprozeß werden sich etwas länger hingehen, als man ursprünglich angenommen hatte. In der Freilagung ergriff wiederum Staatsanwaltschaftsrat Dr. Weisenberg das Wort, der sich mit den Beziehungen der Skareks zum Berliner Magistrat befaßte. Am heutigen Pfingstsonntag, am 100. Verhandlungstag in diesem Prozeß, wird nochmals in die Beweisaufnahme eingetreten und der Kaufmann Turgel vernommen sowie die protokolllarische Aussage eines auswärtigen Zeugen verlesen werden. Mittwoch nach Pfingsten wird Staatsanwaltschaftsrat Dr. Weisenberg sein Klädoyer beenden, am darauffolgenden Freitag wird Staatsanwalt Jaeger den Stadtbankkomplex behandeln. Am Montag, den 23. Mai, wird Oberstaatsanwalt von Steinaecker zum Strafmaß plädieren und Strafanträge stellen.

Millionenstrafen in einem Spritklieberterprozeß

Offenburg, 14. Mai. Nach fünfjähriger Verhandlung wurden in einem der größten Spritklieberterprozesse, die in Deutschland je verhandelt worden sind und der mit Geldstrafen in Höhe von etwa 53 Millionen RM endete, verurteilt: der Kaufmann Georg Eckert aus Fellbach (Württemberg) wegen Vergehens gegen das Branntweinmonopolgesetz und wegen Beamtenbeleidigung zu einer Geldstrafe von 10,3 Millionen Reichsmark und zu einer Gesamtgefängnisstrafe von sieben Monaten, der Finanzhilfsstellvertreter Hermann Kork, Kehl, wegen der gleichen Vergehens und passiver Beamtenbeleidigung zur gleichen Geldstrafe und zu einer Zuchthausstrafe von zweieinhalb Jahren. Acht weitere Angeklagte erhielten Gefängnisstrafen von sechs Wochen bis zu drei Monaten sowie Geldstrafen von 120 000 bis zu 2 1/2 Millionen RM; außerdem wurde gegen sämtliche Angeklagten auf Geldstrafen für Wertzuwachs in Höhe von 8,1 Millionen RM erkannt.

Dem Prozeß liegen folgende Vorgänge zu Grunde: Im Jahre 1921 gründete der acht Jahre später verstorbene und durch Kriegslieferungen zu Geld gekommene Fabrikant Ernst Kiefer aus Kehl eine Effigfabrik, die von der Reichsmonopolverwaltung etwa eine Million Liter Spirit bezog, von denen nachweislich 600 000 Liter verschoben wurden. Durch die Schleichungen wurde die Steuerbehörde um einen Betrag von etwa 30 Millionen RM geschädigt.

In der Urteilsbegründung wurde betont, daß die Vorgänge nur unter der französischen Besetzung des Reiches Gebietes möglich gewesen seien.

Wirtschaftsumschau

In der zweiten Aprilhälfte ist die Zahl der Arbeitslosen um nicht ganz 200 000 auf rund 5 1/2 Millionen zurückgegangen. Von einer saisonmäßigen Belebung ist also nur wenig zu merken. Die Zahl der Insolvenzen nimmt gleichfalls nur langsam ab; dabei ist eine Erleichterung beim Großhandel und in der Landwirtschaft überhaupt nicht zu spüren. Die Kaufhäuser melden ein unermindertes weiteres konjunkturelles Abgleiten des Umlages. Der Aprilabsatz der Ruhrkohle zeigt die schlechtesten Ziffern seit der Stabilisierung der Markt überhaupt. Nach den in der Generalversammlung von Zentralboden gemachten Mitteilungen liegen die Verkaufswerte bei städtischen Grundstücken bei 50 bis 60 Prozent des Vorkriegswertes, für ländliche Grundstücke bei 63 und in Zwangsversteigerungen sogar nur bei 39 Prozent!

Die bei parlamentarisch einwandfreiem Verhalten der Nationalsozialisten unter günstigen Auspizien begonnene Tagung des Reichstages hat wenigstens die Verabschiedung der Prämienanleihe für die Arbeitsbeschaffung und die Ablehnung des allgemeinen Mißtrauensvotums zur Folge gehabt. Auch die Gegner der Anleihe und der Arbeitsbeschaffung werden nun ohne weiteren Widerspruch den Erfolg abwarten. Den Höhepunkt der Tagung bildet die Reichsanwalterrede, namentlich ihr außenpolitischer Teil. Brüning bekräftigte noch einmal die Unmöglichkeit jeglicher Reparationszahlungen, wie er es kurz vorher in seiner Sonntagrede bereits getan hatte. Die Aussichten der Reparationskonferenz von Lausanne sind allerdings immer noch unsicher; stets von neuem tauchen ausländische Projekte auf, die zwar eine Erleichterung, aber keine völlige Befreiung Deutschlands von Reparationen empfehlen. In der Reichsanwalterrede wurde ferner die Beleuerung viel beachtet, daß die deutsche Währung unter allen Umständen gehalten werden zu vermögen ist auch das Eingeständnis des Kanzlers, daß die Arbeitsbeschaffung erst nach Ueberwindung des Tiefpunktes der Krise einen Auftrieb bringen könne.

Am übrigen betrachtet man als das Charakteristikum dieser Reichstagsverhandlungen, daß sich die Nationalsozialisten stark nach der sozialistischen Seite hin entwickelt haben und daß sie in jeder Beziehung das Gegenteil von dem sagten, was die Vertreter der privatwirtschaftlichen Methoden, namentlich der Deutschnationale Dr. Bang, verlangt hatten — immer natürlich auf wirtschaftspolitischen Gebiet. Eigenartig ist es auch, daß die Sozialisten auf der anderen Seite durch die Propagierung der Arbeitsbeschaffung den Nationalsozialisten auch begrifflich nähergekommen sind, denn von da ist kein weiter Schritt mehr zur Bevorzugung der Binnenwirtschaft überhaupt, also zur Autarkie. Um so stärker haben sich Staatssekretär Trendelenburg auf dem Industrie- und Handelsrat und Geheimrat Busch in der Generalversammlung von J. G. Farben gegen die Autarkie ausgesprochen. In diesem Zusammenhang sei auch auf den Bericht der BZJ. hingewiesen, die den Gesamtbetrag der internationalen kurzfristigen Verschuldung auf 50 Milliarden beziffert und darauf hinweist, daß sich die Erhöhung der Distanzsätze als unwirksam gegenüber dem Abzug von Auslandsgeldern erwiesen habe. Die BZJ. wendet sich auch gegen die Devisenbeschränkungen. Leider hat die Woche aber auf dem handelspolitischen Gebiet wieder neue schwerwiegende Einfuhrbeschränkungen gebracht. Konjunkturell wird viel von dem Verhalten Frankreichs abhängen, dessen Handelsbilanz in diesem Jahr stark passiv sein wird. Wenn daraus die richtige Konsequenz gezogen wird, nämlich Goldausfuhr, so könnte das für die ganze Welt einen Umschlag der Konjunktur zur Folge haben.

Der 90-Millionen-Dollar-Kredit ist der Reichsbank von der BZJ. auf weitere drei Monate belassen worden. Nur über den Zinssatz wird noch verhandelt. Der Reichsbankausweis für die erste Maiwoche zeigt wieder einen Devisenverlust von fünf Millionen, doch soll dieser nur auf einzelne größere Anforderungen für Rückzahlungen von Anleihen zurückzuführen sein. Die Entlastung der Reichsbank ist nicht so günstig wie in den Vormonaten und wie im vorigen Jahre. Darin zeigt sich vielleicht doch eine kleine Saisonbelebung. Durch ein Rundschreiben sollen übrigens die Banken veranlaßt werden, Zinsen für Auslandskredite, die über sieben Prozent hinausgehen, nicht zu transferieren, sondern nur auf Sperrkonto gutzuschreiben. Andererseits ist der Reiseverkehr mit Oesterreich durch eine gewisse Lockerung der Devisenbestimmungen erleichtert worden.

Die parlamentarischen Ereignisse in der Mitte der Woche werden leider nicht zur Beruhigung der Stimmung und damit zur Beruhigung der Sorgen der Wirtschaft beitragen. Parlament und Regierung haben in der nächsten Zeit noch schwierige Aufgaben zu erfüllen, zunächst die Aufstellung des Haushaltsplans für 1932. Ueber den Entwurf dazu machte der Reichsfinanzminister im Reichstage bereits einige Andeutungen. Er rechnete ein Defizit von 425 Millionen aus, dem steht jedoch nach seinen eigenen Angaben eine Schuldentilgung von 420 Millionen gegenüber. Danach erscheint der neue Etat eigentlich ausgeglichen, was man von keinem anderen großen Lande behaupten kann. Allerdings machte Minister Dietrich darauf aufmerksam, daß im Etat noch eine Lücke ist, nämlich die Deckung der Kosten der Arbeitslosenhilfe.

Volkswirtschaft

Berliner Effektenbörse.

An der Berliner Effektenbörse vom Freitag, der letzten vor den Feiertagen, machte sich große Zurückhaltung bemerkbar. Es konnten sich nur in wenigen Werten einiges Geschäft entwickeln. Immerhin war eine freundliche Grundstimmung zu erkennen. Die festverzinslichen Märkte lagen im Gegensatz zu den Aktienmärkten recht uneinheitlich. Von den Reichsanleihen konnte sich der Mißbehalt noch schwächerer Eröffnung erholen. Auch der Mißbehalt war besetztigt. Fester lagen weiterhin Reichsbahn-Vorzugsaktien. Am Montanmarkt waren neben Harpener, deren Wertsteigerung gegenüber dem gestrigen Anfangskurs mehr als 10 Prozent beträgt, Gelsenkirchen stark gefragt. Der Stahlwerte eröffneten etwas schwächer, konnten sich aber im Verlaufe erholen. Recht fest waren Rheinische Braunkohlen. Kalkaktien waren still, Kali Chemie 2 Prozent höher. Am Elektromarkt war die Stimmung nach der gestrigen starken Befestigung allgemein zurückhaltend. Ausgesprochen schwach lagen AEG. Etwas fester waren dagegen Elektrizitätswert Schellen und Elektrische Lieferungen. Schudert etwa 2 Prozent höher.

Am Geldmarkt zeigte sich etwas Nachfrage, offenbar im Zusammenhang mit dem Radio. Die Sätze für Tagesgeld wurden mit 5,37 bis 7,37 Prozent genannt. Monatsgeld 6—8 Prozent. Am Privatdiskontmarkt kam etwas Angebot heraus. Privatdiskontnotierungen unverändert 4,87 Prozent im Mittel.

Am Devisenmarkt war das englische Pfund eine Kleinigkeit schwächer, gegen Rubel 3,65,37. Spanien gebessert, gegen London 45,12.

Devisenkurse. Dollar 4,209 (Gold) 4,217 (Brief), engl. Pfund 15,38 15,42, holl. Gulden 170,78 171,12, Belg. (Belgien) 59,14 59,26, Ital. Lira 21,08 21,72, dän. Krone 84,17 84,33, norm. Krone 77,42 77,58, franz. Franken 16,605 16,645, tschech. Krone 12,465 12,485, schwed. Franken 82,27 82,43, span. Pesta 34,37 34,43, schwed. Krone 78,22 78,38, österr. Schilling 51,95 52,05.

Berliner Produktenbörse.

An der Berliner Produktenbörse vom Freitag war die Haltung vor den Feiertagen sehr ruhig. Das Angebot an promptem Weizen ist besonders aus zweiter Hand etwas größer geworden. Es herrscht indessen wenig Kauflust und die Notierungen blieben unverändert. Am Markt der Getreidegeschäfte konnte infolge von Deckungsleihen Mai-Weizen eine Mark gewinnen, während die späteren Sorten etwas abgeschwächt waren. In Rüssen-Roggen ist das Angebot an inländischer Rohware etwas reichlicher geworden. Bei der geringen Unternehmungslust der Mühlen gingen die Notierungen um eine Mark zurück. Auch am Markt der Getreidegeschäfte zeigten sich leichte Abschwächungen. Das Weizengetreide ist in beiden Sorten wieder vollkommen leblos. Am Hafermarkt konnten gleich-

falls nur wenige Umsätze erzielt werden, da die Forderungen der Eigner zu hoch lauteten.

Notierungen vom 13. Mai:

Für 1000 Kg.:	Bl. Speiseerbsen	21,00—24,00
Weizen, märk.	Futtererbsen	15,00—17,00
Roggen, märk.	Belaufen	16,00—18,00
Braugerste	Ackerbohnen	15,00—17,00
Futtergerste	Wicken	16,00—18,00
Hafer, märk.	Lupinen, blaue	10,00—11,50
	Lupinen, gelbe	14,00—15,50
Für 100 Kg.:	Serrabella	28,00—34,00
Weizenmehl	Leintuch	10,70
Erbsenmehl	Trockenschmelz	9,00
Erbsenmehl	Sojabohnenschrot	
Roggenmehl	ab Hamburg	10,70
Weizenkleie	ab Stettin	11,40
Roggenkleie	ab Stettin	11,40
Wittoriaerbsen	Kartoffelflock., freie	16,00—16,40

17. Mai.

Sonnenaufgang 4.06 Sonnenuntergang 19.47
Mondaufgang 16.23 Monduntergang 2.30
1800: Der Bildhauer Ernst von Bandel, der Schöpfer des Hermann-Denkmals im Teutoburger Walde geb. (gest. 1875).
— 1821: Pfarrer Sebastian Kneipp, der Begründer der Bäderkur in Stephansried i. Bay. geb. (gest. 1897).
— 1840: Der Großindustrielle August Thyssen in Elberfeld geb. (gest. 1928).
Namensstag: Prof. Iodokus, kat. Ubaldu.

Turnen - Sport - Spiel

Großzügiges Pfingstprogramm der Dippoldswalder Fußballer.

Die DFB'er auf Reisen. — DFB. 19 empfängt Wachwitz 1.

Die Pfingstfeiertage werden gern dazu benutzt, größere Spiele, das heißt, meist mit noch unbekanntem Gegner, anzutreten. Auch gehen die DFB'er von ihrer letzten Pfingstfeier. War es damals das Leipziger Teufel, das sie besuchten, so führt diesmal ihr Weg ins Erzgebirge nach Tannenberg und Geyer. Die Rasenspieler haben für ihre Mannschaften einen namhaften Gegner verpflichtet, so daß auch hier die Fußballinteressenten auf ihre Kosten kommen werden. In den Spielen folgendes: Turn- und Ballspielklub Tannenberg — DFB. Dippoldswalde. Am 3. Uhr geben sich am 1. Feiertag diese beiden Mannschaften ein Stelldichein. Die mit einigen Erfolgen aufgestellte DFB-Elf muß sich tüchtig ins Zeug legen, wenn sie gleich am 1. Feiertag ehrenvoll gegen die Sportler abschneiden will.

DFB. Geyer — DFB. Dippoldswalde.

Am 2. Feiertag haben die Dippoldswalder den schwersten Kampf zu bestehen. Der Verein für Leibesübungen Geyer gehört mit zu den führenden Mannschaften im Erzgebirgsstadion. Es besteht hier wenig Aussicht auf einen Sieg der Dippoldswalder. Anstoß 1/4 Uhr.

Reinhardtsgymnasia 1 gegen DFB. Dippoldswalde 3.

Nach langem Aussetzen betreten die Reinhardtsgymnasia am 1. Feiertag wieder einmal ein Spiel. Als Gegner ist eine hantelierte Mannschaft vom DFB. gewonnen worden. Anstoß 1/2 Uhr.

1. Feiertag in Dippoldswalde:

DFB. 1919 Dippoldswalde 1 — Dresden-Wachwitz 1.

Die Rasenspieler haben sich diesmal einen Gegner verpflichtet, der hier bisher noch nicht gespielt hat. Die Gäste werden einen guten Partner abgeben, beweisen doch die Resultate in den Punktspielen ihr gutes spielerisches Können. Die Einheimischen waren in letzter Zeit vom Pech verfolgt, doch erwartet man immerhin einen knappen Sieg, haben sie doch den Vorteil des eigenen Platzes. Anstoß 5 Uhr mit folgender Aufstellung:

Friedrich

Stenzel

Wolff I

Wolff II

Hesse

Polenz

Obler I

Obler II

Kaufuß

Wolff III

Hesse

Das Spiel der 2. Elf gegen Siebenlehn kann leider erst im nächsten Monat ausgetragen werden. Dafür hat sich in anerkennenswerter Weise Delfa bereit erklärt, eine kombinierte Mannschaft zu stellen, so daß auch in diesem Spiel mit gutem Sport zu rechnen ist. Anstoß 1/3 Uhr.

Am 2. Feiertag in Delfa:

DFB. 1919 Dippoldswalde Jgd. — Oschatz Jgd. Anstoß 1/1 Uhr.

Mageres Pfingstprogramm der Sportler

Der englische Ligameister in Dresden.

Den Anstoß bildet die Begegnung zwischen dem ostfälischen Tabellenzweiten und -dritten Ring-Greiling und Guts Muts am Freitag. Dann folgt heute Sonnabend auf dem Platz des DFB. der Großkampf zwischen einer deutschen Ländermannschaft und dem Ligameister von England, der Elf von Everton. Während der Festtage selbst gibt es, soweit bis heute bekannt ist, kein Spiel von Ligameistern. Dafür tritt am 3. Feiertag um 18 Uhr im Ostfragebege erstmals eine Kombination Guts Muts - DFB. gegen den ungarischen Meister F. E. Budapest an. Die beiden Dresdener Vereine werden in der Besetzung Fischer; Lohse, Geißler; Köffel, Köhler, Fild; Hallmann, Berthold, Schöffler, Hofmann, Müller bestimmt ein großes Spiel liefern können.

Pfingstspiele der Turner (D. L.)

Zu Pfingsten ruht der Pflichtspielbetrieb. Es finden nur Freundschaftsspiele statt, von denen besonders das Faustballturnier der SO. Köhlschendrova zu erwähnen ist.

Handball.

1. Feiertag: Leubnitz-Neustadt — Turnerbund Glauchau 15 Uhr. Dresden-Bühlau — Dresden-Leuben 15 Uhr in Bühlau. Niederfeldsch — DFB. Marienberg 10 Uhr in Niederfeldsch.

2. Feiertag: Leubnitz-Neustadt — Leipzig-Of 15 Uhr in Leubnitz-Neustadt. Dresden-Bühlau — Tharandt 15,30 Uhr in Bühlau. Tanne. Jahn Heidenau — Tdb. Glauchau 15 Uhr in Heidenau. Kölsche auswärts. Kölsche weist am Sonnabend in Kirchau, am Pfingstsonntag in Elbau und am Pfingstmontag bei Jahn Jitzau.

Fußball.

2. Feiertag: Tann. Bad Schandau — Germania Hainberg 15,30 Uhr in Bad Schandau. Der Meister des Reichner Hochlandturnganges steht vor einer schwereren Aufgabe.

Weitere Spiele: Dorfham 1 — Weistrop 1 14 Uhr. Dorfham 2 — Weistrop 2 15,30 Uhr. SO. Frankenthal 1 — Jahn Weißig 1 16 Uhr.

DFB. Stegisch — Oschatz 16 Uhr. Stegisch darf deshalb den Kampf nicht leicht nehmen.

2. Feiertag: Weißer Hirsch — Coschütz 16 Uhr auf dem Weissen Hirsch. In beiden Mannschaften sind die Torhüter die Volkwerke.

Tanne. Bad Schandau — DFB. Stegisch 15 Uhr in Bad Schandau.

Weitere Spiele: Weißer Hirsch 2 — Coschütz 2 14,30 Uhr. Weißer Hirsch alt. Lu. — Tanne. Dresden alt. Lu. 9 Uhr. Hermsdorf 1 — Weindöbha 1 15,30 Uhr. Hermsdorf Kn. — Weindöbha Kn. 14,30 Uhr. Jahn Weißig Jgd. — Kölsche Jgd. 14,30 Uhr.

Doch stärkste Aufstellung gegen Everton. Dem Deutschen Fußball-Bund ist es gelungen, die üblichen eingegangenen Ablagen der in der deutschen Ländermannschaft zum Spiel gegen den englischen Meister Everton am Pfingstsonntag in Dresden aufgestellten Spieler rückgängig zu machen. Die deutsche Mannschaft wird also voraussichtlich das Spiel in der angelegentlichsten Aufstellung bestreiten, die wir nachstehend wiedergeben: Tor: Krefz (Rot-Weiß). Verteidigung: Stubb. Schütz (beide Eintracht Frankfurt), Käufer: Gramlich (Eintracht Frankfurt), Weinberger (Spielberg, Fürth), Knöpfle (FSB-Frankfurt), Stürmer: Dörfel (HSE), Helmchen (Polizei Chemnitz), Ruß (Schweinfurt), Hofmann (DSE) und Kobiersti (Fortuna Düsseldorf).

Polizei Chemnitz gegen Bayern München doch in Leipzig. Der DFB hat sich entschieden, das Zwischenrundenspiel der Deutschen Fußball-Meisterschaft zwischen Polizei Chemnitz und Bayern München am 22. doch in Leipzig durchzuführen.

Fußball Dresden-Chemnitz. Zwischen Chemnitz und Dresden ist ein Fußballstädtspiel vereinbart worden, das am 21. August in Dresden stattfinden wird.

Fußball-Pokalspiele in Ostschlesien. Der Gau Ostschlesien führt im Mai und Juni Pokalspiele um den vom Verband zur Förderung der Dresdener Reusstadt gestifteten Pokal durch. Für die Spiele haben sich achtzehn Mannschaften gemeldet, darunter aus der ersten Klasse Ring-Greiling, Sportgesellschaft 1893, Sportverein 06 und Brandenburg. Die Berrunde wird am 18. bzw. 22. Mai ausgetragen. Es folgen die erste Zwischenrunde am 26. Mai, die zweite Zwischenrunde am 31. Mai, die Vorrundenspiele am 2. Juni und das Endspiel im Reusstädter Stadion am 3. Juni. — Für die Berrunde sind folgende Paarungen bestimmt worden: Am 18. Mai Dresdenische gegen Brandenburg und Südwest gegen Sportlust (Beginn 18 Uhr); am 22. Mai SO. 08 gegen DFB 08, SC-Freiberg gegen Ring-Greiling, SC-Pirna gegen Sportgesellschaft 1893, SB-Röderau gegen Guts Muts Weissen, Sportverein 06 gegen SC-Leubnitz Sachjen gegen Volkspolizeivereinigung und Favorit gegen Streblener BC (Beginn 16,30 Uhr). Sämtliche Spiele finden auf den Plätzen der zuerst genannten Vereine statt.

Für das Klaus-Automobilrennen am 22. Mai sind insgesamt 38 Wagen gemeldet worden. 20 in der Klasse bis 1500 Kubikzentimeter und 18 in der unbeschränkten Kategorie. Leider hat hier der Sieger der letzten Larga Florio und der 1000 Meilen von Brescia, Amedeo-Italien, abgelehnt. Den Anstoß der Rennen besorgt der DFB-Fahrer Henne-München, der dem Berliner Publikum seine Weltrekordmaschine vorführt, so daß die Weltrekordmaschine der Wagen und Fahrer am gleichen Tage auf der Klaus starten.

Das Berliner Rot-Weiß-Turnier konnte wieder etwas gestört werden, obwohl Regen wiederholt zu ungewollten Pausen zwang. Bemerkenswert waren einige Einzelkämpfe. Bei den Damen steht mit einer Ausnahme in Tebrjowitsa, Jacobs, Horn, Krabwinkel, Hammer, Stöckl und Adamoff die „letzte Nacht“ fest. Leberroschend kam der Sieg von Frau Stöckl über Miß Burte 1: 6, 6: 4, 8: 6, während Miß Adamoff die noch nicht in Form befindliche Rheinländerin Peiß 6: 2, 6: 2 schlug. Im Herreneinzel ist die dritte Runde erreicht, Roderich Wenzel steht nach seinem 6: 3, 6: 2-Siege über den Franzosen Duplitz sogar schon in der vierten. Im Mixed schalteten die Favoriten Jacobs-Brugnan die deutsch-polnische Kombination Tebrjowitsa-Frenz 6: 4, 6: 3 aus.

Die zweite Davis-Pokalrunde hat in Kopenhagen mit der Begegnung Dänemark-Ungarn ihren Anfang genommen. Die Dänen, die sich auf Ulrich und Henriksen stützen, haben den Sieg mit 3: 0 bereits sicher; nachdem die Spiele am ersten Tage wegen Dunkelheit abgebrochen werden mußten, gewann Ulrich am zweiten sein Einzel und anschließend mit seinem Landsmann das Doppel.

12 000 Mark Defizit hat, wie verlautet, das Vierländer-Bogturnier in der Berliner Kaiserdamm-Arena zur Folge gehabt. Der Brandenburgische Bogverband hat nunmehr von der Austragung eines nationalen Viererturniers als der letzten Olympiaprüfung Abstand genommen und will lediglich Kämpfe im Bantam-, Welter-, Leicht- und Schwergewicht durchzuführen. Als Termin hat man den 2. und 3. Juni vorgewählt.

Dr. Pelzer gewann in Riga ein 1000-Meter-Laufen in 2: 44, abgesehen er sich krank am Start eingefunden hatte. Hierbei, und während eines von Pelzer gehaltenen Vortrages, wurde dem Stettiner viel Beifall gespendet.

Neue Schwimmerrekorde gab es in Stockholm. Die Dänin Else Jacobson drückte ihre beiden Weltrekorde über 100 und 200 Meter Brust von 1: 26,2 auf 1: 26 bzw. von 3: 08,6 auf 3: 03,4, letzteren also um mehr als fünf Sekunden. Ihre Landsmännin Bill Andersen schuf über 100 und 400 Meter Kraul mit 1: 12,8 und 5: 58,5 neue skandinavische Höchstleistungen.

Nr. 1

Der C

In der Betreuung der Initiatoren, sich anzunehmen, daß Jugendsportfunktionäre oder im allgemeinen bewerb der res Volkes dennoch ne hat Pläne laufen als viele bishe ten überlat gewichtige

Ohne Kräftefrage ein verant schließen, i denn noch herer Frei und pädag mäßig erzie tion jugend Aussticht auf Strafe lie Arme getr gierung n darauf an Entschidun forderiffen; dabei die t ihren Ver von ihner werden.

staatlichen gen — fr fremde Re dann mög von vornh ablehnend höflichen positive G mit zur U

Aus i miniters Schaffung tralen sta Kuffallend starke Her Jugendver Seite wie wiefen me land vor — Körpe

gehört ga bündlich darf nicht meinschaft bewegung hat, sollte Sungman

ähnlich in gen Arb lichen dir Erich

woäre n genpflieg beitsdien bildung, Maßgabe für dieje ihnen selb

steh mit einer Ausnahme in Tebrjowitsa, Jacobs, Horn, Krabwinkel, Hammer, Stöckl und Adamoff die „letzte Nacht“ fest. Leberroschend kam der Sieg von Frau Stöckl über Miß Burte 1: 6, 6: 4, 8: 6, während Miß Adamoff die noch nicht in Form befindliche Rheinländerin Peiß 6: 2, 6: 2 schlug. Im Herreneinzel ist die dritte Runde erreicht, Roderich Wenzel steht nach seinem 6: 3, 6: 2-Siege über den Franzosen Duplitz sogar schon in der vierten. Im Mixed schalteten die Favoriten Jacobs-Brugnan die deutsch-polnische Kombination Tebrjowitsa-Frenz 6: 4, 6: 3 aus.

Die zweite Davis-Pokalrunde hat in Kopenhagen mit der Begegnung Dänemark-Ungarn ihren Anfang genommen. Die Dänen, die sich auf Ulrich und Henriksen stützen, haben den Sieg mit 3: 0 bereits sicher; nachdem die Spiele am ersten Tage wegen Dunkelheit abgebrochen werden mußten, gewann Ulrich am zweiten sein Einzel und anschließend mit seinem Landsmann das Doppel.

12 000 Mark Defizit hat, wie verlautet, das Vierländer-Bogturnier in der Berliner Kaiserdamm-Arena zur Folge gehabt. Der Brandenburgische Bogverband hat nunmehr von der Austragung eines nationalen Viererturniers als der letzten Olympiaprüfung Abstand genommen und will lediglich Kämpfe im Bantam-, Welter-, Leicht- und Schwergewicht durchzuführen. Als Termin hat man den 2. und 3. Juni vorgewählt.

Dr. Pelzer gewann in Riga ein 1000-Meter-Laufen in 2: 44, abgesehen er sich krank am Start eingefunden hatte. Hierbei, und während eines von Pelzer gehaltenen Vortrages, wurde dem Stettiner viel Beifall gespendet.

Neue Schwimmerrekorde gab es in Stockholm. Die Dänin Else Jacobson drückte ihre beiden Weltrekorde über 100 und 200 Meter Brust von 1: 26,2 auf 1: 26 bzw. von 3: 08,6 auf 3: 03,4, letzteren also um mehr als fünf Sekunden. Ihre Landsmännin Bill Andersen schuf über 100 und 400 Meter Kraul mit 1: 12,8 und 5: 58,5 neue skandinavische Höchstleistungen.

Der Staat als Jugenderzieher

Zu dem Plan des Reichsministers Groener, eine staatliche Jugendorganisation einzurichten, wird von besonderer Seite geschrieben:

In der Nachkriegszeit hat sich der Staat bisher auf eine Betreuung der Jugend durch die Schule beschränkt und es der Initiative der mannigfaltigen freien Verbände überlassen, sich der pädagogischen Ausgestaltung ihrer Freizeit anzunehmen. Die Tatsache, daß etwa 55 v. H. der deutschen Jugend in irgendeinem der vielen Bünde politischer, konfessioneller oder gewerkschaftlicher Richtung, einem Jugend- oder Sportverbande usw. organisiert sind, läßt auch im allgemeinen den Schluß zu, daß mit diesem freien Wettbewerb der Kräfte und Ideen der geistigen Eigenart unseres Volkes am besten Rechnung getragen wird. Wenn dennoch neuerdings in verantwortlichen Kreisen sehr ernsthaft Pläne erörtert werden, die auf nichts anderes hinauslaufen als auf einen teilweisen Eingriff des Staates in diese bisher der Selbstverwaltung autonomer Körperschaften überlassene pädagogische Provinz, so müssen dafür sehr gewichtige Gründe vorliegen.

Ohne die gegenwärtige wirtschaftliche und politische Krisenlage unseres Volkes, würde in der Tat wohl kaum ein verantwortlicher Staatsmann in Deutschland sich entschließen, in das Gebiet der Jugenderziehung einzugreifen, denn noch allemal sind freiwillig getane Dinge mit größerer Freudigkeit und damit auch mit größerem sachlichen und pädagogischen Nutzeffekt verbunden gewesen als pflichtmäßig erzwungene. Aber die Sorge um rund eine Million jugendlicher Arbeitsloser, die verzweifelt und ohne jede Aussicht auf Erwerb und berufliches Weiterkommen auf der Straße liegt und zwangsläufig der Bewahrung in die Arme getrieben wird, lassen ein längeres Zusehen der Regierung nicht mehr erträglich erscheinen. Es wird also darauf ankommen, die dergestalt unumgänglich gewordenen Entscheidungen auf eine Weise zu treffen, durch die den Erfordernissen des Staates Genüge geleistet wird, ohne daß dabei die wertvollen Erfahrungen des von der Jugend und ihren Verbänden selber geschaffenen übersehen und die von ihnen herausgebildeten Lebensformen beeinträchtigt werden. Wenn irgendwo, so muß auf dem Gebiete der staatlichen Regelung der — freiwilligen und unfreiwilligen — Freizeit der Jugend eine bürokratische und lebensfremde Regelung vermieden werden. Das wird aber nur dann möglich sein, wenn sich die freien Verbände nicht von vornherein gegenüber den Plänen der Regierung völlig ablehnend verhalten, sondern wenn sie den abnormen Verhältnissen der Gegenwart Rechnung tragen und sich für eine positive Lösung der von der Frage umschlossenen Probleme mit zur Verfügung stellen.

Aus den verschiedenen Äußerungen des Reichsinnenministers Groener ist bislang bekannt geworden, daß an die Schaffung einer überparteilichen und weltanschaulich neutralen staatlich geförderten Jugendorganisation gedacht ist. Auffallend war bei den Auslassungen des Ministers die starke Hervorhebung des sportlichen Zweckes des geplanten Jugendverbandes. Hier wird gerade von gewerkschaftlicher Seite wie auch von den freien Jugendverbänden darauf hingewiesen werden müssen, daß der junge Arbeitslose in Deutschland vor allen Dingen nach Arbeit verlangt. Alles andere — Körperbildung, Musik, geistige Anregungen usw. — gehört ganz selbstverständlich mit in den Rahmen eines bündlich gegliederten Gemeinschaftslebens hinein, aber es darf nicht zum Mittelpunkt oder gar Selbstzweck der Gemeinschaft werden. Diese Erkenntnis, die sich in der Jugendbewegung und der Arbeitslagerbewegung längst durchgelehrt hat, sollte als A und O einer staatlichen Regelung der Jungmannschaftserziehung gelten um so mehr, als die — ohnehin geplante — enge Verbindung mit dem freiwilligen Arbeitsdienst ihre Berücksichtigung un schwer ermöglichen dürfte.

Erscheint das aus irgendwelchen Gründen nicht tunlich, so wäre mindestens eine Aufgliederung des staatlichen Jugendpflegeverbandes nach Sachgebieten (freiwilligen Arbeitsdienst, Siedlung, Wehrsport, städtische Lehrstättenausbildung, soziale Hilfsarbeit usw.) mit der ausdrücklichen Aufgabe zu empfehlen, daß die Jugendlichen sich selber für diejenige Organisationsform entscheiden können, die ihnen selber am meisten zusagt. Durch solche Wahlfreiheit ließe sich wenigstens noch ein Teil der Begeisterung für den selbstgewählten Einsatz aufrechterhalten, was aus psychologischen Gründen von Wichtigkeit wäre. Ebenso wichtig wäre ferner, der geistigen Haltung der jungen Generation darin entgegenzukommen, daß eine solche staatliche Jugendorganisation weitgehend nach dem Prinzip der Selbstverwaltung aufgebaut würde und sich auch landschaftlich enger verwurzeln könnte.

Endlich bedarf es einer ernsthaften Überlegung, ob es richtig wäre, wenn man auf den — allerdings naheliegenden — Standpunkt verfiel, lediglich die derzeit arbeitslose Jugend in die neue Jugendorganisation zu schicken (was auf dem Umwege über die Arbeitslosenunterstützung sicherlich am leichtesten möglich wäre), oder ob nicht vielmehr gerade der politische Sinn des Groenerschen Planes nur dann erreicht werden kann, wenn die gesamte Jungmannschaft einer bestimmten Altersstufe — d. h. doch wohl nach vollendeter Berufsausbildung oder nach dem Schulabgang — ausnahmslos für ein bis zwei Jahre zur Teilnahme an der Arbeitspflicht herangezogen wird. Schaden würde das niemandem, die Entlastung des Arbeitsmarktes wäre noch erheblicher, und vor allem: der ungeheuren Gefahr, die in dem Gefühl der Zugehörigkeit zu einer deklassierten Jugend liegen würde, wäre von vornherein vorgebeugt. Freilich wäre auch damit noch nicht viel erreicht, wenn nicht ein anderes hinzukommt.

Der Staat wird sich in allen Instanzen darüber klar sein müssen, daß eine Bewirkung so weittragender Pläne nur gelingen kann, wenn er sich der bereitwilligen

Teilnahme der deutschen Jungmannschaft selber zu versichern vermag. Ohne ein Aufweisen großer Linien und Ziele in seiner Politik, die von der jungen Generation freudig und unbedingt bejaht werden, wird er einen solchen Einsatz nicht erreichen. Voraussetzung einer jeden staatlichen Jugenderziehung ist daher die Entschlossenheit zur endlichen Inangriffnahme jener großen staatlichen Reformfragen, um die Regierung und Parteien bis heute noch immer herumgegangen sind wie die Ratze um den heißen Brei. Man kann die junge Generation unseres Volkes nicht zur politischen Verantwortung erziehen wollen, ohne selber ein Vorbild politischer Führung gegeben zu haben.

Adolph von Lühow

Zu seinem 150. Geburtstag am 18. Mai.
Von Werner Lenz.

Ludwig Adolph Wilhelm, Freiherr von Lühow wird allzu leicht über seine Schöpfung, das berühmte und von Körner, Lühows Adjutanten, besungene Freikorps, vergessen. Von „Lühows wilder verwegener Jagd“ meldet Sang und Sage, Erzählung und Geschichte. Die Fülle geistig bedeutsamer junger und reifer Männer, die den schwarzen Rock mit roten Vorstößen und goldenen Knöpfen als das Kleid trugen, das einerseits die Trauer über Deutschlands Fall bekundete, andererseits als Symbol des unter diesen Farben zu einenden Vaterlandes gelten sollte, die Fülle dieser Erscheinungen läßt den Führer fast unter sich verschwinden. Wer aber auch gehörte dieser Truppe Kriegsfreiwilliger an: Jahn, Friesen, Körner, Eichendorff, Fröbel, Fouqué, Wilhelm Müller, der Wanderdichter, um nur einige zu nennen!

Fast verblaßt dagegen Lühows Name, der mehr zu einem Sammelbegriff als zur Bezeichnung einer Persönlichkeit geworden ist, weil eben Lühow nur ein schlichter Soldat war, ein Führer und Kämpfer, ein Vater seiner Leute, ein Offizier bester preussischer Art. Gerade diese Eigenschaften sind es ja gewesen, die Lühow dazu befähigten, seine erwählte Truppe zusammenzubringen und zu leiten, ja mitzureichen mit dem hohen Schwunge der ihm persönlich innewohnenden Begeisterung für die Sache der deutschen Freiheit! Deshalb wollen wir den braven Helden nicht vergessen, wollen über seine Mitkämpfer und über die großen Heerführer vom Range eines Blücher, Gneisenau, York, Kleist den Major von Lühow nicht übersehen, der in jähem Kleinkriege mit seiner Schar, dann später wieder in der Stellung eines Offiziers der aktiven Armee außerordentlich viel zu der Vertreibung Napoleons aus Deutschland und Europa beigetragen hat.

Die höchste Anerkennung fand Lühow, der in der Schill'schen Kriegsführung um Kolberg und bei dessen kühnem Zuge aus Berlin sich sehr bewährt hatte, dadurch, daß kein geringerer als Scharnhorst ihn unter königlicher Genehmigung mit der Aufstellung und Organisation des Freikorps betraute. Bei dieser Gelegenheit sei festgestellt, daß die mehrfache Ausbeutung, als habe es sich bei den Lühowern um „Freischärer“ im „völkerrechtlichen“ Sinne gehandelt, falsch ist. Gerade die königliche Genehmigung sowie die einheitliche Uniformierung setzt Napoleon ins Unrecht, der im Waffenstillstande 1813 die „Schwarze Schar“ von dessen Wirkung ausnehmen und hinterrücks bei Rügen überfallen ließ.

Ganz besondere Bedeutung hat Lühows Persönlichkeit deshalb für uns, weil er — zugleich mit seiner Gattin Elise, Gräfin von Ahlefeldt — zu den Wegbereitern der Freiheit gehörte. Sodann aber auch, weil die Unermülichkeit seiner diesbezüglichen Bemühungen nur noch durch die persönliche Einsetzung des Tapferen übertrifft wird. War er schon 1806 bei Auerstädt verwundet worden, so wurde es wieder bei Raugard 1807, bei Döbendorf 1809, bei Rügen 1813, an der Göhrde im gleichen Jahre, sodann 1814 in den Ardennen und 1815 bei Eigny nochmals, dabei mehrmals schwer verwundet. Auch zwei kurze Gefangenschaften hat er ertragen müssen.

Nach langjähriger fruchtbarer Friedensarbeit als Kommandeur einiger Kavallerie-Brigaden in Berlin, Münster und Torgau schloß Lühow am 6. 12. 1834 zu Berlin die Augen. Der inzwischen zum Generalmajor beförderte bat



Megito jeneri Alexander v. Humboldt.
Der Befandte von Mexiko, Dr. Octavio Rendoya Gonzalez, legte am 6. Mai, am Todestage Alexander v. Humboldts, als Zeichen des Dankes, den das mexikanische Volk diesem seinem Ehrenbürger entgegenbringt, im Namen seines Landes einen Kranz am Grabe des großen Forschers nieder. Unser Bild zeigt: Befandte Gonzalez (Dritter von rechts) bei der Kranzniederlegung.

nur ein Alter von 52 Jahren erreicht; sein Dasein war kurz, aber erfüllt von dem zur Bewirkung gelangten Wunsche, seinem deutschen Vaterlande zu dienen. Deshalb war es ein reiches und gesegnetes Leben, das gerade durch die schlichte und unbeirrbar Art, in der es geführt wurde, von dem Strahle edler Menschlichkeit verklärt ist.

Gedanken zum Pfingstfest

„Das ist kein Gebot, daß wir glauben an den Namen seines Sohnes, Jesu Christi und lieben uns untereinander, wie er uns ein Gebot gegeben hat. Und wer seine Gebote hält, der bleibt in ihm und er in ihm. Und daran erkennen wir, daß er in uns bleibt, an dem Geist, den er uns gegeben hat!“ So gibt es ein zwiefaches sicheres Merkmal, woran man den heiligen Geist erkennen kann. Wenn wir in unserem Denken und Sehnen, in unserem Willen und Wesen, in unserem Gemeinschaftsleben diese beiden Merkmale finden, dann mögen wir mit Dank und Freude Pfingsten feiern. Wenn sie uns aber fehlen, dann fehlt uns das, was uns eigentlich erst das Recht gibt, den Christennamen zu tragen. Wo sich der Glaube an Jesus und die Liebe zu den Brüdern findet, da ist der heilige Geist Gottes vorhanden. Wo aber dem Bruder die Liebe und Jesus der Glaube verfaßt wird, da sind die Menschen von Gott verlassen und sein Geist ist nicht in ihnen. Denn ein Geist, der sich mit einem glaubenslosen und lieblosen Sinn verträgt, ist nun und nimmer der heilige Geist, den Jesus den Seinen verheißen hat, und den der himmlische Vater ihnen gibt.

Jesus Glauben geben, heißt unser Herz, unser innerstes Wesen, unseren Willen dem Öffnen, was uns in ihm berührt, es ergreifen, es zum Grunde unserer Freude und unserer Zuversicht machen, heißt, uns Jesus hingeben als dem, in welchem uns der Vater sich selbst aufgeschlossen hat, in welchem uns die Gedanken und Ziele Gottes mit den Menschen hell und klar aufleuchten, so daß wir nun ein Licht haben auf unserem Wege. — Dem Bruder Liebe geben heißt vor allem, keinem Menschen gegenüber den Gedanken unterdrücken: er ist desselben Vaters Kind, — und von diesem Gedanken aus das rechte Verhalten zu ihm suchen. — Wie sehr bedarf unsere ganze Zeit und jeder einzelne der Gabe des Pfingstgeistes! Ohne sie vermögen wir unsere Aufgabe nicht zu erfüllen. Ohne sie bleiben wir mitten unter den reichen Gütern unseres Zeitalters arme und hilflose Menschen. Ohne sie sind wir trotz allem Wissen und Können ziellos und voller Zweifel. Und ohne sie wachsen unter uns die trennenden Dinge zu Klüften aus, über die wir nicht mehr herüber und hinüber kommen. Wohl können weder andere noch wir selber uns den heiligen Geist Gottes geben und seine Lebenswirkungen erzwingen, den Glauben an Jesus und die Liebe zu den Brüdern. Aber das können wir: uns darnach sehnen, Gott darum bitten und wo immer und wie immer das Regen dieses Geistes beginnt, ihm nicht die Herzen verschließen, sondern gläubig und gehorjam offenhalten!

Mairegen — Mairregen

Stets waren die Tage des Maien in ihrem Wettergefahren sprunghaft und trottetten nie in den ausgefahrenen Gleisen des übrigen Alltags, über Nacht kam Blätter- und Blütenpracht, Vogelklang und Sonnenlachen. Doch mitten in die Maienblüte goß Maja lächelnd ihr Füllhorn aus. Maienregen darf eben nie fehlen, er spielt auch eine Rolle in unserer Kinderliteratur und der uralten deutschen Volks-sprachweisheit. Reist Gutes wird vom Maienregen erzählt, denn „Maienregen auf die Saaten / Dann regnet es Dukaten — Regen im Mai / Gibt fürs ganze Jahr Brot und Heu — Mai ohne Regen / Fehlt's allerwegen — Im Mai ein warmer Regen / bedeutet Früchtelegen.“

Kindliche Volksfabel meint, daß Maienregen auch menschliches Wachstum fördert. Darum auch die verschiedenen Variationen von Kinderweisen: „Maienregen komm herab / Fall auf mich, daß ich wach — Maienregen mach mich groß, ich bin ein kleiner Stumpfen, gehdr unter die Lumpen, bleib ich als Stumpfen stehn, will ich zum Himmel gehn.“

Wenn blaß-blaugrün die Seen spiegeln, über ihnen dunstig perlmuttfarbig ein silberner Maienregenhimmel liegt und große Tropfen Blasen und Kringel auf die geglätteten Fluten werfen, loben Merkverje: „Kühler Mai / Koller Kasten — Kühler Mai, bringt Stroh und Heu — Kühler Mai gibt guten Wein und gutes Heu — Der Mai kühl / der Brauchmonat naß / Die füllen Scheunen und Faß — Feuchter Mai bringt Glück herbei.“ Auch Mairgewitter scheinen nicht unerwünschte Gäste zu sein nach dem Volkswort: „Biel Gewitter im Mai / Singt der Bauer Zuchel — Donnerts oft im Mai / Kommt ein fruchtbar Jahr herbei — aber — Je wärmer der Mai / desto nasser und kälter der Juni — und auf nassen Mai / kommt trockener Juni herbei.“

Mögen diese alten Volksprüche Recht haben, da sie heuer auf ein gutes Jahr hoffen lassen.

Guter Rat.

Reichet das Schicksal dir einst seinen Becher,
Köstlich gefüllt bis an den Rand,
Handle dann nicht wie jener Zecher,
Der seinen rechten Weg nicht mehr fand.
Trink ihn nicht aus in durstigen Zügen,
Leer ihn auf einmal nicht bis zum Grund.
Laß dir am stillen Behagen genügen,
Das nun hält Leib und Seele gesund.
Gleitet er dann dir aus zitternden Händen,
Liegt er zerbrochen zu Füßen dir,
Saderst du nicht mit des Glüdes Wenden,
Denn: Glück ist zu Gast nur auf Erden hier.
Dorle Mantey-Sachse.

maien der
0-24,00
0-17,00
0-18,00
0-17,00
0-18,00
0-11,50
0-15,50
0-34,00
10,70
9,00
10,70
11,40
0-16,40
19,47
2,30
pfer des
t. 1875),
der Wä-
eb. (gest.
in Esh-
auf den
schüter die
r in Wab
14,30 Uhr.
r. Berns-
Weinböcke
30 Uhr.
em Deut-
eingegan-
chaft zum
ingstom-
u machen.
Das Spiel
wir nach-
eidigung:
r: Gram-
Fürtch),
B. Helm-
n (DSC)
a Leipzi-
spiel der
Chemnitz
zuführen.
nität und
n, das am
Dffachsen
Verband
en Vokal
haften ge-
Sport-
urg. Die
gen. Es
seite Zwi-
Juni und
Für die
den: Am
west gegen
gegen WB
na gegen
Auto Wei-
gen Volk-
BC (We-
en Plägen
insgesamt
Ruhigheit
er hat die
Meilen von
der Nennen
in Berliner
die Welt-
age auf der
tomas gefö-
gen Paulen
den Damen
Horn, Krah-
fest, Heber-
e: 6, 6: 4
a befindlich
inset ist die
einem 6: 3,
der vieren,
die deutsch-
aus.
mit der Be-
immen. Die
en den Sieg
Lage wegen
am zweiten
das Doppel-
länder-Bog-
gehabt. Der
Ausstrahlung
implapration
ntam, Mel-
nin hat man
en in 2: 44,
hierbei, und
wurde dem
Dänin Gise
nd 200 Meter
03,4, lehreren
in Billi An-
1: 12,8 und

Nach den drei Eiseiligen

Otto Boettger-Seni.

Nun ist nach sonnigen Tagen viel von der Blütenpracht an Büschen und ranten Bäumen erfroren in einer Nacht.

Warum und wozu dies Vernichten von Schönheit und reisender Kraft?

Wie sinnlos ein Tun, das zerstört, was mit eigner Hand es geschafft?

So dent ich und geh durch den Garten, das Herze von Fragen schwer.

Die Büsche und Bäume sie lächeln:

Biel weiß du, wir — wissen noch mehr!

Wir hätten uns müde getragen

an Früchten — —

da kam diese Nacht,

die uns im Verschneiden und Opfern sinnvollen Ausgleich gebracht.

Die Jagd im Mai

Im Mai ruht die Jagd fast vollständig. Die Büchse ist still. Nur so weit es gilt, zu hegen und den Jagdschuss auszuüben, spricht sie noch einmal. Beim Rot- und Damwild haben sich die Geschlechter getrennt. Bei einzelnen starken Hirschen macht sich der Wandertrieb bemerkbar. Aus diesem Grunde empfiehlt es sich, die Salzlecken in Ordnung zu halten, weil dadurch das Wild an den Standort gefesselt wird. Das Mutterwild hat bereits geflegt. Die Sauen haben jetzt gute Zeit.

Reiter, Bächen ohne Junge und Ueberläufer suchen nachts Felder auf und verurteilen manchen Schaden. Alte Bächen frischen in den tiefsten Dickungen. Ueberall findet das Schwarzwild gute Mast.

Die Rebhühner sind dabei, zu legen. Die Ricken sehen gern in stillen Feldgehölzen oder auch in größeren Getreidefeldern, weil sie hier vor Flegeln und Bremsen geschützt sind. Die Auerhahnbalz geht jetzt zu Ende. In hochgelegenen Gebirgsrevieren balzen aber die Hähne noch zu Anfang dieses Monats. Die Hennen beginnen mit der Brut.

Auch der Birkhahn ist am Ende der Balz. Der erste Hasenjag ist, sofern die Witterung gut war, durchgekommen. Aber noch finden wir überall Junghasen. Auch Fasanen und Rebhühner beginnen mit dem Brutgeschäft. Gerade in diesem Monat soll man sehr auf das Raubwild achten.

Wildernende Hunde können überall, namentlich auch beim Rehwild, großen Schaden anrichten. Darum wird die Hege mit der Röhle jetzt notwendig. Ein besonders wachsame

Auge habe man auf den Fuchs, der in diesem Monat viel raubt, da er seine Nachzucht mit Fraß versorgen muß. Das Passen am Fuchsbau, sowie das Graben von Jungfuchsen soll jetzt gelassen werden.

Der Dachs ist weit harmloser. Er sticht jetzt überall nach Engerlingen und anderen schädlichen Insekten. Er verschmäht auch die Eier der Bodenbrüter nicht. Heidejäger.

Was ist eigentlich das internationale Arbeitsamt in Genf.

In Paris verstarb am Sonntag plötzlich der Präsident des Internationalen Arbeitsamtes in Genf, Thomas. Da ist vielfach vorkommende Frage laut geworden, die im Nachstehenden beantwortet sei.

Das Internationale Arbeitsamt in Genf (Schweiz) gehört ganz sicher zu jenen staatlichen Einrichtungen, von denen man sehr viel spricht, jedoch sehr wenig weiß. Selbst in der Stadt seines Sitzes wissen sehr wenig Menschen, was eigentlich dieses I.A.A. wie man es bezeichnet (abgekürzt aus den Anfangsbuchstaben von „Bureau International du Travail“) bezweckt. Daran, daß heißt aus dieser Unwissenheit kann man aber niemand einen Vorwurf machen. Denn selbst Leute, die ihr Beruf in ständige Berührung mit diesem Amt bringen, wissen sich oft aus seiner Tätigkeit keinen rechten Vers zu machen. Es werden wohl beratende Zusammenkünfte abgehalten, Abordnungen empfangen, teure und schön ausgestattete Kunstdrucke und Zeitschriften herausgegeben, aber schließlich: worin besteht der Zweck dieses internationalen Arbeitsamtes?

Es ist gewiß sehr wertvoll, wenn zum Beispiel in einer Zeit der größten Arbeitslosigkeit und höchsten Not sich dann und wann die „Kommissionen für Arbeitsmangel“ in einem der bequemen und bestens möblierten Sitzungssäle des Arbeitsamtes zu Genf versammeln. Sicher hat der Austausch der internationalen Erfahrungen, die sich bei dieser und ähnlichen Gelegenheiten die Herren Abgeordneten mitteilen, sein Outset! Zum Beispiel: wer kann verkennen, daß es sich lohnt, den zweiten Direktor des Arbeitsamtes, Herrn Culler, einen Engländer, ab und zu nach den Vereinigten Staaten zu entsenden? Drängen doch diese monatelangen Studienaufenthalte des zweithöchsten Beamten des Arbeitsamtes jedesmal die kostbare Gewissheit, daß es andernorts auch Arbeitslose gibt. Diese Feststellung ist dann eine neue Veröffentlichung des Arbeitsamtes, daß diese wertvolle Tatsache zum Range einer unumstößlichen Tatsache erhebt, auf Grund des mit viel Fleiß und Sorgfalt von dem reisefähigen Herrn Culler gesammelten statistischen Materials. Daß im Anschluß an diese Veröffentlichung, dann wieder der Zeitpunkt gekommen erscheint, um diese Erkenntnis durch eine längere Sitzung des genannten Amtes für Arbeitsmangel einer weiteren gespannteren Öffentlichkeit allgemein zugänglich zu machen, ist ebenfalls ganz in der Ordnung.

Das Internationale Arbeitsamt ist eine Gründung des Völkerbundes, führt jedoch ein Sonderleben und besitzt ein eigenes, sehr hoffnungsvolles Unternehmen.

Die verwickelte Geschäftsordnung, der das Arbeitsamt unterworfen ist, macht es unmöglich, auch nur in wenigen Strichen hier auf seine Organisation einzugehen. Es sei nur allgemein bemerkt, daß die Beurteilung, die überhaupt gegen den Völkerbund laut wird, mit Recht auch gegenüber dieser Einrichtung geltend gemacht werden kann: der Apparat ist viel zu umständlich, die Maschinenerie entsetzlich bürokratisch. Außer zentralen Stellen, die sich zur späteren Freude der Altpapierhändler ständig aufhäufen, wird man im Internationalen Arbeitsamt in Genf schwerlich etwas wirklich Wertvolles zu erlangen vermögen und damit hat sich diese selbstherrliche Einrichtung ihr Urteil gesprochen. Sie ist eine Art statistische Zentralstelle, eine Sammelstelle für Untersuchungen und Forschungen sozialer Art. Doktoranden der Volkswirtschaftslehre können in den Bergen von Aktenbündeln mit Erfolg nach „Material“ pflücken. Beim Aufbau einer neuen Welt werden jene papierernen Berge keine Rolle spielen.

Auslandsfahrten deutscher Jugendlicher.

Die Auslandsfahrten deutscher Jugendlicher und die Mittel, die sich dabei ergeben haben, beschäftigen schon lange die zuständigen Behörden. So sehr es zu begrüßen ist, daß die Jugendlichen auf Wanderungen und Wanderfahrten sich in der Verbundenheit mit der Natur kräftig und körperlich erholen und kräftigen und dabei auch das Ausland auffuchen, so bedenklich muß es stimmen, wenn jugendliche Wanderer im Ausland ein Verhalten zur Schau tragen, das das Ansehen Deutschlands zu gefährden geeignet ist. Gerade in der gegenwärtigen Zeit starker Erwerbslosigkeit wenden sich viele Jugendliche, die nicht unterfüttert, berechtigt sind, ins Ausland, teils mit der Absicht, dort Arbeit anzunehmen, teils aber lediglich zu dem Zwecke, um das Ausland zu durchwandern und sich die Mittel dazu durch Betteln zu beschaffen. Hierbei handelt es sich meist nicht so sehr um die in Jugendverbänden organisierten Jugendlichen wie um die sogenannten „wilden Wanderer“, die, ohne einem Verein anzugehören, auf eigene Faust, meist ohne Kenntnis der ausländischen Verhältnisse und meist ohne Geldmittel sich auf die Wandererschaft ins Ausland begeben. Mit Recht ist die ausländische Presse auf die „deutschen Wanderer“ schlecht zu sprechen und sucht durch Artikel die Bevölkerung zu warnen und zu Gegenmaßnahmen aufzufordern. Die Reichsregierung hat diese Mißstände zu bekämpfen gesucht, und es ist zu begrüßen, daß es gelungen ist, die organisierte deutsche Jugend zur Selbstziplin und zur Selbsthilfe aufzurufen. Die in Reichsausgang der deutschen Jugendverbände und in der Mittelstelle für deutsche Jugend in Europa zusammengeschlossenen und erfahrenen Jugendverbände haben sich verpflichtet, nur solche Auslandsfahrten durchzuführen, die gut vorbereitet sind und vor allem finanziell gesichert sind. Sie haben Richtlinien für Auslandsfahrten und Ausführungsbestimmungen dazu aufgestellt, die die Gewähr dafür bieten, daß in Zukunft die bezeichneten bedenklichen Erscheinungen vermieden werden. Von diesen Maßnahmen werden aber nicht die sogenannten „wilden Wanderer“ erfaßt. Diesen gegenüber wird sich eine sichere Vorkehrung kaum ermöglichen lassen, da es kein zweckmäßiges Mittel gibt, ihnen das Ueberstreifen der deutschen Grenze und den Aufenthalt im Ausland zu verbieten. Daher wird man sich darauf beschränken müssen, Aufklärungsarbeit zu leisten, indem man die Kreise, die für Auslandsfahrten in Betracht kommen, warnend auf die Mißstände und das ihnen im Ausland drohende Los hinweist. Der Reichsausgang der deutschen Jugendverbände und die Mittelstelle haben ein Merkblatt für jugendliche Auslandswanderer herausgegeben, das einen günstigen Einfluß auf die Jugendlichen in dieser Richtung ausüben soll, und sind bestrebt, das Merkblatt unter den Jugendlichen zu verbreiten. Dieses Merkblatt sagt: „Während es viele Hunderte junger Einzelwanderer und kleinerer Gruppen über die Grenzen des Reiches in andere Staaten, wo sie die weite Welt sehen und Kenntnisse sammeln. Die wirtschaftliche Unsicherheit in der Heimat drängt sie, das Glück in der Fremde zu versuchen. In vielen Fällen haben derartige Wanderfahrten ins Ausland unglücklich geendet, weil der junge Wanderer die Schwierigkeiten fremder Verhältnisse unterschätzte und die eigenen Fähigkeiten nicht richtig beurteilte. Deswegen müssen derartige Auslandsfahrten ins Ausland redselbig und gründlich vorbereitet werden. Dazu gehört, daß man folgendes beachtet: Bei allen Wanderungen im Ausland sei man stets eingedenk, daß man in einem fremden Staate nur Gastrechte besitzt. Im Ausland fällt der fremde Wanderer nie mehr auf als in der Heimat. Sein Handeln wird daher scharfer beurteilt. Nachlässigkeit in Kleidung, Betragen und Arbeit sehen ihn, seinen Beruf, seine Klasse und seinen Heimatstaat in den Augen des anderen Volkes herab. Wer ins Ausland wandern will, soll gesund sein. Es ist deshalb ratsam, sich vorher von einem Arzt (Kassen-, Schul-, Stadt- oder Sportarzt) untersuchen zu lassen. Die Verhältnisse in den anderen Staaten sind für Ausländer besonders geregelt. Auskunft erteilt das Arbeitsamt. Eine genaue Kenntnis dieser Bestimmungen kann vor Schaden und Enttäuschungen bewahren. Für einen großen Teil der fremden Völker sind Wanderungen von einzelnen oder Gruppen noch sehr unbekannt. Jagdherbergen fehlen. Die Quartierbeschaffung ist deshalb sehr viel schwieriger als in Deutschland. Zellen und Uebernachten im

Robbys Hinterred

28. Fortsetzung.

„Stimmt! Aber sehen Sie nicht: Belouzzi und Ricardo schmecken sich. Belouzzi ist der Stärkere, das ist gewiß, ein ungemein harter Bursche, den zur Strecke zu bringen kaum möglich sein wird. Passen Sie auf, wir erleben noch einen zweiten Vorstoß der Italiener.“

„Nun wurde gemeldet, daß die Prämie für eine Ueberwindung auf dreitausend Dollar erhöht worden sei.“

Die Vorstandsmitglieder sahen sich an. „Donnerwetter!“ meinte Eckert. „Wer ist denn der Robby, der kein Geld so freimütig spendet? Das habe ich noch nicht erlebt.“

Schlettemein zuckte die Achseln. „Ich darf es nicht sagen. Er verlangt, daß kein Name geheim bleibt.“

„Bleibst du Mr. Roocle, der große Bankier, der dort in seinerloge sitzt?“

„Der ausgeschlossene, lieber Eckert. Der ist Gift und Galle, daß Bobby Olden fährt.“

„Nanu! Wie? Alle Augen ruhten auf dem Sprecher.“

Schlettemein war verlegen und ärgerte sich, daß es ihm so herausgefallen war. „Ich kann Ihnen darüber nichts Näheres sagen, meine Herren. Ich habe es Bobby versprochen.“

„Aber ich... ich habe kein Redeversott!“ mischte sich Direktor Junghans vom Vorstand hinein. „Jetzt ist mir ein Kirchenlicht aufgegangen. Ich sehe, daß Bobby Olden und Mr. Roocles Sohn Bobby ein und dieselbe Person sind.“

„Alle Augen ruhten gespannt auf dem Sprecher.“

„Richt möglich!“

„Doch, doch, ich habe Mr. Bobby Roocle oft auf dem Rennplatz gesprochen. Sagen Sie, Schlettemein, Sie wissen Näheres. Was hat sich denn da ereignet?“

Schlettemein kauzte auf. „Wenn Sie die Tatsache schon wissen, dann kann ich reden. Also... Bobby ist, das hat sich herausgestellt, nicht Mr. Roocles Sohn, er ist als kleines Baby vertauscht worden. Das ist jetzt herausgekommen.“

Mr. Roocle hat keinen richtigen Sohn in die Rechte eingesetzt, die ihm zustehen und sich kurzerhand getrennt.“

Diese Nachricht wirkte starr auf alle.

Liech und Krollmann hatten ihr gleichmäßiges scharfes Tempo bei Der Dresdner Kaiser gibt wegen Magenbeschwerden auf. Eigelsberg, der lange „Gälar“, und Schneidemind, werden mit einer Runde Rückstand zusammengeklappt zu einem neuen Paar.

Ueber eine Stunde lang geschieht nichts. Das Feld ist strapaziert. Sogar Ricardo merkt man die Strapaze der Jagden an.

Der Postwechtmesser Stellmacher unterhält sich auf der Kurve 3 mit keinem Kollegen, dem Wachtmeister Rüdert. „Mag!“ sagt Stellmacher. „Kiet! doch mal dort rüber uff die Kurve 2. Eine nette Gesellschaft! Kennst du sie nicht?“

Rüdert folgt der Aufforderung. „Ist das nicht der alte Stampfer, der Oberkellner aus dem „Schwarzen Schimmel“, der Vorsitzende von Immergrün?“

„Jawoll! Und eine ganze Bude voll Mitglieder ist auch dabei. Kann mich noch besinn, die standen vor Gericht damals wegen der Straßenschlacht mit den Hamburger Maurern und Zimmerleuten.“

„Stimmt!“

„Na, ich könnt mir nicht denken, daß sie hier auch so 'ne kleine Schlacht anzetteln könnten.“

„Bewahre, was sollten sie! Aber eine ganze Anzahl von der Bande... die scheint schon reichlich grau zu sein.“

„Ja, der kleine Dike dort an der Säule, der ist sternhagelvoll.“

„Weißt du, Mag, ich werde mal die Kollegen von drüben benachrichtigen. Schab't nicht, wenn wir die Gesellschaft 'n bißchen im Auge behalten. Das Rennen ist so famos! Da soll kein Störenfried dazwischen tratscheln.“

„Aut is das auf alle Fälle.“

Neue Jagden kamen. Trotz Joches Schwäche, die er Kiete gegenüber zugegeben hatte, versuchten die beiden Berliner auszureifen. Die Italiener fuhrten sofort nach, aber sie hielten sich vorsichtig an der Spitze und passten nur auf, daß der Abstand nicht größer wurde.

Nach acht Runden war Joch erschöpft, und Boehmer gab den nuchlosen Versuch weitererzukämpfen auf.

Aber gleich erschien ein anderer auf dem Blase, der kleine Liebetraut.

Das Haus war wie elektrifiziert.

Bobby freute sich riesig. Die kleinen fixen Kerle, sie fuhrten und fuhrten. Daß sie für den Sieg nicht in Frage kamen, das wußten sie und so versuchten sie, eine Runde herauszuholen. Aber sie kamen diesmal nicht weit, im Ruß wurden sie geholt, und abermals kam das Feld zur Ruhe.

Bis zu den Einuhr-Spurts ereignete sich keine Jagd, nur eine stattliche Reihe von Prämienpurts.

Bobby gewann ein Klavier, eine Herrenzimmereinrichtung, hundert Flaschen Sekt und noch viele andere Dinge. Kiete fuhr schwach und holte sich unter dem Bache des Publikums nur eine Badewanne.

Aber Müller und Liebetraut holten eine Wasse heraus. Sie spurten wieder einmal wunderbar.

Auch die Italiener gingen nicht leer aus. Sie fuhrten speziell auf Geldprämien.

So kamen die Einuhr-Spurts.

Bobby wußte, wie es um Kiete stand und begnügte sich deshalb mit einem Spurtsteg und zwei vierten Plätzen unter den fünf Spurts. Die Italiener hielten sich noch mehr zurück und belegten nur drei dritte Plätze.

Im Gesamtklassament standen jetzt Kiete-Bobby mit zweiundneunzig Punkten vor den Italienern mit achtzig Punkten. Dann folgte Liech-Krollmann und Boehmer-Röhe mit

neunundsechzig Punkten. Dabei fuhrten ober Liech-Krollmann ihr starkes Tempo weiter. Man spürte schon, daß einige Paare durch das Tempo stark litten.

Nach den Spurts ging es eine Viertelstunde ruhig zu, dann kam der abermalige Vorstoß der Italiener und damit der große Krach.

Bobby packte auf wie ein Hestelmacher und liebtte an Belouzzis Hinterrad, rund dreißig Meter vor dem Felde.

Da stoppte Belouzzi ab. Das Publikum erwartete nun, daß Bobby vorstoßen würde. Aber Bobby wußte, wie schwach Kiete war und blieb am Hinterrad des Italieners.

Nun begann ein Gröhlen von der zweiten Kurventribüne. Gellende Rufe wie „Schieber!“ wurden laut, und als Bobby mit dem Italiener vorbeifuhr, empfing ihn ein höllengeheul und müßtes Geschimpfe.

„Schieber! Fahre anständig! Kiede nicht dauernd.“

„Mit 'n Roller sollste fahren!“

„Feiger Kerl!“

So hagelte es auf Bobby herunter. Eine lebhafteste Bewegung ging durch das Publikum. Hier und da beteiligte sich der Rob an der Schimpferei. In der überwiegenden Mehrheit war das Publikum betroffen.

Das Richterkollegium und der Vorstand sahen sich ratlos an. Sie glaubten, daß es vorübergehen werde. Doch sie irrten sich. Die Kerle auf Kurve 3 kamen erst richtig in Wut und randalierten unter der Einwirkung des Alkohols.

Als Bobby, der die Ruhe lieber war, zum drittenmal mit dem Italiener vorbeikommt, der über das ganze Gesicht grinsete, flogen plötzlich zwei Biergläser gegen ihn. Das war das Signal zu einem regelrechten Bombardement.

Ein Glas traf Bobby, streifte ihn an der Wange blutig und warf ihn vom Rad.

Zwei weitere Fahrer stürzten. Die anderen hielten an. Es war ein unbeschreibliches Lohwabahoh.

Der Sprechere und das blaue Licht kündeten die Neutralisation des Rennens an. Die Polizei griff mit bewundernswürdiger Energie und Schnelligkeit durch Rund zwanzig Beamte packten zu, verhafteten die Störer, die sich heftig wehrten. Einer schoß sogar mit dem Revolver. Zwei Mädchen und ein alter Herr bekamen einen Menschenoch.

Es dauerte reichlich zwanzig Minuten, bis wieder Ruhe war.

Bobby war glimpflich davon gekommen. Die Wunde und der Sturz waren gottlob harmloser Natur.

Kiete, totenbleich, geschüttelt von maßloser Wut, brachte den Freund nach der Kabine.

An der Barriere standen drei Frauen, bleich und ältternd: Edith Walthers, die fastweh war, Bessie und Lotchen.

Bessie war außer sich vor Wut: „Solch gemeine Menschen gibt es! Die müssen ihre exemplarische Strafe finden!“

Edith Walthers nickte stumm.

Lotchen aber hatte sich weit über die Barriere gebeugt, und mit leicht ältternder Stimme rief sie den Kommenden zu: „Karl... ist's schlimm gewesen?“

(Fortsetzung auf der 4. Seite.)

Freien wer gabundieren dieser Last Auskuffte Möglichkeite sein das 1. die Juge die Juge

Die 5 den Fröhlich Etübelallee und Großen wächshaus, gelangt. Pflanzen an diesen Ra bisher un

Wielge sich diese A und vielan nachigen I dort in felt erzählte vo glühten Ge Zeit für ik und doch e als Wande solcher Cer Krauch get

Die b mit ihren k tien“ sßen Niederchä James Dur Das ist „G genannt. Ich, daß die

Drüber locacteen“ glückenden dünftes Re spricht mit Sie zieht e (Stellenbau) Kiecht mit das Geföh er: „Das u eis kein w nis sein m nennblätter

Wächshaus Wächshaus Wächshaus Wächshaus Wächshaus Wächshaus Wächshaus Wächshaus Wächshaus Wächshaus

Wächshaus Wächshaus Wächshaus Wächshaus Wächshaus Wächshaus Wächshaus Wächshaus Wächshaus Wächshaus

Wächshaus Wächshaus Wächshaus Wächshaus Wächshaus Wächshaus Wächshaus Wächshaus Wächshaus Wächshaus

Wächshaus Wächshaus Wächshaus Wächshaus Wächshaus Wächshaus Wächshaus Wächshaus Wächshaus Wächshaus

Wächshaus Wächshaus Wächshaus Wächshaus Wächshaus Wächshaus Wächshaus Wächshaus Wächshaus Wächshaus

Wächshaus Wächshaus Wächshaus Wächshaus Wächshaus Wächshaus Wächshaus Wächshaus Wächshaus Wächshaus

Wächshaus Wächshaus Wächshaus Wächshaus Wächshaus Wächshaus Wächshaus Wächshaus Wächshaus Wächshaus

Wächshaus Wächshaus Wächshaus Wächshaus Wächshaus Wächshaus Wächshaus Wächshaus Wächshaus Wächshaus

Wächshaus Wächshaus Wächshaus Wächshaus Wächshaus Wächshaus Wächshaus Wächshaus Wächshaus Wächshaus

Wächshaus Wächshaus Wächshaus Wächshaus Wächshaus Wächshaus Wächshaus Wächshaus Wächshaus Wächshaus

Wächshaus Wächshaus Wächshaus Wächshaus Wächshaus Wächshaus Wächshaus Wächshaus Wächshaus Wächshaus

Wächshaus Wächshaus Wächshaus Wächshaus Wächshaus Wächshaus Wächshaus Wächshaus Wächshaus Wächshaus

Wächshaus Wächshaus Wächshaus Wächshaus Wächshaus Wächshaus Wächshaus Wächshaus Wächshaus Wächshaus

Freien werden von der Bevölkerung und der Polizei oft als Vagabunden angesehen. Der Wanderer, der sich in Unkenntnis dieser Tatsachen ins Ausland begibt, gerät daher leicht in Not. Zustände über die Verhältnisse in fremden Ländern, über die Möglichkeit, in einer angemessenen Form auch mit geringen Mitteln das Ausland kennenzulernen, erleben oder können beschaffen: 1. die Jugendämter, 2. die Arbeitsämter, 3. die Berufsschulen, 4. die Jugend- und Wanderverbände.

Im Botanischen Garten. (Dresdner Brief.)

Die Kakteen blühen! Dieser Ruf lockte mich trotz sprühenden Frühlingsregens nach dem Botanischen Garten, der von der Elballee aus ein weites Viereck zwischen Ausstellungsgelände und Großem Garten einnimmt. Ein tropischer Garten ist das Gewächshaus, durch das man in das besondere Reich der Kakteen gelangt. Wer hat sich früher um diese als unschön verschrienen Pflanzen gekümmert? Jetzt sind sie Mode geworden, ihre lateinischen Namen sind in aller Munde, und man weiß ihnen seltene, bisher unverwandene Schönheiten nachzusagen.

Vielfältig in den sonderbarsten Formen und Farben zeigen sich diese Kinder der Tropen. Da ragt der „Cereus“ hoch, holzig und vielkantig bis an das gläserne Dach seines Gefängnisses. Die spitzigen Äste sind eins auf das andere gefestigt, vierkantig, dort in seltsamen Drehungen nach oben strebend. Ein Reisender erzählt von ganzen Wäldern dieser Cereen, in den sonnenbräunlichen Steppen des nördlichen Brasiliens. Woher saugen sie den Saft für ihr Wachstum? Der Boden ist steinig, ausgetrocknet. Und doch enthalten die dicken Blätter Feuchtigkeit genug. Und als Wanderer der Natur mitten in Wäldern und Trostlosigkeit ein solcher Cereus, der auf hohem Stiel eine blühende Kofenfrucht getragen habe.

Die breiten, saftigen Blätter der „Opuntien“ spreizen sich mit ihren harten Stacheln und die kleinen, verkörperten „Cypseliden“ sitzen an hartem Stamm. An der Wand aber, wo der feuchte Niederschlag dämmender Wärme sich dreht, klettert ein seltsames Durcheinander von nachfolgenden, schlängelnden Zweigen. Das ist „Cereus grandiflorus“, von uns die „Königin der Nacht“ genannt. Leider blüht sie noch nicht und auf mein Fragen erfahre ich, daß die seltene schöne Blüte erst im August zu erwarten ist. Drüben aber hinter schäumendem Drahtgitter stehen die „Phyllocacteen“ in herrlichem Blütenflor. Große Blumen in den leuchtenden Farben des Südens, vom zarten Weiß, gelblich, bis in dunkles Karminrot, Watt an Watt mit tiefem Ruch, in dem wie leichtes Gefieder die zahlreichen Staubfäden liegen. Eine Dame spricht mit dem Inspektor wegen der Vielheit der Schattierungen. Sie zieht ein Probierfläschchen hervor und bittet um ein wenig Blütenflüssigkeit von einem besonders schönen Exemplar. Der Mann streicht mit zartem Pinsel von dem rötlichen Flaum der Blüte in das Gefäß und auf meine Frage, was daraus entstehen soll, sagt er: „Das wissen die Götter. Wir versuchen auf diese Weise allerlei Kreuzungen, können aber nie vorher berechnen, wie das Ergebnis sein wird.“ So zeigt er eine glänzend weiße Blüte, deren Innenblätter rot angehaucht sind wie die Wangen eines erblühenden Mädchens als Ergebnis solcher Versuche.

Zwischen all diesen Kakteen breiten sich auf dem Boden die sonderbarsten Farnpflanzen, wie sie unserem Hauswurz ähneln, und die dicken Wälder der Moos, in gleichartigem Grün oder gestrichelt, hell und dunkel.

Draußen im Freien ist ein Warmbeet, sorglich mit getönten Fenstern bedeckt, dahin geht der eigentliche Kakteenkeller; denn hier sind die seltensten Sorten zu finden. Ein nachgelieferter Riese, wie ein hoher anziehender, dessen gelbe Stacheln in wunderbarer Symmetrie spiralförmig um den Koloss stehen. Dann kleinere mit hellroten Blüten besetzt, herrliche Exemplare der „Echinopsis“ mit hellen Wurzeln statt der Stacheln. Dann „Mameasien“ in den verschiedensten Formen und Farbstellungen. Leider konnten diese empfindlichen Pflanzen noch nicht abgedeckt werden.

Noch wunderlicher Wunderpflanzen der Tropen beherbergen die Gewächshäuser. Herrliche Palmen und die traumhaft schönen Orchideen, deren Farbenpracht an schwankenden Stengeln an hartem Blattwerk hervorwächst. Die wunderbare Form des „Schraubenbaums“, der seine gezähnten Blätter spiralförmig aus dem Stamm hervorwächst; Agaven und die Riesenspalme des Palms; Cummibäume, Kaffeebäume, der Baum der Brotfrüchte und die nahrhafte Kakaobohne. Dann eine Menne Farnpflanzen. Alles dieses im feuchten Dämmern des Gewächshauses, das uns atemberaubend mit seiner brütenden Wärme umschleht, — eine leise Anmahnung gebend von den bedrückenden Wüsten des Urwaldes.

Regina Verthold.

Erschließung neuer Forstgebiete in Rußland während des 2. Fünfjahresplanes.

Selbst auf der letzten Parteikonferenz der zweite Fünfjahresplan offiziell angekündigt wurde, beschäftigten sich die einzelnen Sowjetbehörden, Plankommissionen und Institutionen sehr lebhaft mit der Erörterung und vorläufiger überschläglicher Aufstellung von Teilplänen für einzelne Wirtschaftszweige, die nachher in dem Gesamtfünfjahresplan ihren Platz finden werden. So stand z. B. die in den letzten Tagen des Februars getagte Konferenz über die Erschließung des Nordens der Union völlig im Zeichen des zweiten Fünfjahresplans und beschäftigte sich auch sehr weitgehend mit den zukunftsprophetischen der Forstwirtschaft und Forsterschließung.

Da der zweite Fünfjahresplan eine ganz gewaltige Steigerung der Industrie- und Städtebau vorzieht, soll auch der Bedarf an Rohholz im Zusammenhang mit seiner Erfüllung sehr stark wachsen. Nach den auf der Konferenz gemachten vorläufigen über-

schläglichen Schätzungen soll der Innenbedarf an Rohholz (der Bedarf für den Export wird gegen Ende des zweiten Fünfjahresplans relativ zu dem Gesamtbedarf eine völlig untergeordnete Rolle spielen) im Jahre 1937 sich auf 600 Millionen Kubikmeter belaufen. (Demgegenüber berechnete man den Bedarf des Jahres 1931 mit 240 Millionen Kubikmetern.) Da aber die gesamten Forste des europäischen Teils der Union selbst unter stärkster Einbeziehung der nur teilweise erschlossenen Wälder des Nord-Ostens, bei einem Forstbetriebe, der auch nur einigermaßen dem natürlichen Holzwachstum entspricht, höchstens 200 bis 250 Millionen Kubikmeter liefern können, wird die Erschließung der großen Forstreserven Sibiriens zu einer dringenden Aufgabe.

Unter Berücksichtigung dieses Gesichtspunktes wurden auf der Konferenz die Aufgaben der russischen Forstwirtschaft und Holzindustrie im zweiten Fünfjahresplan folgendermaßen formuliert:

1. Vollständige wirtschaftliche Erschließung der Wälder des europäischen Nordens.
2. Möglichst weitgehende Erschließung der Forstgebiete Sibiriens.
3. Gründung einer großen chemischen Industrie zur Verarbeitung der Holzabfälle.

Das Problem der Erschließung neuer Forstgebiete ist in allererster Linie ein Verkehrsproblem. Da es zur Zeit noch so gut wie vollständig an Bahnenwegen und Eisenbahnen fehlt, die die großen Holztransporte aus diesen Forstgebieten nach den alten und neuen Industriemittelpunkten der Sowjetunion bewältigen könnten. Es handelt sich also um Herstellung von Verkehrsverbindungen, die vom Norden bzw. Nord-Osten nach dem Süden bzw. Süd-Westen verlaufen. Die Ausführung solcher Projekte wird nunmehr in dem zweiten Fünfjahresplan vorgesehen:

Eine Kanalverbindung zwischen Pelschora und Kama, sowie eine andere zwischen Kama und Wotzschga (Nebenfluß der Nord-Dwina), womit die gesamten Forstgebiete des Nord-Ostens des europäischen Rußlands eine Wasserverbindung mit dem Wolgaboden erhalten. Außerdem sollen in diesen Gebieten die vorhandenen großen Flußläufe reguliert und teilweise sogar kanalisiert werden, ähnliche Maßnahmen sind auch für die drei großen Flußsysteme Sibiriens — der Ob, des Jenissei und der Lena vorgesehen. Ferner soll während des zweiten Fünfjahresplans auch der Bau einer Verbindung Ob — Jenissei zumindestens vorbereitet werden.

Von den zahlreichen projektierten Eisenbahnen sind für die Forsterschließung der europäischen Nordgebiete folgende die wichtigsten: — eine Verbindung zwischen Archangelsk und Rezen, eine Eisenbahnstrecke Soroka — Pleschaja, die die Murmanbahn mit der Archangelsk — Wolgoda-Bahn verbindet, ferner eine Bahn, die von der Unteren Ob in Westsibirien über das Uralgebirge hinweg zu der Kama und noch weiter in das Wolgaboden hinein verläuft. In Sibirien werden die Strecken Altschinsk — Jenissei (eine Verbindung des mittleren Jenissei mit der transsibirischen Eisenbahn) und Tschel — Kirensk gebaut. Die letzte Strecke, mit deren Bau bereits in diesem (1932) Jahre begonnen wird, stellt die erste Eisenbahnverbindung des etwa drei Millionen Quadratkilometer umfassenden und an Holzreserven sehr reichen Lenabodens mit der transsibirischen Eisenbahn und damit überhaupt mit der Außenwelt her. Auch eine eventuelle Verlängerung der Strecke Tschel — Kirensk weiter nach Osten bis zum pazifischen Ozean ist erörtert worden. In den Orien, wo die neuen Eisenbahnen an die Flußläufe Sochen (Jenissei, Kirensk u. a.) sollen große Sägewerke und chemische Fabriken zur Abfallverwertung errichtet werden, so daß das Rundholz, welches bis dorthin auf dem Wasserwege befördert wurde, auf der Eisenbahn schon als Schnittholz weitertransportiert wird.

Obgleich die Ausführung aller dieser Projekte, wie auch das ganze Schicksal des zweiten Fünfjahresplans uns heute noch zum mindesten als sehr problematisch erscheint, so verdient doch die Tatsache, daß die Sowjetregierung in der Zukunft mit der Erschließung der gewaltigen Forstgebiete Sibiriens Ernst machen will, unsere volle Aufmerksamkeit.

Berichtedenes

Im muß es schlecht gegangen sein. Ein Löwenbändiger erreichte dieser Tage vor einem Pariser Gericht die Scheidung von seiner Gattin. Der Prozeß ist ihm nicht leicht geworden, denn seine Gattin verstand es, manche Winkelzüge zu machen. Aber als der Mann schließlich voll Trauer erklärte: „Bei meinen Löwen fühlte ich mich sicherer als bei meiner Frau“, hatten die Richter ein Einsehen und befreiten ihn von der gefährlichen „besseren Hälfte“.

Kollibri „fliegen“ nach Deutschland. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ hat von seiner vierten Südamerikafahrt eine Sendung Kollibris mitgebracht, die für mehrere zoologische Gärten in Deutschland bestimmt sind und zweifellos die ersten sein dürften, die von Südamerika nach Deutschland „geflogen“ sind. Im Hinblick auf das kühle Wetter waren besondere Vorkehrungen getroffen worden, damit sich die empfindlichen kleinen Luftschiffreisenden bei ihrer Landung in Friedrichshafen und bei ihrem Weitertransport mit der Anschließmaschine der Luft-Hanja nicht erkälten.

Atomzertrümmerung?

Eine aus England stammende Meldung läuft durch die deutsche Presse, daß es in Cambridge gelungen sei, mit Hilfe hoher Spannungen auf elektrischem Wege Atome zu zertrümmern, wobei große Energiemengen gewonnen würden. Die Nachricht ist in der bisherigen Form wissenschaftlich

völlig undurchsichtig. Versuche der Atomzertrümmerung mittels hoher elektrischer Spannungen werden bekanntlich von deutschen Forschern seit Jahren mit steigendem Erfolg durchgeführt. Vor einigen Monaten erst konnten die deutschen Physiker Dr. Lange und Brasch — die auf dem Monte Generoso lange Zeit hindurch mit den Gemitterenergien experimentiert haben — berichten, daß es ihnen gelungen ist, Spannungen von 5 bis 7 Millionen Volt zu erzeugen. Mit Hilfe dieser Spannungen konnten sie Korpuskularstrahlen aussenden, die das Energiequantum von etwa 1500 Kilogramm Radium besaßen.

Gegenüber diesen Leistungen der deutschen Physiker bedeutet das Ergebnis der englischen Versuche nicht sehr viel und es ist bedauerlich, daß wieder einmal undurchsichtige Meldungen über wissenschaftliche Leistungen des Auslands ohne sorgfältige Kritik der deutschen Öffentlichkeit vorgelegt werden konnten. Was in der erwähnten englischen Meldung an wissenschaftlichen Tatsachen enthalten ist, kann keineswegs als neu bezeichnet werden.

Die „echte“ (deutsche) Malta-Kartoffel

Im Mai beginnt wieder die Zeit, da auf unseren Märkten die ersten Frühkartoffeln auftauchen. Die Marktfräulein schreit laut über ihren Gemüseberg hinweg: „Die ersten Frühkartoffeln hier, echte Malta-Kartoffeln.“ Die deutsche Hausfrau entschließt sich also, der Familie zum Sonntag einmal etwas Besonderes auf dem Tisch zu bringen. Mit feierlichen Begleitworten werden die „echten“ Malta-Kartoffeln von der Familie gegessen. Niemand ahnt, daß diese vorzüglichen Frühkartoffeln — echte gute deutsche Kartoffeln sind. Prüft man nämlich einmal, wieviel Zentner „Malta“-Kartoffeln alljährlich in Deutschland verkauft werden, dann ergibt sich, daß eine so gewaltige Zentnerzahl auf dieser kleinen Mittelmeerinsel gar nicht hervorgebracht werden kann. Die Malteser sind Meerestiere, gute Händler. Sie spekulieren auf den Auslandsmarkt der anderen und beziehen im Herbst aus dem deutschen Schiffe die besonders guten ausgesuchten deutschen Marktartoffeln woggenweise und mieten sie auf ihrer Insel in besonders präparierter kühler Ockererde ein, damit sie frisch bleiben und während des Winters die geschätzte rötliche Farbe erhalten. Mit Vorliebe läßt man noch etwas von der rötlichen Erde an den Kartoffeln haften, um so die deutsche Hausfrau von der „Echtheit“ der Auslandsartoffeln zu überzeugen.

Denkt man daran, daß diese „Malta-Kartoffeln“ im Herbst einmal für 2 bis 3 Pfennig gekauft wurden und erst nach Malta rollen mußten, um dann im Frühjahr mit 85 und mehr Pfennigen von der deutschen Hausfrau bezahlt zu werden, dann erkennt man, wie teuer uns der Auslandsmarkt wird. Besonders bitter wirkt diese Groteske angesichts der Tatsache, daß der deutsche Kartoffelbau Ende Mai wirkliche Frühkartoffeln völlig ausreichend zu weit billigen Preisen auf den Markt bringt. Hoffen wir, daß sich die deutsche Hausfrau in diesem Jahre nicht mehr durch solche Taschenspielerkunststücke täuschen läßt.

Rundfunk

Sonntag, den 15. Mai.
Leipzig-Dresden.

7.00 Pfingstlilien; 8.10 Orgelkonzert aus der Thomaskirche zu Leipzig; 9.00 Glockengeläut der Heiligenglocke in Anlauf; 9.10 Morgenfeier; 10.45 Die Idee der Pfingstfreude; 11.15 Einführung in die Kantate zum Pfingstsonntag um 11.30: „O ewiges Feuer“ von Johann Sebastian Bach; 12.15 Mittagstanz; 14.00 Winte für die Landwirtschaft; 14.10 Das Programm der Woche; 14.30 Kammermusik; 15.00 „Das Weiße Rößl“, ein Hörspiel; 16.45 Wiederkehr; 17.25 Wir stellen vor: Der Spiegel; 17.50 Nachmittagskonzert; 19.00 Theatererinnerungen; 19.30 „Carmen“, Ueberttragung von der Staatsoper Dresden; 22.05 Nachrichtendienst; anschließend Tanamusk.

Berlin — Stettin — Magdeburg.

6.00: Funk-Gymnastik. — Anschließend bis 8.15: Aus Hamburg: Hamburger Hafen-Konzert. Rorag-Frühkonzert auf dem Dampfer „Deutschland“ der Hamburg-Amerika-Linie. — 8.30: Aus der Friedenskirche, Rassel: Gottesdienst. 11. Deutscher Eigenkreislauf aus Anlaß des 50jährigen Bestehens des Reichsverbandes der evangelischen Jungmännerbünde Deutschlands. — 10.05: Wettervorhersage. — 11.00: Anton Wildgans. — 11.30: Aus Leipzig: Reichsfeier. Kantate zum Pfingstsonntag „O ewiges Feuer“ von Joh. Seb. Bach. — 12.05: Junge Welt. — 12.15: Aus Leipzig: Mittagstanz. Das Leipziger Sinfonie-Orchester. — 14.00: Im unbekanntem Scharaben. — 14.30: Deutsche Virtuosen — deutsche Sänger (Schallplatten). — 15.30: Robert Holzbaum liest eigene Erzählungen. — 16.00: Lustige Musik und die Comedian harmonika. Berliner Sinfonie-Orchester. — 18.00: Zum 100. Todestage von Carl Friedrich Zeller. Rita: Emmy von Stetten (Sopran); Margarete Roll (Mezzosopran); Heinz Warten (Tenor); Fritz Dittbernd (Bariton); Artur Formert (Bass); Hildebrand

Sport-Heil

rufen sich die 3 1/3 Raucher zu.

Wahrhaftig ein Heil ist diese Zigarette für alle Raucher, die bisher in dieser Preislage die befriedigende Marke nicht fanden.

Es ist eben keine beliebige 3 1/3, sondern die 3 1/3 der Bulgaria.

Bulgaria Sport, die 3 1/3 der Bulgaria

6 Zigaretten 20 Pfg.

mit Sport-Photos



Heinrich (Bratsche); Heinrich Steiner (Flügel). Berliner Funt-Chor. Berliner Sinfonie-Orchester. — 19.00: „Reinete, der Fuchs“, ein deutsches Pflanzspiel für den Funt von Walter Rissen und Robert Seip. — 20.00: Sportnachrichten. — 20.10: Aus Köln: Pflanzkonzert. Orchester des Westdeutschen Rundfunks. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — Danach bis 0.30: Tanzmusik (Kapelle Fritz Lehmann).

Königsmusterhausen.

6.00—10.45: Berliner Programm. — 10.45: Aus Ebing: 52. Jahrestagung des Vereins für das Deutschtum im Ausland. — 52. Jahrestagung des V.D.M. — 11.30—14.00: Berliner Programm. — 14.00: Kinderstunde: Kindertheater. „Der Wolf und die sieben jungen Geiseln“ (frei nach Grimm) von Otto Bollmann. — 14.30: Aus Kassel: Lebendiger Rosen. Hörbericht vom II. Deutschen Eichentanztag aus Anlaß des 50jährigen Bestehens des Reichsverbandes der evangelischen Jungmännerbünde Deutschlands. — 15.30: Dichterstunde: Max Dünkel hat auf eigenen Worten. — 16.00—17.00: Berliner Programm. — 17.00: Aus der Stadthalle Hildesheim: Die Festliche Stunde (Musikalische Auslese). Männerchöre anlässlich des Pflanzkonzerts der Lobeda-Sänger im D.H.B. — 18.00: Die Innenmacht des Künstlers und des Kunstwerkes. — 18.30: Das Fest des Geistes. — 19.00: Aus dem Nationaltheater München: „Alba“, Oper in vier Akten von Giuseppe Verdi. — 22.20: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — Danach: Berliner Programm.

Montag, den 16. Mai.

Pflanzmontag

Leipzig-Dresden

6.00 Funtgymnastik; 6.15 Frühkonzert; 8.00 Ein Song über die Viehweide; 8.30 Orgelkonzert auf der Silbermann-Orgel des Freiburger Doms; 9.00 Morgenfeier, 11.15 Einführung in die Kantate zum Pflanzmontag am 11.30: „Erhöhtes Fleisch und Blut“, von Johann Sebastian Bach; 12.15 Mittagskonzert; 14.00 Minne für die Landwirtschaft; 14.45 Franz Wagner spielt; 15.15 Lebendiger Rosen; 15.45 Chorkonzert; 16.30 Reinete Fuchs, ein Hörspiel; 17.30 Johannes Maximilian singt Schlager; 19.00 Zeitbericht; 19.45 Die Heimat im Bild. Bericht von der Heimatausstellung in Völs; 20.00: „Jugend im Mai“, ein Singpiel; 22.05 Nachrichtendienst; anschließend Unterhaltungsmusik.

Gleichbleibende Tagesfolge:

7.15 Schallplattenkonzert mit Werbenaufnahmen; 9.30 Wirtschaftsnachrichten, anschließend Wetterdienst, Verkehrsfunk und Tagesprogramm sowie: Was die Zeitung bringt; 11.00 Werbenaufnahmen außerhalb des Programms; 13.00 Presse- und Börsenbericht, Wetterdienst, Wasserstandsmeldungen und Zeitangabe; 15.35 Wirtschaftsnachrichten; 17.30 Wettervorhersage; 17.50 Wirtschaftsnachrichten.

Berlin — Stettin — Magdeburg.

6.00: Funt-Gymnastik. — 6.15: Aus der Café-Konditorei „Krumme Lanke“: Frühkonzert. Rostandsorchester erwerbsloser Kapellmeister und Musiker. — 8.55: Uebertragung des Stundenspiels der Potsdamer Garnisonkirche. — Anschließend: Morgenfeier. — Anschließend: Uebertragung des Glockengeläuts des Berliner Doms. — 10.05: Wettervorhersage. — 10.50: Von der 700-Jahr-Feier der Stadt Strausberg. Ausschnitte aus der Pflanzmontag-Feier (Waldspalten). — 11.30: Aus Leipzig: Reichsfeier. Kantate zum Pflanzmontag „Erhöhtes Fleisch und Blut“ von Joh. Seb. Bach. — 12.05: Junge Lyrik. Walther G. Döhlmann liest eigene Gedichte. — 12.15: Mittagskonzert. Rostandsorchester Berlin-Mitte. — 14.15: Für die Kinder: Stella hat erzählt Märchen. — 14.45: Märchen von Schubert. Erna Klein und Heinz Hirschland (Flügel). — 15.00: Anschließend: Elisabeth Schwahn (Sopran). Am Flügel: Erna Klein. — 15.15: Carl Maria von Weber. Originalkompositionen für Klavier zu vier Händen. Erna Klein und Heinz Hirschland. — 15.30: Manfred Hausmann liest neue Prosa. — 16.00: Unterhaltungsmusik auf selbstständigen Instrumenten. Vereinigte Finkelsche Mandolinensöhre. — 18.30: „Goethe.“ Rede von Frau Dr. Albert Schmelker.

gehalten am 23. März 1932 in Frankfurt a. M. (Schallplatten). — 19.25: Personenverzeichnis zu nachfolgender Uebertragung. — 19.30: Aus der Städtischen Oper Charlottenburg: „Die lustigen Weiber von Windsor“. Komisch-phantastische Oper in drei Akten von Otto Nicolai. — Während einer Pause: Tages- und Sportnachrichten. — 22.45: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — Danach bis 0.30: Aus dem Eden-Hotel: Tanzmusik (Kapelle Oscar Boos).

Königsmusterhausen.

6.00—11.00: Berliner Programm. — 11.00: Dichterstunde: Kleine Prosa. Otto Buchmann. — 11.30—12.05: Berliner Programm. — 12.05: John Rinzoni Lyrik: Maria Menoni. — 12.15 bis 14.15: Berliner Programm. — 14.15: Legende von der Gule von Herbert A. B. Goering. Märchen vom Regenbogen von Marga von Ruhwein. Gelesen von Lotte Arndt. — 14.45—15.30: Berliner Programm. — 15.30: Gautama Buddha. Wollf Joti. — 16.00—18.30: Berliner Programm. — 18.30: Eindrücke junger Menschen in der Gedendhalle unter den Linden. — 19.00: Musikieren mit unsichtbaren Partnern. Konzert mit Kammerorchester von Bach. — 19.30: Aus Bremen: Die Böttcherstraße in Bremen. Eine Straße der Wandlungen im Mikrophon. — 20.15: Aus Hamburg: „Lang im Rollen.“ Das Rorag-Orchester (Hamburger Philharmonie). Das kleine Rorag-Orchester. — 22.30: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 22.50: Aus Hamburg: „Aus fremden Ländern.“ Das hannoversche Rorag-Orchester.

Dienstag, den 17. Mai.

Leipzig-Dresden

6.00 Funtgymnastik; 6.15 Frühkonzert; 12.00 Virtuose Violinmusik; 14.00 Was liegt der erwerbslose Jugendliche? 16.00 Gespräch mit einem Schachmeister, 16.30 Nachmittagskonzert; 18.05 Frauenfunk: Ergebnisse in Persien, 18.30 Frankfurter vom Waldbaumgarten in Klosterlausitz (Tür.); 19.10 Elternsprechstunde: Das vermählte Kind; 19.35 Das Wunderwort der Brüder van End; 20.00 Schallplattenkonzert; 20.35 Kabarett; 22.05 Nachrichtendienst; anschließend Johannes-Carneval-Stunde.

Berlin — Stettin — Magdeburg.

6.00: Funt-Gymnastik. — Anschließend aus Hamburg: Frühkonzert. Das Rorag-Orchester (Hamburger Philharmonie). — 11.30: Aus Danzig: Blasmusik. Orchester der Schutzpolizei Danzig. — 12.30: Mitteilungen und praktische Hinweise für den Landwirt. — 14.00: Orchester-Suiten (Schallplatten). — 15.20: Aus Arbeit und Leben: Familie. I. Erstfütterung oder Festigung der Familie? (Ely Heuß-Knapp). — 15.45: Wäldererlöshunde Frauenarbeit. — 16.05: Eble Steine. — 16.30: Italienische Musik. Neues Bach-Orchester. — 17.10: Jugendstunde: „Ich lerne einen Sklavenhändler kennen.“ — 17.30: W. A. Mozart: Konzert für Klavier und Orchester B-dur. Dr. James Simon (Flügel). Neues Bach-Orchester. — 17.50: Bücherstunde: Frauenromane. — 18.20: Wieder von Carl Friedrich Zelter. Philippine Landshoff (Sopran); Ida Harth zur Rieden (Alt); Heinz Warten (Tenor). Berliner Funt-Chor. Am Flügel: Dr. Ludwig Landshoff. — 18.55: „Die Funt-Stunde teilt mit.“ — 19.00: Stimme zum Tag. — 19.10: Begegnungen und Erinnerungen. Adele Schreiber, M. d. R. — 19.35: Aus Danzig: Städtelieder. Danzig. Staffeleipostage. — 20.35: Bunter Abend. „Berliner Sommertheater. Eröffnung: Pflanzmontag.“ Mitwirkende: Senta Söneland, Bill Schaeffers, Paul Weltermeier u. a. — 22.00: Politische Zeitungsschau. — 22.20: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.

Königsmusterhausen.

5.45: Wetterbericht. — 6.00: Funt-Gymnastik. — Anschließend: Frühkonzert. — 10.00: Neueste Nachrichten. — 12.00: Wetterbericht. — Anschließend: Untere Liebertskomponisten (Schallplattenkonzert). — Anschließend: Wetterbericht. — 13.30: Neueste Nachrichten. — 14.00: Aus Berlin: Konzert. — 15.00: Kinderstunde: Märchen und Geschichten. „Es wird Frühling unter der Erde.“ — 15.30: Wetter- und Börsenberichte. — 15.45: Frauenstunde: Künstlerische Handarbeiten. Modestrickeken. — 16.30: Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. — 17.30: Von Daumier zu Rotokha. Aus der Geschichte der Lithographie. — 18.00: Querschnitt durch Zeit-

schriften. — 18.30: Englisch für Fortgeschrittene. — 18.55: Wetterbericht. — 19.00: Gedanken zur Zeit. — 19.35: Aus Königsberg: Danzig. Ein Städtelied. — Anschließend bis 22.40: Berliner Programm. — 22.40—24.00: Aus dem Hotel Bristol, Berlin: Unterhaltungsmusik. Kapelle Uja Tischatoff.

„Heimweh“.

Der Abend senkte leis sich nieder, und schweigend lagen Wald und Flur, verstummt der Vögel süße Lieder, ein Glöcklein klang von ferne nur. Ich sah am Tor vor meiner Klausel und schaute in das weite Tal, dacht' an das Glück im Elternhause als alter Mann — es war einmal. Sah mich als frischen, frohen Jungen, der noch bei Vater, Mutter war, da wir gespielt, gelcherzt, gesungen daheim in treuer Freunde Schar. Ich sah das Vaterhaus am Hange, das Gärtchen und den Wiesenplan, den Wald, wo wir der Vögelin Sänge gelauscht, uns zog's den Berg hinan. Ich hör' das Lied der alten Eichen, des Baches Murmeln tief im Tal, sah Fische springen in den Teichen und Blumen blühen reich an Zahl. Doch ach, von all' den Lieben, die einst gestanden mir so nah, ist niemand mehr zurückgeblieben, und anders ich die Heimat sah. Sie alle sind dahingestorben, und selbst das traute Vaterhaus, von fremder Hand durch Kauf erworben, schaut liebeler und kalt nun aus. Mich kannte keiner mehr im Orte, weil längst ich aus der Heimat schied, fremd klangen mir der Leute Worte und unbekannt der Jugend Lied. Ach kam' noch einmal doch zurücke die goldne sel'ge Kinderzeit mit ihrer Freud' und ihrem Glücke — vorbei — wie liegt sie doch so weit! — Und Tränen rannen mir hernieder, die mir die Seele machten leicht. Die Heimat sah ich nimmer wieder, da ich mein Lebensziel erreicht.

Noch sinnend trat an meine Seite eins meiner lieben Entelein und fragte mich nach meinem Leide: „Großvater, darfst nicht traurig sein!“ „Ach Kind, mein Herz ist ohne Frieden, denn die Erinnerung drückt mich schwer. Mög' dir es nimmer sein beschleiden: Ich habe keine Heimat mehr!“

Emil Melchner, Krefeld.

Bobby am Hinterrad

von Hermann

(29. Fortsetzung.)

„Wovon schüttelte den Kopf und sagte mit halbem Lächeln: „Nicht schlimm, Gottchen! Bin nur etwas erschrocken. Das soll mich nicht hindern, anständig weiter zu fahren.“

„Bessie aber rief dem Freunde zu: „Welch ein fürchterlicher Beruf, Bobby! Du mußt ihn aufgeben. Ich bitte dich darum!“

„Warum denn, Bessie?“ entgegnete Bobby. „Die Polizei hat meine Wirtschaft gemacht, und ich denke, daß man es unterlassen wird, noch einmal zu versuchen, mir die Rennbahnen zu verkaufen.“

„Alle hörten betroffen keine Worte.“

„Kieze starrte den Freund an und sagte: „Bobby, du meinst, es könnte...“

„Sprich nicht weiter darüber! Ich habe das Gefühl, daß Mr. Love dahintersteckt, aber ich weiß nichts.“

„Nun sah Bobby in die Augen der Sängerin, und er fuhr zusammen. Soviel rührende Besorgnis um ihn, war in den Augen, wie eine gute, um ihr Kind bangende Mutter sah ihn die schöne Frau an. Das aber tat ihm wohl und gab ihm den inneren Frieden wieder.“

„Gottchen hatte den Blick bemerkt und schlich sich traurig an ihren Arbeitsplatz zurück.“

Das Renngericht war zusammengetreten und hatte über den Fall verhandelt.

Zwei Mitglieder des Renngerichtes, die Schlettewein nicht grün waren, stellten sich auf den Standpunkt, daß Bobby keine Chancen nicht ausgenutzt habe, auf gut deutsch, daß er nicht anständig gefahren sei. Sie verlangten eine Verwarnung.

Das Renngericht nahm das Verlangen aus Angst vor dem Publikum an und begab sich nach den Kabinen.

Die Fahrer waren st. r. t. als eine Verwarnung für Bobby herauskam.

Bobby verzog keine Miene. Er wechselte nur einen Blick mit Kieze, und beide Männer waren sich einig.

Kieze wurde herzerfröhlend grob: „Das ist eine Gemeinheit, die wir uns nicht bieten lassen! Wir verzichten auf die Weiterfahrt, wenn diese Verwarnung nicht augenblicklich zurückgenommen wird.“

„Herr Kieze, ich verbitte mir diesen Ton!“ brauste der Zielrichter Arthur Schweiger auf. „Das Renngericht hat nach reiflicher Ueberlegung...“

„Gehen Sie mir weg mit Ihrer reißerischen Ueberlegung!“ entgegnete Kieze wütend. „Denken Sie etwa, wir Fahrer brauchen die nicht? Denken Sie etwa, daß Bobby kann die letzten Kräfte verpulvern, wenn er weiß, daß sein Partner

kaput ist? Wir verzichten auf die Weiterfahrt, wenn die Verwarnung nicht augenblicklich zurückgenommen wird!“

„Hergerlich entgegnete Schweiger: „Dann wird eben das Rennen ohne sie zu Ende gefahren werden. Die Rennbahnen werden sich Ihr Verhalten einprägen.“

Schlettewein kriegte ein Zittern in die Beine. „Aber meine Herren!“ stotterte er. „Das ist ja Wahnsinn!“

Tieg trat resolut vor und sagte: „Schlettewein, Ruhe! Ein Wort für zwei: Tieg-Krollmann danken gleichfalls und verzichten auf die Weiterfahrt. Das ist eine Gemeinheit. Karl hat recht. Bobby, unser Freund Bobby ist gefahren wie der Teufel, hat sich aufgeopfert für das ganze Feld, und jetzt kriegt er 'ne Verwarnung. Pfui Spinne! Ich sage: Ein Hundsfott, der jetzt weiterfährt!“

In corpore erklärten die deutschen Fahrer zu streiken, wenn nicht Bobby Genugtuung erhalte.

„Dann wird das Rennen abgebrochen!“ erklärte Schweiger erregt.

Die Herren von der Rennleitung entfernten sich, und kurz darauf verkündeten die Lautsprecher: „Die Rennleitung hat sich veranlaßt gefühlt, dem Fahrer Bobby Oden wegen Nichtausnutzung seiner Chancen eine Verwarnung zu erteilen. Daraufhin haben alle Fahrer bis auf die Fahrer Nr. 1 erklärt, nicht weiter zu fahren. Die Rennleitung ist darum gezwungen, das Rennen abzubrechen.“

„Über nun brach's los.“

Das Publikum war in seiner Empörung nicht wieder zu erkennen.

„Hängt die Rennleitung auf!“

„Bobby oder Bobby ist reell gefahren!“

„Lausend empörte Zurufe regnete es.“

Der Zielrichter Schweiger wollte weiter den starken Mann spielen. Aber allmählich wurde er bei der Wut der Masse doch kleinlaut.

„Edert fluchte: „Einen verdammten Bößsinn haben wir angerichtet! Noch einmal wickeln Sie mich nicht mit ein, Schweiger! Das Publikum hat recht!“

„Ich verbitte mir!“

„Du lieber Gott, als ob wir nicht alle wissen, daß Sie Schlettewein nicht die Butter zum Brote gönnen!“

Kieze soll sprechen!“ iche das Publikum. Der Ruf wurde immer stärker. In kurzen Pausen brüllten sie tausendstimmig: „Kieze soll sprechen!“

Schlettewein ergriff die Initiative. Er sprang mitten auf die Bahn und winkte dem Publikum.

Der Mann am Lautsprecher hatte die Situation erfasst: „Ruhe! Ruhe!“ brüllte er. „Herr Schlettewein wird durch den Lautsprecher reden!“

Ruhe trat ein.

Schlettewein sprach durch den Lautsprecher zu den Massen: „Berehrte Sportfreunde! Sie haben das Glück gehabt, in den ersten drei Tagen eine Höchstleistung auf dem Gebiet des Radsports zu bewundern.“

„Bravo!“ brüllten die Massen.

„Der Sechstagenreiter Bobby Oden, der früher als Amateur in Amerika fuhr, fährt heute sein erstes Rennen als Berufsfahrer. Und wie fährt er! Wie ein kleines Wunder, ein Phänomen!“

Das Publikum klachte begeistert.

„Der Krawall auf der Kurve 3 scheint mir mit Gewalt gemacht worden zu sein. Jeder hat gesehen, daß Bobby Oden kein Bestes gab, und er wird es bis zum Schluß tun. Das Renngericht hat sich in unbegreiflicher Weise bemüht gesehen, Bobby Oden eine Verwarnung zu erteilen, und es hat ihn aufgefordert, in Zukunft alle Chancen auszunutzen. Liebe Sportfreunde, darauf erklärten die beiden Fahrer Karl Kieze und Bobby Oden, daß sie nicht weiterfahren, wenn diese Verwarnung nicht augenblicklich zurückgenommen wird. Die anderen Fahrer bis auf die Fahrer Ricardo und Belouzzi schlossen sich dem an. Meine Meinung ist, daß die Verwarnung ein ungeheuerlicher Mißgriff ist. Ich kann es nicht anders bezeichnen. Wir wissen alle, daß Karl Kieze heute nicht recht auf dem Damme ist. Die meiste Arbeit mußte Bobby Oden heute schaffen. Und da glaubt man noch, daß er, der sich aufgeopfert hat für das ganze Feld, Solobravourstückchen zeigen soll.“

„Das Renngericht soll die Verwarnung sofort zurücknehmen!“ Wohl zwanzigmal brüllte es die Kurve 1, und die anderen Besucher schlossen sich dem Rufe an.

Der Vorsitzende der Obersten Radsportbehörde Deutschlands, Herr John Magstedt, hatte sich inzwischen bis zu dem Ziel hindurchgearbeitet. Er kletterte turband über die Barriere und kam erregt ans Ziel. „Meine Herren!“ sagte er erregt. „Das ist das Tollste, was ich erlebt habe. Die Sportbehörde wird sofort dazu Stellung nehmen. Fürs erste verlange ich, daß die Verwarnung, die absolut zu Unrecht erteilt worden ist, sofort zurückgenommen und das Rennen fortgesetzt wird.“

Er setzte es durch, daß sich die Herren des Renngerichtes mit Ausnahme von Schweiger, der sich zurückzog — sein Posten wurde mit Egon Berthold besetzt — zu den Fahrern begaben und die Verwarnung zurücknahmen.

Nach einigen Minuten triffen die Fahrer wieder ruhig ihre Bahn. Die Neutralisation war aufgehoben worden. Bobby wurde mit ohrenbetäubendem Beifall empfangen. Das Publikum stand auf und winkte ihm spontan zu.

Die Fahrt ging weiter.

Mr. John Muckle hatte die Vorfälle beobachtet und war heftig erschrocken.

Er ahnte im Augenblick den Zusammenhang nicht, dann aber begriff er langsam und wandte sich an Love: „Sagen Sie, Mr. Love...“

„Ja!“ gestand Love gleichmütig. „Aber die Kerls sind ja untauglich. Haben sich betrunken und lassen sich verhaften. Das Rennen mit den Biergläsern war nicht vorgesehen. Nein, sie sollten Bobby beunruhigen. Nur durch Zufall.“

Mr. Muckle sah lange stumm vor sich hin. „Mr. Love, sagte er dann ruhig, „unternehmen Sie nichts mehr. Ich habe das Gefühl, daß wir uns nur schaden, wenn wir es weiter tun.“

„Ich richte mich ganz nach Ihnen, Mr. Muckle.“

(Fortsetzung folgt.)

Nr.

31

Der S

ali. In M

eine erste

se. Von

nommen

Volkes un

menschl

des Men

reiches m

aber auch

eine ange

aufgerord

aber dann

Probleme,

verfehlt

moderne

landnege

Schrauben

Schiff in

walt behor

mit ganz

teuts des

waltiger

kleinen

sieht unter

Verantwo

weisslich

fahrig

wegen, kö

Ein Stoa

fragen ni

und ans

Volksarbe

höchsten

Sittliche

stehen Ju

steht ist

hen Sinn

faulstich

tarerkennt

Kräfte be

stungen an

keit, des

manches

rational

beit gesch

richteten,

und Gär

tragsfähig

ihnen ebe

Werkstatt

Liesen un

im allgä

beschuldig

Freude, a

tischen Sic

die besche

an der Fr

Bahn den

alle Mem

samen R

wir ebenf

geistes.

Die V

zu erklä

und gheb

der Sich

Einrück

apparate

anschauen

gischen S

findet mit

Winge sta

Geschichte

als Refer

fortwähre

bewegung

des höher

ist zu bel

nige Ich,

des Geis

wegen das

schengeis

Mer

rüft sich

ditionell

diesem J

ner Ruf

ehrer in

200-Jahr

erliche

längen

überbrach

klässiche

Ist Geist eine Wirklichkeit?

Von O. Polster, Dresden.

Der Streit um die tatsächliche Existenz des Geistes ist unalt. In Wahrheit gibt es eigentlich nur zwei Parteien, die eine erkennt die Realität des Geistes an, die andere leugnet sie. Von beiden Standpunkten aus haben sich im Grunde genommen die verhängnisvollen Spaltungen im Leben eines Volkes und auf den Gebieten der Kultur, der Wirtschaft, menschlicher Arbeit überhaupt gebildet. Ist der geistige Teil des Menschen einmal anerkannt, so resultiert daraus erfolgreiches menschliches Tun, Schaffen und Verwalten. Dann ist aber auch Moral keine mechanische Zweckmäßigkeit mehr, sondern eine angeborene geistige Qualität, die in einem Kulturstaat außerordentlich pfleglich zu behandeln ist. Die Erfahrung lehrt aber dann weiter, daß jede schematische Verfolgung geistiger Probleme, die mit allen Arbeitsgebieten zusammenhängen, verfehlt sein muß. Man konnte sich vorstellen, daß auf einem modernen Ozeandampfer als Mikrokosmos höchster Art, Feuerlandneger ausgelegt werden, die solange an den vielen Hebeln, Schrauben und Rädern herumoperieren, bis sie endlich das Schiff in allen seinen Einrichtungen erforschten und in die Gewalt bekommen. Diese unkultivierten Menschen spürten somit ganz allmählich dem Schöpfergeiste eines Chefkonstruktors des Dampfers, der auf einer Werft saß, nach. Ein gewaltiger Fabrikbetrieb mit vielen Abteilungen, großen und kleinen Maschinen, bildet in Wirklichkeit ein Ganzes und steht unter oberster Leitung eines Verantwortlichen. Ist diese Verantwortlichkeit, gestützt durch Fleiß und Ausdauer, auch weitgehend genug, so führt sie zum Erfolg für alle Beteiligten. Jahrlange Eingriffe von außen, auch von Staats oder Partei wegen, können das gesamte Werk stören, ja zugrunde richten. Ein Staat, der sein Volk in allen Erziehungs- und Erntefragen nicht nur materiell, sondern auch geistig, sittlich, wagt und anspornt, befriedigt am meisten. Die Zukunft unserer Volkswirtschaft, unserer Erwerbswirtschaft hängt nun aber vom höchsten Merkmal des Geistes, von der Freiheit ab, die in Eitlichkeit verankert ist. Robinson Crusoe, eigentlich eine Geschichte des arbeitenden Verstandes, ist deshalb von der frühen Jugend so begehrt, weil darin der unter Nothdruck stehende Mensch fast nur auf seinen erfindertischen Geist gestellt ist. Unsere im Vorgesang zum Tierreich oft recht schwachen Sinneswerkzeuge sind vom Menschengeiste in heute erstaunlicher Weise armiert und zu höchsten Leistungen der Naturkenntnis gebracht worden. Die schwachen menschlichen Kräfte befähigte der Geist zu geradezu gigantischen Leistungen auf dem Gebiete der Massenbewegung, der Schnelligkeit, des Ueberblickes. Der kaufmännische Geist hat schon manches Nischenwarenlager in alle Weltwinkel refflos und rationell verstreut, die Gegenwerte heimgebracht, neue Arbeit geschaffen — wenn nicht andere Mächte Schranken errichteten, die den Stempel der Bürokratie trugen. Bauern und Gärtner zwangen oftmals die Natur zu ungeahnter Ertragsfähigkeit, zur Verbesserung der Produkte, man nehme ihnen ebensowenig die Lust zum Leben wie dem Mann der Werkstatt und des Kontors. Menschlicher Geist drang in Tiefen und Höhen, warum leugnet man ihn. Der Erfolg, der im alltäglichen Lebenskampfe vielfach egoistischer Ursachen beschuldigt wird, macht dem reinen menschlichen Geiste mehr Freude, als die damit etwa verbundene Möglichkeit körperlichen Sichausschlebens. Die erfolgreichen Menschen waren oft die bescheidenen und einfachen Menschen. Sie hatten Freude an der Freude, die sie anderen brachten. Darum wieder freie Bahn dem Geiste. Vom sittlichen Geiste her können allein alle Menschheitsprobleme angefaßt werden. In unserer gesamten Literatur und den Führerschaften aller Art erkennen wir ebenfalls den Niederschlag des wirkenden Menschengeistes.

Die Werkstoff des Geistes ist zeitlich und räumlich nicht zu erklären. Die Philosophie hat ihre Systeme, die kommen und gehen. Es handelt sich nicht allein darum, ob das Gehirn der Sitz des Geistes sei. Interessant ist vielmehr, daß alle Einbrüche, die wir aus den Zuführungen der fünf Sinnesapparate als einfache, mechanische Reize gewinnen, in eine anschauende geistige Einheit gefaßt werden, die sich zu logischen Schlüssen und ganz neuen Weltbildern entwickeln. Es findet mit Hilfe des Geistes eine Uebersetzung rein sinnlicher Dinge statt. Die Weltgeschichte ist im Grunde genommen Geschichte des Geistes. Die Aufnahmefähigkeit des Geistes als Reservoir erscheint endlos, seine Produktionskraft ist im fortwährenden Wachsen begriffen. So führt die Gedankensbewegung als phänomenale Erscheinung zu einer Offenbarung des höheren Selbst. Kann man auch sein Ich leugnen? Wer ist zu beleidigen, das 150-Pfund-Körpergewicht oder das geistige Ich. Die Hartnäckigkeit des Individuums und die Macht des Geistes über das Materielle, zuletzt das Sichsehen gegen das andere, ja sogar gegen den Kosmos gibt dem Menschengeiste eine nicht abzuleugnende Wirklichkeit.

Frühling in Wien

Von Hugo Engelbrecht.

Allen wirtschaftlichen und politischen Nöten zum Trotz rüstet sich die deutsche Donaustadt Wien zu dem schon traditionellen gewordenen „Festwochen“ im Monat Juni. In diesem Jahre wird, wie in den vergangenen auch, die „Wiener Muse“, die Musik, vor allem ihre Jünger und ihre Vertreter in bedeutungsvollen Veranstaltungen ver sammeln. Die 200-Jahrfeier von Haydns Geburtstag beherrscht das künstlerische Programm dieser Wochen. Wien, wo Haydn keine trüben Jugendjahre und seinen ruhmehrfüllten Lebensabend verbracht hat, ist so recht der Platz, dieses Großmeisters der klassischen Wiener Schule in seinen Werken zu gedenken.

Sein Haus, jetzt Haydn-Museum, steht noch so da, wie er es für sich hatte in Stand setzen lassen, in einer stillen Seitengasse von einer Hauptstraße, in der sich das geschäftliche Leben der Großstadt am deutlichsten zeigt. Heinrich Maters Haydn-Denkmal erhebt sich auf einem kleinen, der geräuschvollen Mariahilferstraße sich öffnenden Platz. Eine Frau, eine weltberühmte Wienerin, war es, die als erste die Subskription für dieses Zeichen der Dankbarkeit eines nachgeborenen Geschlechts mit einem Betrag von tausend Franken eröffnete. Diese Frau war die hinreichendste Tänzerin ihrer Zeit, Fanny Esler, die jüngste Tochter von Joseph Haydns Faktotum, Diener und Freund, Johann Florian Esler. Das Denkmal selbst erlebte sie nicht mehr.

Aber nicht nur der toten Meister wird gedacht werden. Auch die modernsten Tonkünstler werden ihr Werk dem Urteil ihrer Zeitgenossen vorlegen können beim Musikfest der internationalen Gesellschaft für Neue Musik, sowie die heranwachsende Jugend. Sänger und Geiger, sich in dem eigenartigen internationalen Musikwettbewerb für Gesang und Violine vor einem Forum internationaler Körperschaften der Tonkunst und dem Publikum produzieren und eine entscheidende Förderung durch wertvolle Preise und zünftige Kritik erfahren werden.

Noch andere Wettkämpfe werden ausgetragen werden, auf grünem Rasen das Oesterreichische Derby und an grünen Tischen ein Bridgeturnier, das die Anhänger dieses modernen und mondänen Kartenspiels in hellen Scharen nach Wien zieht. Man wird diese Kämpfe mit ebensolcher Spannung verfolgen, wie die großen Fußballkämpfe im Neuen Stadion, das sich inmitten hundertjähriger Praterbäume erhebt, die nach vielen Jahren der Vereinsamung nun wieder das frühe Leben der jungen, sportlichen Generation Wiens spüren.

Pflingliche Heilkräuter

Aus alten und neuen Wissenschaften.

Den Blumen und Kräutern der Pflingzeit schrieb die Wissenschaft der alten Ärzte mancherlei Heilkräfte zu, die zwar heute nicht mehr allgemein anerkannt sind, dennoch vielfach benutzt und anempfohlen werden.

Da ist die Pflingstrolche (Paeonia officinalis), die auch „Sichtrolche“ genannt wird, weil sie gegen Sichte helfen soll. Albertus Magnus, der berühmte Arzt des zwölften Jahrhunderts empfahl die Pflingstrolche als Mittel gegen die Pest. Von neueren Naturärzten wird sie gegen Epilepsie und Kinderkrämpfe angewendet. Die Blütenblätter der Pflingstrolche sind jedoch giftig und dürfen deshalb nicht gebraucht werden; lediglich die Wurzel gilt als heilsame Medizin.

Die Kalmuswurzeln (Radix calami), deren Heimat eigentlich Ostindien ist, wurde im sechzehnten Jahrhundert bei uns eingeführt und als Heilpflanze gepflanzt. Heute wächst sie wild in sumpfigen Gebieten. Tee aus der Kalmuswurzel wendet man gegen mancherlei Magenkrankheiten, aber auch gegen Fieber an. Früher glaubte man übrigens, Fieberkrankheiten einfach dadurch vom Hause fernhalten zu können, indem man Kalmuswurzeln über den Haustüren befestigte.

Junge Birkenreiser, die Pflingstmalen, spielen bei den alten Pflingstbräuchen eine große Rolle; nur wenige wissen aber, daß die Birke auch eine wertvolle Heilpflanze ist. Tee von jungen Birkenblättern übt eine reinigende Wirkung auf den ganzen Körper aus und ermöglicht eine Reinigungstherapie, die dem Körper gerade im Frühjahr dringend nottut. Auch chronische, pustulöse Hautkrankheiten soll man mit Birkenblättertee erfolgreich bekämpfen können, ebenso erfahren Schmerzen durch Gicht, Rheumatismus und Nictias die erste Linderung.

Wenn man auch nicht in Versuchung kommen könnte, in der Brennnessel eine Pflingtblume zu sehen, so verdient diese Pflanze doch gerade in der Pflingzeit eine bessere Beachtung, denn Tee aus jungen Brennnesseln hat mancherlei heilende Wirkungen im Besolge. Jene, deren Haupt ein Haar nach dem anderen entfällt, daß es sich bedrohlich der gefährdeten „Blatte“ nähert, bürsten sich wohl für folgendes Rezept interessieren, das der berühmte Pflarzer Kneipp empfiehlt: Man kocht etwa 200 Gramm feingeschnittene Brennnesseln mit 1 Liter Wasser und ¼ Liter Essig eine halbe Stunde lang und gießt den Abzug weg. Wäscht man seine Haare damit allabendlich vor dem Schlafengehen, und reibt man sich einmal wöchentlich die Kopfhaut mit Speiseöl ein, dann wird man sich bald eines sich ständig erneuernden Lockenhauptes erfreuen können.

Noch ist Pflanzzeit

Wärmere Tage im Verein mit ergiebigem Gewitterregen haben die letzteren düsteren Farben in Garten und Park verschwinden lassen. Bäume und Sträucher sind zunehmend grün geworden. Wer bisher mit seinem Pflanzorhaben geögert hat, wer noch eine Lücke in seinem Garten entdeckt, wird glauben, daß nun mit der Erfüllung seiner Wünsche bis zum Herbst gewartet werden muß. Doch diese Annahme ist irrig. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, kann jetzt und bis weit in den Mai hinein noch alles gepflanzt werden, denn die Baumschulen bringen aus teuflichen Gründen ihre verkaufsfähige Ware in feuchtkühlen Erdeinschlügen in sonnengeschützte Ueberwinterungsräume, wo Bäume und Sträucher noch ruhen, wenn die Gehölze im Garten bereits stark getrieben haben oder schon blühen. Wesentlich für das Anwachsen ist der Einkauf guter Ware. Für das Weiterwachsen kommt es dann auf sorgfältige Pflege an. Vor allem muß der große Wasserbedarf frischgeplanzter Bäume und Sträucher befriedigt werden, weil sonst unter dem Einfluß der Sonne und der warmen Winde viele Pflanzen vertrocknen. Wer durch Zuführung der erforderlichen Wassermengen und gegebenenfalls durch Einbinden der Stämme den frischgeplanten Pflanzen über die kritische Zeit des Anwachsens hinweghilft, und auch später seine Pflinglinge aufmerksam beobachtet und sachgemäß behandelt, wird über Verluste selbst bei später Pflanzung kaum zu klagen haben.

Deterding

Entscheidungskampf in der internationalen Petroleumindustrie.

Der verstorbene englische Außenminister Lord Curzon prägte nach dem Weltkrieg bei einer von der Londoner Regierung veranstalteten Siegesfeier für den Internationalen Petroleumrat den Satz: „Die Zukunft wird lehren, daß die Verbündeten den Sieg auf einer Woge von Öl errungen haben.“ Wenn das Erdöl im vierjährigen Völkerringen eine so entscheidende Rolle gespielt hat, dann kann man es verstehen, daß um den Besitz dieses wichtigen Produktes die erbittertesten und hartnäckigsten Kämpfe geführt werden. Auch neuerdings ist auf diesem Feld wieder eine große Schlacht im Gange, die unter Umständen von entscheidender Bedeutung sein kann. Der Ansturm richtet sich gegen den riesigen englisch-holländischen Petroleumtrust der Shell-Royal-Dutch, an dessen Spitze der neuerdings in der Öffentlichkeit viel genannte Petroleumkönig Sir Henry Deterding steht. Seit Wochen werden auf allen Finanzplätzen, insbesondere auf der Londoner und Amsterdamer Börse, Shell- und Royal-Dutch-Aktien im Werte von vielen Millionen von unbekannter Seite auf den Markt geworfen. Ob der geheimnisvolle Verkäufer ein mächtiger Konkurrent, etwa der Herr des amerikanischen Petroleums John D. Rockefeller, ist, oder ob es das Sparpublikum selbst ist, das unter dem Eindruck des Kreuzer-Krachs von Panik erfaßt, sich von seiner Kapitalanlage losißt, weiß niemand. Jedenfalls hat sich der Kursstand der führenden Aktien des Konzerns innerhalb verhältnismäßig kurzer Zeit auf die Hälfte ermäßigt.

Wer ist Sir Henry Deterding? Von Haus aus ein Holländer, der in jungen Jahren als Buchhalter nach Niederländisch-Indien ging, wo damals gerade die Petroleumindustrie auf Sumatra aufblühte. Deren Begründer Rehler zog 1896 Deterding, dessen kaufmännische Begabung er erkannte, als Leiter seiner Verbandsabteilung heran. Nach Rehlers Tod trat D. an die Spitze dieser Gesellschaft. Damit begann der Aufstieg des Erdölkönigs. Im Jahre 1901 gelang es ihm, eine Vereinigung aller ostasiatischen Petroleumerzeugnisse zustandzubringen. Bald darauf wurden die Produktion, die Verarbeitung und der Vertrieb des gesamten in Ostasien gewonnenen Erdöls in einer Spitzen-Gesellschaft zusammengefaßt. Dadurch sicherte sich D. einen Vorsprung vor Rußland und Amerika, deren Erdölinteressen damals in Ostasien scharf aufeinanderprallten. D. begnügte sich aber nicht mit diesem Erfolg, sondern drang bald darauf in den europäischen Machtbereich der beiden großen Konkurrenten ein. Mit dem Jahre 1903 beginnt für D. die Weltbedeutung. In diesem Jahre gelang es ihm, für seinen Konzern die Belieferung der gesamten englischen Flotte mit Öl zu erhalten, und von da ab stand hinter D.s Interessen der Einfluß des britischen Weltreichs, von da ab hat D. bei allen englischen Wirtschaftspragern die Hand im Spiele gehabt. Während des Weltkrieges organisierte er die Beschaffung des Erdöls und des Benzins in so hervorragender Weise, daß die Allierten sozusagen „in Öl schwammen“. England belohnte D., der während des Krieges nach London übergesiedelt war, mit der Erhebung in den Ritterstand. Auch nach dem Kriege ist D. der Vertrauensmann der englischen Regierung bei allen großen Auseinandersetzungen über die Erdölgruben der Welt gewesen, die auf den Konferenzen der Nachkriegszeit eine ebenso wichtige Rolle spielten wie die Fragen der reinen Politik. Auf die Mosul-Frage übte D. bestimmenden Einfluß aus, und die Irak-Konferenz bedeutete für Großbritannien einen ebenso großen Erfolg wie für ihn selbst.

In den letzten zehn Jahren ist allerdings der Eroberungszug D. auf großen Widerstand gestoßen und nicht mehr recht vom Fleck gekommen. Start unstritten sind vor allem die russischen Oelkonzeptionen. An der Hartnäckigkeit Sowjetrußlands scheiterten bisher alle Versuche, die russischen Oelfelder, hauptsächlich in Südrußland oder Georgien in die Hand zu bekommen, so daß er Anfangs 1925 zu dem Mittel der „antibolschewistischen Oelblockade“ griff. Es gelang ihm auch, das russische Petroleum aus Frankreich zu verdrängen und die Gesamtlieferung für Meer und Flotte übertragen zu bekommen. Ebenso ist später der Abbruch der englisch-russischen Beziehungen auf seine Mitteltätigkeit zurückzuführen. Trotzdem kam D. in seinen russischen Zielen nicht weiter, besonders seitdem die amerikanische Standard Oil-Gesellschaft die Blockade durchbrochen hatte und russisches Petroleum kaufte. Der Kampf zwischen Deterding und seinem Gegenspieler Rockefeller entbrannte nun zu voller Schärfe. Im Jahre 1927 wurde der amerikanische Petroleumpreis so erheblich herabgesetzt, daß Rockefeller zwar im Jahre vier Millionen Dollar zusehte, die Shell-Gruppe aber aufs empfindlichste getroffen wurde. Die Amerikaner wollen den niedrigen Preis unbedingt aufrechterhalten, sie glauben sich stark genug dazu, auch wenn ihre finanziellen Opfer noch so groß sind. Rockefeller will den Kampf offenbar solange durchführen, bis er seinen großen Rivalen Deterding auf die Knie gezwungen hat.

Bermischtes

Der ideale Mann. Nach einem englischen Blatt muß der ideale Mann im Besitze folgender Vollkommenheiten sein: Einem Neuseeländers stämmige Kraft, eines Dänen gesundes Aussehen, eines Irlandsers Reizung zu Wit und Humor, eines Franzosen Ursprünglichkeit, eines Deutschen Gründlichkeit, eines Amerikaners Energie, eines Arabers Gaffreiheit, eines Italieners Vaterlandsliebe, eines Japaners Beherrschung und eines Engländer's Ehrgefühl.

Kreischa.
wird geliebt.
Das ist die
und es
günstigen.
Fahrer
erfahren,
genommen
ardo und
daß die
ich kann
arl Kiefe
Arbeit
man noch,
id, Solo-
zurück-
und die
Deutsch-
zu dem
über die
ni“ sagte
abe. Die
fürs erste
recht er-
Kennen
angerichtet
— kein
Fahrern
der ruhig
worden.
mp-angen
zu.

und war
icht, dann
: „Sagen
s sind ja
verhaften
vorgehen.
Zurufe.“
r. Gove,
mehr. Ich
in wir es

Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Graf Kentners Finger umschlossen krampfhaft Baron Wendsbrücks Hand.

„Au, du! A Courag' hast ja scho immer g'habt; aber jetzt, na, i dank'. Blaue Fleden werd' ich kriegen.“

„Wendsbrück, kennst man den Grund?“

„Um! Der tut nichts zur Sache. Das mach' aus, wo es hingehört.“

„Dort liegt mein Abschiedsgesuch, Wendsbrück.“

„Ja, heulen könnt' man. Das ganze Regiment ist verhandelt, wenn du fährst. Daß so eine harmlose Sach' gleich solch' alberne Folgen haben muß! Das heißt, harmlos ist's gewiß für den Bonenbirchner nicht gewesen, der liegt halt noch jetzt zu Bett. Und da wir gleich bei der G'schicht' sind: Bonenbirchner wird dir die bewußten zwei Herren schicken?“

„Ich hoffe es!“

„Schönchen. Dann nimm du mich und den Gökner. Der hat mich gebeten, dir das zu sagen.“

„Ich — danke — euch!“

Graf Kentner wandte sich ab. Und Wendel von Wendsbrück zog das Taschentuch.

„Mach' doch das Fenster zu, Karl! Es fliegen einem ja Mücken in die Augen.“

Graf Kentner wandte sich um.

„Bist ein guter Kerl, Wendsbrück. Doch — ich bit' deine liebe Frau vielmals um Entschuldigung. Ich kann nicht kommen. Ich kann dein Glück nicht sehen, obwohl ich es dir von Herzen gönne. Es — geschah alles um eine Frau, Wendsbrück!“

„Wann geschah denn nicht a Unglück um eine Frau! Aber daß es gerad' um die Fürstin geschah! Sie ist ja schön; aber ich hab' doch stets geglaubt, dein Geschmach bewegt sich in einer anderen Richtung, obgleich ich auch jetzt nicht sagen könnt', wen du nun eigentlich richtig geliebt hast. Ich hab' alles immer für ein flüchtiges Strohhalm gehalten bei dir. Du, was sagst denn nur zu der Verlobung Bonenbirchners mit Maria von Worthy? Hat der Mensch noch Töne? Warum nimmst sie gerad' den? Wir waren alle erstaunt. Aber die Verlobung ist gestern öffentlich bekanntgegeben worden. Es hat in allen Zeitungen gestanden.“

Graf Kentner lächelte.

„Ich hab' die ganzen Tage noch keine Zeitung gelesen, Wendsbrück.“

„Ach so — hm!“

„Nimm es mir nicht übel und grüß deine Frau.“

„Dante! Ich werd' was abtrüben, denn natürlich dent's Annerl, daß ich meine Sach' nicht gut g'macht hab'. Na, i werd' sie halt verschönern und nehm' mir hier das Bild von dir mit.“

Ehe Graf Kentner etwas sagen konnte, hatte sich Baron Wendsbrück das Bild von Schreibitsch herübergelangen. Dabei sah er die beiden Revolver. Gelassen steckte er erst einmal das Bild in seine Tasche, dann besah er sich die Waffen.

„Seine Sache! Und das Wappen vom Prinz Fergentheim macht sich wirklich ausgezeichnet auf dem Griff hier. Schade, er hat das Wasser so gern gezeigt bei jeder passenden, meist nicht passenden Gelegenheit. Schick's ihm doch wieder zu, er tönt's halt vermissen.“

Graf Kentner antwortete nicht, aber ein bitteres Lächeln war um seinen Mund, als er den Freund ansah. Der wurde verlegen, pußte an den Waffen herum und meinte dann:

„Mach' keine Dummdheiten, du. Damit schaffst nichts aus der Welt. Zeig' ihnen die Zähne. Dich hat doch ein widerliches Mißgeschick in den ganzen Unfug hineingetrieben.“

„Der Grund ist jetzt gleich — die Gesellschaft hat über mich den Stab gebrochen, das Regiment ist bloßgestellt, und ich hab' die Wiener von meinem Anblick zu befreien.“

„Sonst noch was? Verdammt noch mal, wenn ich doch hier die ganze Sach' schlachten könnt'.“

„Kannst du nicht und darum laß uns endlich schweigen davon. Ich werd' dir den heutigen Freundschaftsdienslt jedenfalls nie vergessen.“

„Schön, dann wirst du ja auch keine Dummdheiten machen. Ich geh' also jetzt und nehm' die Annerl beim Wort. Die hat nämlich gesagt, wann ich den Kentner nicht mitbring', erhalt' ich an Schmalz Kuchen, an dem ich erwürg'! Lebwohl, Kentner. Alsdann bis auf weiteres.“

„Lebwohl, Freundel, grüß' mir das Regiment und sag' dem Gökner, daß ich ihm dank'.“

„Weißend schritt Baron Wendsbrück die Treppe hinunter. Was er pfiff, wußte er nicht, und der Hausmeister dachte: „Der hat wohl einen Ägen?“

Aber Baron Wendel von Wendsbrück pfiff auch auf der Straße, pfiff seine falschen Melodien unentwegt, weil es das einzige Mittel war, daß er nicht in ein trostloses Heulen ausbrach.

Am Abend ging Graf Kentner ins Hotel Sacher. Was man nicht hatte glauben wollen: er war plötzlich da. Und dann tobte er die Nacht hindurch in dem bekannten Tosal von Janoff herum.

Am anderen Tage erhielt er einen Brief. Er kam von der Fürstin Leobstein und lautete:

„Sehr geehrter Herr Graf!“

„Warum nun eigentlich der ganze Skandal? Mein Mann verzichtet auf eine Klage wegen Hausfriedensbruchs. Er wird in der Öffentlichkeit behaupten, daß ihm die Rauferei zwischen Bonenbirchner und Ihnen nichts angeht, daß er zuerst einem Irrtum zum Opfer gefallen ist und daß er nichts gegen Sie hat. Und mit Bonenbirchner ist's doch auch erledigt? Vielleicht behält Wien Sie nun doch? Es wäre so schade, wenn Sie nun trotzdem noch gingen. Kentner, ich hab' meinen Mann so weit gebracht! Sie sollten nicht wegen einer Sache vor Gericht, an der eigentlich ich schuld bin. Verzeihen Sie mir, Kentner.“

Ihre Lena Leobstein.“

Graf Kentner legte den Brief beiseite. Also nicht!

Irgendwie fühlte er sich doch befreit. Jetzt war alles aus der Welt geschafft! Doch der Standal blieb, und genau so eifrig, wie man jetzt gefordert hatte, daß alles gleich an die oberste Stelle kam, so würde man ja auch in Zukunft nur darauf warten, ihn anzuschwärzen. Nun, darüber hätte er gelächelt. Aber er war sich klar darüber, daß seine Züchtigung an Bonenbirchner immerhin die Nacht besah, ihn als Offizier unmöglich zu machen. In günstigstem Falle wäre vielleicht noch eine Strafverweisung möglich gewesen. Eines so schlimm wie das andere und eines Grafen Kentner nicht wert!

Dann also schon lieber das Abschiedsgesuch!

Um des Regiments willen war es gut, daß Fürst Leobstein die Sache jetzt von einer anderen Seite aufgefaßt zu sehen wünschte.

An der Hauptsache aber konnte niemand mehr etwas ändern. Maria war die Geliebte Bonenbirchners gewesen!

Das war der Untergang, zerlegte alles, was gut und weich in ihm gewesen war. Das drückte das Siegel unter sein bisheriges Leben.

In einem hellen Frühmorgen ging Graf Kentner zum Bahnhof. Er wählte stille Nebenstraßen, um niemandem zu begegnen. Von fern hörte er Rüst. Ein Regiment rückte aus!

Graf Kentner war es plötzlich, als hätte er Bleigewichte an den Füßen. In den Augen brannte es.

Eine Augenblickschwäche, dann richtete er sich hoch auf. Vorbei! Es ging einem neuen Leben entgegen.

Ganz in Gedanken versunken, ging er durch die enge Straße, deren alte Häuser mit ihren Erkern und Balkonen so friedlich in der Sonne lagen. Auf einem dieser sonnenüberfluteten Balkone stand eine junge, blonde Frau. Sie brückte ein weißes Bündel zärtlich an sich.

Graf Kentner jubte zusammen.

Annerl Wendsbrück! Mit ihrem Kinde, das erst wenige Wochen alt war. Wie hatte er nur vergessen können, daß Wendsbrücks in dieser Straße wohnten!

Nun war es zu spät, umzukehren, denn gerade sah die junge Frau auf die Straße herunter. Sie sah den hochgewachsenen Mann im hellen Reiseanzug — den Mann, der jetzt tief den Hut zog.

Und das Annerl nicht, und aus den blauen Augen stürzten die Tränen, kolkerten über die rosigen Wangen.

Da ging Graf Kentner um die Ecke, dem Bahnhof zu. An der Kreuzung sah sie ihn noch einmal, dann nichts mehr.

„Armer Kentner, armer, lieber Kentner“, dachte die junge Frau, und ihr heißes Mitleid war mit ihm.

Als der Zug Wien verließ, lehnte sich Graf Kentner tief in seine Ecke zurück und vertiefte sich in seine Zeitung. Erst nachdem der Zug schon fast eine Stunde gefahren war, sah er hinaus. Nichts mehr von Wien! Ah, wie gut das war! Sie konnte einem sonst festhalten, die schöne, frohe, lachende Stadt. Sie ließ die Menschen nicht ohne weiteres los.

Und es hatte doch sein müssen!

Und daß es nun vorüber war, war gut! Sehr gut!

Ihm gegenüber sah eine junge Dame. Sie sah interessiert in das braune, schöne Männergesicht, doch Graf Kentner schenkte ihr keinen Blick. Frauen? Weg mit ihnen von seinem Lebenswege! Auf diesem Wege würde in Zukunft nur Arbeit sein. Und das war gut so!

Gräfin Kora las ihrem Gatten vor. Sie gähnte wiederholt dabei und verbarg nur mühsam ihre Unlust, bei dem gelähmten Manne zu sitzen. Draußen in der Welt war so rauchendes, lockendes Leben, und sie verweilte hier. Aber sie war klug genug gewesen, ihre Position, diese gesicherte, behagliche Situation nicht zu leichtsinnig aufs Spiel zu setzen. Es bot sich ab und zu Gelegenheit, aber es schien ihr nie eine sichere Sache zu sein. So trieb sie einen Akt eben doch nicht auf die Spitze. So viel wußte sie längst: so verklebt der Graf in sie war, war er doch imstande, ihr die geringste Untreue so hoch anzurechnen, daß er sie verließ.

Das durfte nicht sein! Zurück zum Zirkus wollte sie niemals wieder.

Sie war noch so jung. Wenn ihr Gatte starb, war es immerhin möglich, daß sie dann noch jung und schön sein würde, und dann wollte sie das Leben doppelt genießen.

Aber vielleicht wäre sie doch nicht so still in Schloß Kentnerhof geblieben, wenn nicht in ihr die Hoffnung gewesen wäre, daß Graf Karl eines Tages doch wieder nach Hause kommen würde.

Sie liebte ihn!

Ihr vermeintlicher Haß war längst wieder verflogen. Mit allen Fasern ihres Herzens sehnte sie ein Wiedersehen herbei. Und diesmal wollte sie es anders anfangen.

Ihr Gatte aber rief den Sohn nicht heim und von selber kam der nie. War ihr Mann eifersüchtig auf den Sohn?

Kora lachte bei diesem Gedanken höhnisch auf. Rief er deswegen den Sohn nicht heim, weil er eifersüchtig war?

„Du bist gestreut, Kora. Les nicht mehr! Es ist kein Genuß, wenn ich merken muß, daß du keine Lust zum Vorlesen hast“, sagte der Graf verdrießlich.

Das Buch flog in die Ecke, zornbebend stand die junge Frau auf.

„Ich opfere dir meine Jugend, und du dankst es mir durch läble Laune? Recht hübsch ist das, das muß man schon sagen.“

Der Graf ergriff ihre kleine Hand.

„Kind, verzeih'. Aber führe mich doch einmal in mein Arbeitszimmer hinüber. Ich möchte dir etwas schenken.“

Kora verbarg ihr Triumphlächeln hinter einer besorgten Miene.

„Wird dir das Laufen nicht zuviel? Der Diener mag dich doch lieber im Rollstuhl hinüberfahren?“

„Nein, laß gut sein, Kora. Ich möchte schon lieber gehen. Ich will mich doch wieder ans Laufen gewöhnen.“

„So war er immer. Er wollte um nichts in der Welt an sein Gebrechen erinnert werden. Immer sprach er davon, daß es nun wieder besser würde. War er heftig und aufbrausend, ja, vielleicht auch einmal ungerecht, dann bereute er es schon im nächsten Augenblick, und dann schenkte er ihr meist irgendein kostbares Stück des alten Familienschmucks.“

Doch heute würde sie sich nicht mit einem Ring abfinden lassen. Heute wollte sie das Diadem. Ein Vermögen war es wert, ein großes Vermögen.

Kora blickte zu dem alten Herrn auf, der viel größer war als sie. Und sein Sohn war noch größer! Die Grafen von Kentner waren alle wahre Riesen. Sie hatte das festgestellt, als sie einmal drüber durch die Ahnengalerie geschritten war.

Die Ahnengalerie!

In nächster Zeit kam ein berühmter Maler, ein Italiener. Der sollte die jüngste Gräfin Kentner malen. Nun, darauf freute sich Kora jetzt schon. Und auf dem Bilde mußte sie eben auf jeden Fall das berühmte Diadem tragen. Einige der Ahnfrauen trugen es. Alle nicht! Auf ihre Frage hatte ihr ihr Gatte erzählt, daß ein Fluch an dem Diadem hänge und daß einige der Gräfinnen es aus diesem Grunde verachtet hätten, es zu tragen.

Kora redete ihre biegsame, schlante Gestalt hoch.

Sie war nicht abergläubisch. Sie wollte das berühmte, verachtete Diadem tragen.

Und heute, gerade heute sollte ihr Gatte es ihr schenken. Auf seinen schweren Stock gestützt, den linken, wie leblos herunterhängenden Arm hatte Kora sich um die Schulter gelegt, um ihn so auch zu stützen und zu führen, schleifte der Graf durch das Zimmer, um in sein Arbeitszimmer zu gelangen.

Da erschien der Diener. Auf silbernem Tablett trug er ein Telegramm.

Der Graf sagte:

„Darf ich dich bitten, Kora?“

Die junge Frau riß das Telegramm auf.

„Eintreffen heute gegen acht Uhr. Karl.“

Ein heller Schein ging über das Gesicht des alten Herrn.

„Kommt er also doch einmal von allein? Nun, das freut mich aufrichtig, Kora. Du wirst nun leider ein bißchen Arbeit bekommen. Jolcyba ist ja sehr tüchtig, doch ein bißchen anordnen müßtest du doch vielleicht selbst. Das versteht sie nicht so, die gute Alte.“

„Ja, gern. Soll's etwas Besonderes sein?“ fragte Kora hastig, und ihre weißen Hände zitterten.

„Na ja. Doch vielleicht eine kleine Festtafel? Du hattest an meinem Geburtstag einen guten Geschmack entwickelt, Kora. So ähnlich könnte es sein.“

Graf Kentner sah vor sich hin. Er schien noch irgend etwas auf dem Herzen zu haben, sagte es aber nicht.

Sie sahen dann gegen Abend noch auf der Holzveranda an der Westseite des Schlosses und genossen den Sonnenuntergang. Koras Gesicht hatte einen seltsam vertrauten Ausdruck. Ihre Hände strichen ab und zu über das längliche Kästchen, in dem das kostbare Diadem ruhte.

Nun gehörte es ihr!

Dieses Schmuckstück allein würde ihre Zukunft sorgenfrei gestalten, wenn irgend etwas kam, was sie aus dem warmen Nest vertrieb. Aber es würde nichts kommen. Im Gegenteil, immer fester wollte sie sich hineinsetzen, so oder so!

Ganz fest behielt Kora, die Tochter der Zigeunerin, die Straße im Auge, die der junge Graf kommen mußte. Der Wagen war bereits zur Station gefahren.

Ein mißtrauischer Blick des alten Herrn traf das schöne, junge Weib.

„Du freust dich?“

Koras Augen schlossen sich halb.

„Ja, ich freue mich so sehr, daß du mir dieses Schmuckstück geschenkt hast. Aber was wird dein Sohn sagen?“

„Nichts! Karl war nie gehässig.“

Kora nahm ein paar der roten Gebirgsnetzen, die über die Brustung hingen und steckte sie sich in den Gürtel ihres weißen, duftigen Kleides. Und dabei dachte sie:

Gehässig? Nein, das ist er nicht. Es würde auch schlecht zu seiner schönen, stolzen Persönlichkeit passen.

Ueber die Holzgalerie kam der Diener mit der Abendpost. Kora, die sonst auf diesen Augenblick wartete, beachtete es jetzt gar nicht. Sie blickte immer noch auf die Landstraße hinunter. Und sie bemerkte nicht einmal, wie scharf ihr Mann sie beobachtete und wie sich allmählich ein höhnischer Zug um seinen Mund legte.

Er nahm seine Postfächer in Empfang und schob ihr die ihren zu, die in der Mehrzahl aus Modejournalen und Schneiderrechnungen bestanden. Kora trieb einen Aufwand, der bei dem immerhin zurückgezogenen Leben nicht angebracht war, was er aber billigte, weil es ihm Spaß machte, sie täglich in einem neuen Kleide zu sehen. Und über die hohen Rechnungen lächelte er.

Aber jetzt blieb sein Gesicht finster. Seine eigene Post machte ihn auch nicht besser Laune. Da war ein Brief seines Bankiers, der ihm meldete, daß die eine Spekulation völlig verfehlt gewesen sei und daß man wahrscheinlich auch in den Krach der Kroner-Beer-Bank mit verwickelt und stark in Mitleidenschaft gezogen würde.

Dann waren noch einige Ansichtskarten alter Freunde, die sich auf Reisen befanden. Der eine davon war auch mit einer viel jüngeren Frau verheiratet, und er war sehr glücklich geworden.

Freilich: eine Zirkusreiterin war sie nicht gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

Frage und Antwort
Gemeinnütziger Ratgeber für jedermann





Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft
Beilage zur Weißeritz-Zeitung

41. Jahrg.

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Reudamm
Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

1932

Der Stechapfel, eine lohnende Arzneipflanze

Von unserem landwirtschaftlichen Sachverständigen

Der Stechapfel (*Datura stramonium*) gehört zu den Arzneipflanzen, deren Anbau zur Zeit als lohnend empfohlen werden kann. Der Drogenmarkt zeigt ständig rege Nachfrage nach grüner, großblättriger, fehlerfreier Ware. Auch für den weniger wertvollen Samen werden annehmbare Preise gezahlt, so daß der geschickte Anbauer in doppelter Richtung, durch Laub- und Samengewinn, Nutzen aus seiner Kultur ziehen kann. Der Stechapfel ist allerdings in allen seinen Teilen sehr giftig, weshalb der Anbauer stets eine gewisse Vorsicht beim Umgang mit der Pflanze walten lassen muß! Kinder und kranke Erwachsene sollen zur Ernte nicht herangezogen werden; die Hände dürfen nicht wund sein; während der Erntearbeit sollte ferner auch nicht gegessen werden.

In seinen Anforderungen an Boden, Klima und Pflege ist der Stechapfel genügsam. In einer Gegend, wo er einmal angebaut wurde, stellt er sich verwildert immer wieder ein und wird an seinen leuchtend weißen, flaschenförmigen, fünfklappigen Blüten leicht erkannt. Die Frucht besteht aus einer stacheligen, vierfächerigen Kapsel, mit zahlreichen schwärzlichen, neßgrubigen Samenfüßern. Die Blütezeit dauert von Juli bis August. Die Pflanze ist einjährig. Aus dem in ihr enthaltenen Gift wird das eigenartige Atropin gewonnen, welches vom Augenarzt zur Vergrößerung der Pupille bei gewissen Erkrankungen des Sehorganes benutzt wird, während Blattertrakte zur Herstellung von Asthmapulver und Asthmagarren dienen.

Der Boden soll etwas frisch, warm, durchlässig und in guter Kultur sein. Als Vorfrucht wählt man am besten mit Stallmist gedüngte Rüben. Die Düngung muß reichlich sein. Man verwende je Hektar (10 000 qm) 200 bis 250 kg Kalstickstoff, etwa 150 kg Superphosphat und 100 kg 40prozentiges Kalidüngesalz. Kalk soll genügend im Boden vorhanden sein. Später ist beim Hacken gegebenenfalls noch mit 50 kg schwefelsaurem Ammonial nachzudüngen.

Das Pflanzgut wird am besten in kalten Mistbeetkästen herangezogen. Der Samen liegt drei bis vier Wochen in der Erde. Gepflanzt wird zweckmäßig auf 100 x 100 cm Entfernung. Einmal, um durch den reichlich bemessenen Standraum großblättrige, wohlausgebildete Pflanzen zu erhalten und dann, um bei dem mehrfach wiederholten Abpflücken der Blätter die Pflanzen nicht zu beschädigen. Der erhebliche Zwischen-



Stechapfel (*Datura stramonium*)

a Blüte, b Frucht

raum läßt sich durch Untersaat von Möhren ausnutzen. Die Blätterernte beginnt zur Zeit der Blüte. Am besten werden die Blätter, von unten beginnend, in Zeitabständen von 14 Tagen, abgepflückt. Man nimmt nur gesunde, fleckenlose Blätter, die stets möglichst gleich groß sein sollen, um erste Qualität und höchste Preise zu erzielen. Nach jeder Beerntung müssen sofort die starken Mittelrippen entfernt und die restliche Blattsubstanz schnell getrocknet werden. Die frischen Blätter riechen widerlich; der Geruch verschwindet durchs Trocknen. Das Deutsche Arzneibuch verlangt, daß beim Verbrennen der getrockneten Blätter 1 g Substanz höchstens 0,2 g Rückstand hinterläßt. Diese Forderung kann nur erfüllt werden, wenn man die Blattrippen sorgfältig entfernt. Man beachte: Die

getrockneten Blätter ziehen begierig Luftfeuchtigkeit an und verlieren dann die verlangte frischgrüne Farbe. Das Trockengut sollte daher nur in gut schließenden Blechbüchsen aufbewahrt werden.

Von den stehengebliebenen Pflanzen werden die Samen geerntet. Da sie ungleich reifen, geht man die Anlagen wiederholt durch und schneidet die reifen Kapseln heraus. Bei der Nachreife springen die Kapseln von selbst auf.

Es sind Erträge je Hektar von 1000 bis 1800 kg Blätter und 700 bis 1300 kg Samen errechnet worden. Die Blätter sind der bestbezahlte Anteil der Ernte; der Preis ist je Kilogramm etwa 2 bis 3 RM. Samen ist in jeder Großgärtnerei oder von Samenhandlungen zu beziehen; gut kauft man bei Haage & Schmidt in Erfurt.

Ein großer Gartenschädling: Die Maulwurfsgrille!

Von Dr. H. Giedes

Es ist heute wohl jedem Landwirt bekannt, daß alle Schädlinge, sowohl tierischer als pflanzlicher Natur, ihre Gezeiten haben. Das soll heißen, in einzelnen Jahren treten sie zahlreicher auf, um dann für Wochen, Monate oder Jahre, aus

irgendeinem Grunde, beinahe unsichtbar zu werden, so daß man vergißt, auf sie zu achten. Das jüngste Beispiel, welches wir noch in diesem Frühjahr erlebten, war das Auftreten der Rüdenblattfliege. Die erste Brut hatte bereits in diesen

Teilen Deutschlands, wie z. B. Hannover, Sachsen und Brandenburg, großen Schaden angerichtet, so daß man in größter Sorge dem Ausschlüpfen der überall an den Blättern abgelegten Eier entgegen sah. Da setzte noch in der Feuernte eine Regen-

periode ein, welche das Wachstum der Rüben stark förderte, und seither hat man nichts mehr von einer weiteren beachtenswerten Schädigung der Rüben gehört. Es ist also die Günstigkeit oder Ungünstigkeit der Lebensbedingungen, welche das Gedeihen oder Zurückgehen der Schädlinge bewirkt.

Zur Zeit wird über eine erhebliche Zunahme der Maulwurfsgrille oder Werre geklagt. Viele Landwirte kennen diesen verhältnismäßig großen, bis 5 cm langen Schädling überhaupt nicht, denn er kommt nur auf lockeren Böden vor, d. h. überall dort, wo er seine Gänge und Höhlen in die Erde graben kann. Aber auch da, wo man ihn kennt, tritt er selten so stark hervor, daß er die Aufmerksamkeit auf sich zieht. Entwickelt er sich unangefochten, so kann er und seine zahlreiche Brut recht umfangreichen Schaden anrichten. Ohne daß die Pflanzen der Werre zur Nahrung dienen, beißt sie doch bei der Anlage ihrer unterirdischen Gänge und Nester deren Wurzeln durch und erzeugt so durch abgetrocknete Pflanzenteile gekennzeichnete Röhrlöcher.



Die Maulwurfsgrille
(Grylotalpa vulgaris)

Man sieht die Maulwurfsgrille selten: sie lebt in den Gängen unter der Erde. Das Weibchen legt in die etwa 10 cm tiefen Nester von Mai bis Juli 200 bis 300 Eier. Die austretenden Larven überwintern im Boden. Die Maulwürfe, Fühnwügel, Stare und der Wiedehopf sind die natürlichen Feinde der Maulwurfsgrille; einer Massenentwicklung des Schädlings sind sie nicht gewachsen. Das in der gärtnerischen Praxis übliche Eingraben von mit Pferdemist gefüllten Fangtöpfen bringt nur wenig Erfolg. Die Pflanzenschutzstellen empfehlen daher, die Werre durch sogenannte Ködermittel zu vernichten. Als hochwirksam gilt das folgende. Zu dessen Herstellung verfährt man wie folgt: 10 kg billiger Bruchreis werden in 10 Liter Wasser quellen gelassen, in dem man 300 g Zucker und 300 g Fluornatrium auflöst. Das fertige Ködermittel wird auf den befallenen Stellen, sowie den Feldstücken bei trockenem Wetter ausgestreut; es reicht für zwei bis drei Morgen (5000 bis 7500 qm). Die Wirkung dieses Ködermittels soll in sehr kurzer Zeit eintreten.

Die Mast der jungen Gänse

Junggänsemast ist bisher nur in geringem Umfang betrieben worden. Oft umfassen die und äußerst erfolgreiche Versuche aber hat sich herausgestellt, daß gerade die Mast der jungen Gänse den besten Nutzen bringt. Sie werden hierbei bereits als Hühner in einem Alter von vierzehn Tagen zur Mast aufgestellt und liefern nach achtwöchiger Mastung eine Schlachtware von vorzüglicher Qualität. Geheimrat Lehmann-Göttingen mästete bei seinen Versuchen kleine Gänse bereits im zeitigen Frühjahr, anfangs April. Diese wurden in einem geheizten Raum gehalten, wo ihnen nur noch eine überdeckte Kiste als Unterschlupf diente. Die Tiere konnten sich in ihrem Stall frei bewegen. In der Fütterung waren die jungen Gänse viel weniger empfindlich als etwa Schweine. Sie konnten vor allem große Mengen Grünfutter vertragen, ja, verlangten geradezu danach. Daneben erwiesen sich auch größere Beigaben von Kleie als vorteilhaft. Sehr wichtig ist, daß für die jungen wachsenden Tiere die nötigen Eiweißgaben nicht fehlen. Zur Verhinderung der Rachitis muß für die kleinen Tiere, die sich nicht im Freien die hierfür nötigen Stoffe suchen können, eine Beigabe von Lebertran und eine Salzmischung hinzukommen. So wurde für die Junggänsemast folgende Futtermischung hergestellt; die vom Anfang bis zum Schluß gereicht werden konnte: 20% Maischrot, 20% Gerstenschrot, 36% Kleie, 7,5% Fischmehl, 6,25% Trockenhefe, 6,25% Fleischfuttermehl, 2% Lebertran, 2%

Salzmischung. Diese Mischung erwies sich als sehr günstig und wurde gerne genommen. Als Grünfutter wurde gereicht: Braunkohl, junges Gras, junger Rotklee. Die Grünfuttermengen waren sehr groß. Es wurde den Tieren davon gegeben, so viel sie fressen wollten. Bei diesem Futter wuchsen sie auch sehr rasch. Die Futterverwertung war eine derart günstige, wie sie noch bei keiner Mastart erzielt worden ist. Die Futterverwertung drückt Lehmann mit der sogenannten Verwertungszahl aus, die angibt, wieviel Gesamtnährstoffe notwendig sind, um 100 Teile Lebendgewichtszunahme zu erzielen. Je kleiner natürlich die Verwertungszahl ist, desto günstiger ist sie, desto besser wurde das Futter in Lebendgewicht umgesetzt. Der Futterverzehr, die Zunahmen, sowie die Futterverwertungszahlen bei der Junggänsemast werden in folgenden Tabellen wiedergegeben:

Wöchiger Lebensgewicht	Mittleres Lebendgewicht	Grünpfütter	Grünpfütter	Gesamtgewicht	Zunahme pro Woche	Verwertungszahl
1. Woche	0,334	67,7	22,4	465	262	121
2. "	0,689	127,8	35,3	913	448	133
3. "	1,218	198,0	72,2	1823	610	148
4. "	1,848	213,5	127,8	2178	650	164
5. "	2,491	268,3	149,2	2813	645	203
6. "	3,092	336,5	111,1	3370	558	283
7. "	3,639	358,7	149,2	3907	537	317
8. "	4,066	334,1	111,1	4224	317	495
9. "	4,271	280,5	116,8	4322	103	1206
10. "	4,480	386,5	63,0	4636	314	1564

Von Dipl.-Landwirt Dr. Hubmann

Die Gänse wurden bei dem Versuch im Alter von zwei Wochen mit einem Gewicht von 202,6 Gramm zur Mast aufgestellt und wogen nach achtwöchiger Mast 4223,9 Gramm. Die Verwertungszahl betrug im Durchschnitt der acht Wochen nur 225. Dagegen ist sie bei der Schweinechnellmast im Durchschnitt 269. Die Gänse waren demnach viel futterbankbarer wie Schweine und haben noch dazu viel größere Mengen von Kleie und Grünfutter aufgenommen, die in der Schweinechnellmast ungeeignet sind. Länger wie acht Wochen dürfen die Gänse allerdings nicht gemästet werden. Wie nämlich aus der Tabelle bei der 9. und 10. Mastwoche zu ersehen ist, wird hier die Mast schon sehr ungünstig. Die Verwertungszahlen stiegen sehr hoch an, im Mittel auf 722, es wurde dennoch zuviel Futter verzehrt.

Aus den Versuchen ergibt sich ganz deutlich, daß es nicht nur möglich, sondern äußerst vorteilhaft ist, die jungen Gänse schon mit zwei Wochen zur Mast aufzustellen und sie nur acht Wochen lang zu mästen. Es sind dann auch die Federn der Junggänse bereits reif.

Man kann wohl heute schon sagen, daß bei den überaus günstigen Versuchen der Junggänsemast eine große Zukunft gehört. Immer bleibt aber dabei zu beachten, daß eine Rente bei der Junggänsemast nur da erzielt wird, wo das zu verwendende Futter billig ist und das Mastgeschäft in großem Umfange betrieben werden kann.

Welche Metalle eignen sich zur Aufbewahrung von Butter, Rahm usw.

Ein großer Teil der häufigsten Fehler der Milch und ihrer Produkte rührt von einer unsachgemäßen Aufbewahrung in metallischen Gefäßen her. Fast alle Metalle besitzen die Eigenschaft, durch Einwirkung von Säuren oder Alkalien sich mehr oder weniger stark aufzulösen. Man nennt dies die Korrosion der Metalle und führt sie auf elektrochemische Ursachen zurück. Diese Auflösung kleinster Metallteile in der Milch bewirkt eine äußerst starke Geruchs- und Geschmacksverschlechterung der Milch und aller ihrer Produkte. Da Milch, Rahm und Buttermilch keine neutralen, sondern mehr oder weniger stark saure Flüssigkeiten sind, werden auch von ihnen viele Metalle angegriffen, das heißt gelöst. Man beachte deswegen folgendes:

Zur Aufbewahrung von Milch, Rahm, Buttermilch, Butter, Quark usw. sind rein eiserne Gefäße, in denen die Milch oder ihre Produkte mit dem Eisen in Berührung kommen, völlig ungeeignet. Sie verursachen je nach der Dauer der Einwirkung eine außerordentlich starke Geschmacksverschlechterung, bei Käse außerdem vielfach noch eine grau-schwarze Verfärbung. Viel stärker noch als reines Eisen selbst wirkt der Rost. Eben-

falls wirken schädigend und stark geschmacksverschlechternd Kupfer, Blei und Zinn. Die in der Landwirtschaft sehr viel verwendeten Zinkeimer sind als Aufbewahrungsgesäße für Milch und Milchprodukte auf keinen Fall zu benutzen. Gewöhnliches Kupfer gibt der Milch ebenfalls einen stark „metallischen“ Geschmack. Die Verwendung blanken (Käsefessel) und hochpolierten Kupfers des Lötlöcher-Momentenheizers hat sich jedoch in der Praxis sehr gut bewährt.

Unbeeinflusst bleibt die Milch vom Zinn, daher die starke Anwendung von verzinsten Gefäßen aus Eisen, Kupfer und Zinn. Sie sind jedoch ohne Schaden nur so lange brauchbar, als die Verzinnung vollkommen in Ordnung ist. Am haltbarsten und besten sind verzinsten Kupfergefäße. Die Haltbarkeit von Zinn auf Eisen ist sehr viel geringer als auf Kupfer und ist dadurch die Gefahr des Rostens sehr schnell gegeben, wie man es häufig bei verzinsten Milchkannen aus Eisenblech sehen kann.

Ein Einfluß des Aluminiums auf die Milch ist praktisch so gut wie kaum vorhanden. Es werden deswegen in der Milchwirtschaft Aluminiumgefäße in steigendem Maße mit Vorteil verwendet.

Beim Reinigen dieser Gefäße ist zu beachten, daß Aluminium von Soda angegriffen wird. Soll mit Soda gereinigt werden, so muß sie einen Zusatz von 0,05 % Wasserglas erhalten.

Das idealste Metall für die gesamte Milchwirtschaft ist das Chromnidelmetall, der sogenannte V.A.-Stahl von Krupp. Seine vollkommene Rostfreiheit und chemische Widerstandsfähigkeit ist unübertroffen. Milch und Milchprodukte werden von den Chromnidelstählen überhaupt nicht angegriffen und erleiden auch keine Geschmacks- und Geruchsbeeinträchtigung. Ihr einziger Nachteil ist heute noch der sehr hohe Preis, doch werden sie in der Milchwirtschaft bereits zu Tausenden, Milchkannen und Pässins schon viel verwendet. Für Aufbewahrung und Transport von Trinkmilch, Magermilch oder Buttermilch haben in neuer Zeit im Großbetriebe die glasemallierten Stahlgefäße (Pfaublerstahl) außerordentlichen Anklang gefunden. Eine Korrosion dieser Glasemalle kommt nicht in Frage. Die Milch bleibt vielmehr völlig frei von jeglicher Geruchs- und Geschmacksbeeinträchtigung durch das Metall.

Im landwirtschaftlichen Betriebe, im Haushalt, werden jedoch vorläufig auch Chromnidel-

für die Aufbewahrung von Milch usw. hauptsächlich verzinnete Gefäße in Frage kommen. Dies kann auch ohne Schaden geschehen, wenn auf eine gute Verzinnung die nötige Obacht gegeben wird. Schadhafte Gefäße müssen neu verzinkt werden. Eine Verbesserung im Interesse

der Erzeugung einer guten Milch und einwandfreier Milchprodukte ist unbedingt, und das auch ohne viele Kosten, durchzuführen. Zur Aufbewahrung von Milch, Rahm und Butter (insbesondere Stäubutter) eignen sich jedoch vorzüglich auch gut glasierte Steintöpfe. G. P.

Merke Neues aus Feld und Garten, Stall und Hof, Haus und Keller, Küche und Blumenzimmer

Arbeitskalender für den Gartenfreund.

Der Mai ist für den Gartenfreund ein arbeitsreicher Monat. Schon heißt es, im Gemüsegarten hacken, jäten, gießen. Dabei ist noch zu säen und zu pflanzen. Der späte Weiß-, Rot- und Wirsingkohl wird ausgepflanzt, Grün- und Rosenkohl werden ausgesät. Die Bohnen legen wir so, daß sie nach den „drei gestrengen Herrn“ aufgehen. Auch bei der Gurkensaat und besonders bei der Pflanzung von Gurken und Tomaten sind die Spätfröste zu berücksichtigen. Weiterhin ist an die Gewürzkräuter zu denken, Bohnenkraut und Dill wollen gesät sein, Sellerie und Majoran werden gepflanzt. Mit Salat und Radieschen wird wiederum ein Beet besät, damit sie laufend geerntet werden können. Im Obstgarten gilt es, neugepflanzte Bäume zu wässern; Wurzelstöcklinge bei älteren Bäumen sind zu entfernen. Wichtig ist dann die Bekämpfung von Pilzkrankheiten, wie Fußklatidium und Monilia, und von fressenden Insekten, wie Ringelspinner- und Schwammspinnerraupe. Durch eine Sprühung mit Nospiraten kann die durch die Blüte bekämpfte monogleichzeitig Pilze wie Raupen. In den Ziergarten bringen wir im Mai nach und nach die überwinterten Topfpflanzen, wie Pelargonien und Fuchsien. Jedoch vergesse man auch dabei nicht, an die Eisheiligen zu denken. Ferner ist es Zeit, die Dahlienknollen auszuliegen und Cannas auszupflanzen; auch Sommerblumenbeete werden noch besät. Dann muß der Rasen schon des öfteren abgemäht werden, wenn er kurz bleiben soll und nicht zum Heuen dient. Die Zimmergewächse wollen nun viel Luft und Licht haben und mehr gegossen werden, auch die Kakteen sind, vornehmlich wenn sie Knospen haben, reichlicher zu wässern. Zu große Zimmerlinden sowie auch Myrten und Palmen werden jetzt eingestutzt, damit sie wieder buschig werden. Schfd.

Die Schmucklilie oder blaue Tuberoze. Von den vielen Kappflanzen, die zu uns gekommen sind, ist die Schmucklilie nicht nur eine der ältesten, sondern auch der schönsten eine, und hat nun seit etwa zwei Jahrhunderten die Zuneigung des Blumenliebhabers. Sie gehört bei uns zu den Kübelpflanzen, wird aber leider zur Zeit ihrer höchsten Schönheit etwas zu umfangreich. Sonst ist sie sehr empfehlenswert, denn sie ist hart und kulturwillig. Die Blüte währt vom Juli bis September. Nach vollendeter Blüte geht sie im Wachstum zurück und zieht den größten Teil ihres Blattstandes nach und nach ein. Mit dem Eintritt des Frostes muß sie in frostfreie, wenn auch wenig belichtete Ueberwinterungsräume gebracht werden, und darf zur Vermeidung der Wurzelfäule nur ganz selten begossen werden. Man vermehrt sie durch Teilung älterer Büsche im Herbst, aber man teile möglichst selten, weil naturgemäß die Blüte des folgenden Jahres darunter leidet. Die schwertförmigen Blätter haben Ähnlichkeit mit denen des Riemenblattes (Cilvia), die hohen Blumenschäfte laufen in großen Nolden aus, die sich aus zahlreichen ziemlich großen, zartblauen Blüten zusammensetzen. Die in großer Menge sich entwickelnden Blätter sind zwei bis fünf Zentimeter breit, ziemlich fleischig, glänzend dunkelgrün, und werden bis 80 Zentimeter lang. Die Blumensäfte erreichen etwa 75 Zentimeter Höhe. Schon jüngere Pflanzen sind hübsch, aber erst im Alter und bei guter Pflege erreicht die Schmucklilie (Agapanthus umbellatus) ihre größte Schönheit. Wenn man sie im Sommer an sonniger Stelle ins freie Land pflanzt, so wird sie sich ganz besonders gut entwickeln. Kann man dies nicht, so genügt auch im

Sommer der Kübel. Außer sonnigem Stand will die Schmucklilie auch reichliche Nahrung haben. Dünggüsse von Kuhdung usw. (während der Vegetationszeit etwa alle acht Tage). Belegen des Kübels mit Kuhdung, täglich reichlich Wasser, bringen sie zu einer derartigen Entwicklung, daß oft sehr interessante Veränderungen an den Blüenschäften vorkommen. Ha.

Bergiftungen bei Ziegen. Trotz der bekannten Raichhaftigkeit der Ziegen kommen Vergiftungen bei ihnen verhältnismäßig selten vor. Zumeist werden diese durch Giftpflanzen hervorgerufen. Als solche für die Ziegen gefährlich zu erachten sind die Ranunkelarten, Wollsmilch, Küchenschelle, Herbstzeitlose und auch Seidelbast. Die Pflanzenvergiftungen äußern sich durch Blähungen, Unruhe, Zittern und Krämpfe, oftmals in vorgezeichnetem Stadium, auch durch Lähmungen und Apathie. Besonders gefährlich wird den Ziegen zeitlosehaltiges Heu, weil hierin die giftigen Pflanzenteile nicht leicht zurückgewiesen werden können. Die Herbstzeitlose enthält in allen Pflanzenteilen, besonders aber in der Knolle und in den Samen, Kolchizin. Dieses Gift läßt sich weder durch Trocknen noch Kochen zerstören. Die Krankheit äußert sich zumeist wenige Stunden nach dem Genusse. Der Tod erfolgt nach ein- bis dreitägiger Krankheit. Bei wertvolleren Tieren ist es auf alle Fälle ratsam, sofort einen Tierarzt zuzuziehen. In leichteren Fällen kann man dem erkrankten Tiere starken schwarzen Kaffee, Eichenrinde- oder Salbeiabkochung eingeben. Durch leichtere Pflanzenvergiftungen entsteht oft Darmkatarrh, welcher an dem breiigen Kot erkennbar ist. Hier gebe man dem Tiere viel Schleim- oder Kleieuppen, die mit etwas gepulverter Schlammkreide bestreut werden. Daneben ist nur gutes Heu zu geben. Auch Eichenlaub wirkt stopfend. Während des Durchfalls erhalten die Tiere kein Trinkwasser. Ri.

Wundbehandlung beim Hund. Wie zahlreiche Anfragen an unseren landwirtschaftlichen Fragekasten zeigen, haben viele Hundehalter mit der Behandlung von Wundflächen bei ihrem Hund immer größere Schwierigkeiten, da der Hund meistens an die Wundfläche gelangen und sie dauernd belecken kann, so daß der Heilungsprozeß dadurch sehr langwierig wird. Aus unserem Leserkreis wird hierzu empfohlen, z. B. eine Operationswunde, sofern sie trotz des Zusammennähens durch den Tierarzt infolge des ewigen Beleckens des Hundes nicht heilt, mit Zucker zu bestreuen, da sich dadurch kein mildes Fleisch bildet. Dieses Bestreuen hat mehrmals am Tage zu erfolgen, außerdem sind die Wundränder öfter vorsichtig zusammenzubrühen. Unser Leser, der diesen Rat gibt, hat auf diese Art eine 8 cm lange und 5 cm breite Schnittwunde in der Leisten- gegend bei einer Leckelhündin in etwa drei Wochen geheilt, trotzdem der Hund dauernd die Wunde leckte. Jetzt, nach zwei Jahren, ist die Narbe nur noch mit Mühe zu finden. Unser tierärztlicher Sachverständiger unterstreicht die Behandlungsmethode mit Zucker durchaus, weist aber darauf hin, daß die Heilung großer Wundflächen durch Bestreuen mit Zucker nur bei Operationswunden im gesunden Gewebe möglich ist, die durch das Messer scharfe Schnittwunden haben, dagegen wird ein Heilungsversuch mit Zucker bei einer Wunde in krankem Gewebe, die schon mit allen möglichen Mitteln vergeblich behandelt wurde, glatt versagen. Hier kommt unbedingt das sachmännliche Zusammennähen der Wunde durch den Tierarzt nebst nachfolgendem kräftigen Verband, der auf jede Weise einem Abreißen seitens des Hundes widersteht, in Frage. Wir

welken auf ausdrücklichen Wunsch aus warmem Leserkreis auf diese beiden Arten der Wundbehandlung noch einmal hin und hoffen, daß mit vorstehenden Ausführungen vielen Hundehaltern sehr wohl gedient ist. R.

Das Barnevelder Huhn stammt aus Ostafrika, wurde von den Holländern weitergezüchtet und kam vor einigen Jahren nach Deutschland herüber. Damals stand man dieser Neuzüchtung etwas mißtrauisch gegenüber. Das ungleiche Aussehen war die Hauptursache dazu. Heute sieht nun die Sache ganz anders aus. Der Bund Deutscher Geflügelzüchter hat auch für diese Rasse eine einheitliche Musterbeschreibung aufgestellt, wonach jeder deutsche und ausländische Züchter seine Tiere züchtet. Das Huhn wirkt jetzt sehr schön, jede Feder ist doppelt gestümt, nur der Hals und Schwanz müssen rein schwarz sein. Beim Hahn wird roter Anflug im Halsgefieder verlangt, weil dieses mit der Zeichnung der Hennen zusammenhängt. Das Barnevelder Huhn ist in erster Linie ein Wirtschaftshuhn, und Zweck dieser Zeilen ist, alle Hühnerhalter auf seine Wirtschaftlichkeit aufmerksam zu machen. Auf der Landwirtschaftlichen Wanderausstellung in Hannover wurde dieses Huhn mit der höchsten Auszeichnung prämiert. Man hat festgestellt können, daß das Barnevelder Huhn die anderen Rassen in der Legetätigkeit übertrifft. Man muß sich allerdings bei Besorgung des Zuchtmaterials auf solche Zuchten beschränken, deren Tiere gut auf Eierleistung durchgezüchtet sind, da gerade wegen der anfänglichen Unausgeglichenheit des Materials auch die Eierleistung viel zu wünschen übrig läßt. Ein Vorzug ist, daß das Barnevelder Huhn gar nicht oder mit ganz verschwindend wenigen Ausnahmen glückt. Zu diesem Zwecke halte man sich das Erblühwiger Brut- und Fleischhuhn. Die Eier des Barnevelder Huhnes haben eine schöne dunkelbraune Farbe und werden auch wegen der Größe gern gekauft. Es ist ein guter Futtersucher, ein mittelschweres, vorzügliches Suppenhuhn und nicht flüchtig. G. U. in F.

Spinatsuppe. Gericht für sechs Personen. Hierzu benötigt man 200 g Spinat, einen Eßlöffel Mehl, eineinhalb Liter Brühe, ein halbes Liter Milch, etwas Salz, Pfeffer und zwei Eigelb. Der Spinat wird sauber gewaschen und kleingeschnitten. Danach wird von 30 g Butter und dem Mehl eine Mehlschwitze gemacht, die Brühe hinzugesetzt und der Spinat dazugegeben. Dann läßt man alles weich kochen. Die Milch wird heiß hinzugegeben und die Suppe mit Pfeffer und Salz abgeschmeckt. Die beiden Eigelb werden zunächst in der Suppenschüssel mit etwas Wasser gequirlt und dann wird die Suppe dazugerührt. Frau R. R. B.

Maitaschen. 500 g Kartoffeln werden heiß gerieben oder durch die Presse gedrückt, gesalzen, mit einem ganzen Ei und einem Löffel saurer Sahne vermischt und so viel Mehl dazugegeben, daß sich der Teig mit dem Nudelholz auf mehlestreutem Brett zu dünnen Fladen auswalzen läßt. Jeder Fladen wird mit zerlassener Butter oder saurer Sahne bestrichen. In die Mitte gibt man feinschnittig geschnittene Äpfel oder Pflaumen, die man mit Zucker und Zimt bestreut. Die eine Hälfte des Fladens klappt man über die Fülle, die andere Hälfte gibt man darüber, so daß die Füllung gut vom Teig eingeschlossen ist. In einer Kasserolle läßt man reichlich Butter oder Schmalz heiß werden und legt die Maitaschen eng nebeneinander hinein. Man bäckt sie im Bratofen und bestreicht sie, wenn ihre Oberseite halb gar ist, mit Butter. Sie sind fertig, wenn die Oberseite schön gelb, die Unterseite knusperig braun ist. Mit Zucker bestreut, gibt man die Maitaschen sehr heiß zu Tisch. M. Fr.

Schnittlauchsoße zu Rindfleisch. Man drückt je nach Bedarf zwei bis vier hartgekochte Eidotter durch ein feines Sieb, dann fügt man dicke saure Sahne, Zitronensaft, feines Öl, Salz, eine Prise Zucker, etwas Fleischbrühe, die Soße muß aber dicklich sein, hinzu, rührt alles einige Zeit, mischt dann mehrere Eßlöffel feingehackten Schnittlauch darunter und reicht die Soße zu kaltem Rindfleisch. Frau E. S.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der weitaus größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezahler unseres Blattes ist, sowie als Portofolio der Betrag von 50 Rpf. beizufügen. Für jede weitere Frage, auch desselben Fragestellers, sind gleichfalls 50 Rpf. mitzusenden. Anfragen, denen zu wenig Porto beigelegt ist, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Portobetrag erstattet wird. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft keinesfalls erteilt werden. Unsere Ratschläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit. Die Schriftleitung

Frage: Rind hat Durchfall. Der Durchfall zeigt sich seit einiger Zeit bei einer Zugkuh in besonders starkem Maße. Die Verabfolgung von Kamillentee war zwecklos. Das Futter besteht aus Rüben mit Hacksel, gutem Heu sowie Kleiegetränk, das immer einen Zusatz von zwei Eßlöffel Schlammkreide erhält. Welche Maßnahmen können Sie mir zur Behebung des Durchfalls empfehlen? S. W. in N.-W.

Antwort: Durchfall kommt beim Rind öfter als bei den anderen Haustieren vor, weil es als Verwerter oft gewaltiger Mengen nicht ganz einwandfreier und schwer verdaulicher Futtermittel hierzu besonders neigt. Gewöhnlich wird der Durchfall durch Diätfehler bedingt, wobei neben der Aufnahme zu großer Mengen von abführenden Nahrungstoffen die Verabreichung von verschmutzten, verschimmelten oder auf ähnliche Art geschädigten Futtermitteln hauptsächlich in Frage kommt. Zunächst ist die Grundursache abzustellen, weiter ist die ungehinderte Aufnahme großer Wassermengen zu verhindern. Zur Behebung des Leidens wird empfohlen, Leinsamenschleim in großen Mengen und Weizen Ton (Bolus alba) in zweitägigen Dosen von 1 bis 2 kg in Tee zu geben. Dr. L.

Frage: Ziege saugt sich die Milch selbst aus. Sie hat vor drei Wochen das erste Mal gelammt. Beide Lämmer waren tot. Zwei Wochen lang war der Milchertrog gut, seit acht Tagen ist das Euter manchmal leer, und habe ich beobachtet, daß die Ziege ihre Milch manchmal selbst ausaugt. Was ist zur Behebung dieser Untugend zu tun? R. J. in R.

Antwort: Die Ziege verhindert man am Selbstausaugen der Milch entweder durch Anlegen eines Euterbeutels, den man sich in Größe des Euters aus Leinwand herstellt und mit einem handbreiten Band, welches über den Rücken gelegt wird, befestigt. Die zweite Methode ist das Anlegen eines Halskragens. Einen solchen stellt man sich aus zwei etwa 50 cm langen Lederriemen mit Schnalle her, an denen man sieben etwa 1,5 cm breite, 24 cm lange, gut abgerundete Holzstäbe mit Nägeln oder Schrauben in 3/4 cm Abstand befestigt. Dieser Kragen wird um den Hals der Ziege gelegt und verhindert die Ziege, den Hals so weit zu beugen, daß sie an das Euter heran kann. Sehr wesentlich ist auch, daß man die Ziege richtig füttert, ihr vor allem genügend eiweißreiches Futter in Gestalt von Delkuchen und Wasser zum Saufen verabreicht. W. S.

Frage: Schäferhündin hat Lecksucht. Eine sechsjährige Schäferhündin hat seit einiger Zeit die Eigenheit, stundenlang zu kauen und den Fang zu belecken. Auch beleckt sie viel Brust und Vorderfüße. Mit Vorliebe frisst sie auch von dem Hühnerfutter (Nagut). Was kann ich gegen diese Angewohnheit tun? D. D. in G.

Antwort: Untersuchen Sie zunächst die Maulhöhle der Hündin genau auf festgekittete Fremdkörper. Sollten Sie keine finden, so liegt entweder eine schlechte Angewohnheit vor oder die Hündin wird durch Stoffwechselstörungen zu diesem krankhaften Lecken veranlaßt. In letzterem Falle müßten Sie dem Futter Vitakalk hinzusetzen. Bet.

Frage: Kanarienhahn singt nicht. Dies ist seit vier Monaten der Fall. Vor zwei Jahren blieb die Mauser aus. Im vergangenen Jahre verlor der Kanarienhahn die Kopffedern und sang nicht. Ihre damaligen Ratschläge, die kahlen Stellen am Kopfe mit Speiseöl einzureiben sowie gründliche Reinigung des Bauers usw., waren erfolgreich. Die Mauser setzte ein, der Kanarienhahn bekam damals ein sehr hübsches Federkleid und auch der Gesang stellte

sich wieder ein. Jetzt leidet der Vogel wieder unter starkem Federausfall und singt wieder nicht. Der Kanarienhahn ist sonst munter, frisst auch und wird von Milben nicht geplagt, da sein Käfig sehr sauber gehalten wird. Wie kann ich erreichen, daß der Vogel gesundet und wieder kräftig singt? S. R. in W.

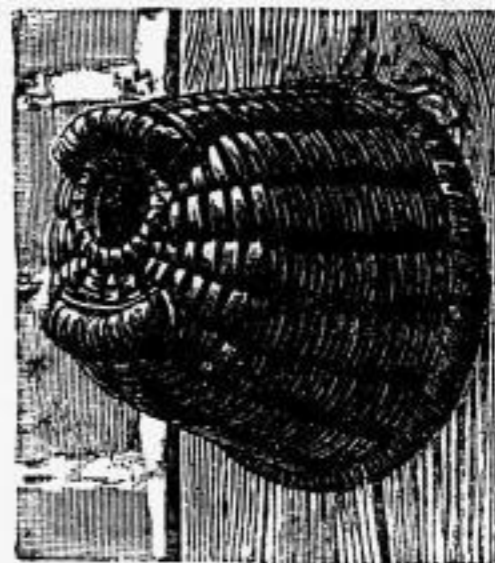
Antwort: Daß der frühere Rat so gut genutzt hat, ist sehr erfreulich und ist damit begründet, daß Sie ihn auch richtig befolgt haben. Der Grund des Schweigens in der jetzigen Zeit ist schwer zu ermitteln, da Sie gar nichts angeben, wie Sie den Vogel pflegen. Es sei deshalb angenommen, daß in der Ernährung nicht alles in Ordnung ist, und es sei für die Zukunft der Rat erteilt, einmal hier gründliche Aenderung eintreten zu lassen. Besorgen Sie sich ein Spezialfutter für Kanarienvögel, eine Markenware, wie z. B. jede größere Vogel-futterhandlung solche führt. Begnügen Sie sich aber nicht damit, dem Vogel nur dieses Futter in diesem Zustand zu reichen, sondern säen Sie von diesem Körnerfutter stets etwas in einen kleinen Blumenunterfaß aus. Sobald die Keime etwa 2 cm hoch sind, stellen Sie den Napf in den Käfig, damit der Vogel die frischen Schößlinge oder Sprosse abknabbern kann. Auch sonst ist ihm Grünfutter ausgiebig zu reichen, wie Salat, Kreuzkraut, Vogelmilch u. a., später Löwenzahn usw. Sollte der Vogel mager sein, so empfiehlt es sich, ihm kräftiges Zusatzfutter in Form von Eibiskuit oder dergleichen zu reichen. Von großem Wert für das Tier ist ein Platz, wo ihn viel die Sonne bescheint, aber so, daß er sich nach Wunsch auch in den Schatten zurückziehen kann. Hat er dann reichlich Badegelegenheit, frischen Flugsand, aber keinen Silberfand, und darf er gelegentlich auch einen kleinen Flug im Zimmer unternehmen, so müßte es merkwürdig zugehen, wenn er nicht aus Lebenskräften singt, vorausgesetzt, daß er eben nicht schon ein allzu altes und bequemes Tier geworden ist. Prof. Dr. F.

Frage: Bekämpfung des Drahtwurmes. Gibt es für diesen Zweck ein Radikalmittel? Der Drahtwurm zeigt sich in einem Getreidefeld. Kann man Rainit zur Bekämpfung verwenden? Wieviel muß davon auf eine Fläche von 2500 qm (ein preussischer Morgen) gegeben werden? P. B. in R.

Antwort: In letzter Zeit wird zur Drahtwurmbekämpfung meistens Staubkainit verwendet, und zwar rechnet man 3 Zentner auf 2500 qm (ein preussischer Morgen). Hierbei ist darauf zu achten, daß der betreffende Boden auch genügend Feuchtigkeit zur Lösung des Rainits besitzt, andernfalls müßte künstliche Bewässerung, vielleicht mittels Hederisprizge, erfolgen. Auch 40prozentiges Kali wird zur Drahtwurmbekämpfung empfohlen bei schwerem Boden, um eine Krustenbildung zu vermeiden. Infolge der langsamen Löslichkeit des Kalis ist auch die Wirksamkeit gegen die Drahtwürmer geringer. Weitere Maßnahmen zur Bekämpfung der Drahtwürmer sind möglichst flaches Drillen, um den Drahtwürmern, die nur unterirdische Pflanzenteile anfressen, geringe Angriffsflächen zu bieten, sowie lockere Böden zu walzen, damit die Drahtwürmer an ihren Wanderungen gehindert werden. Schließlich ist es zweckmäßig, wenn das Getreide nicht allzu sehr an Drahtwurmbefall leidet, an einigen Stellen, wo die Drahtwürmer reichlicher auftreten, Kartoffeln einzusetzen. Die Schädlinge ziehen sich dann nach diesen Stellen zusammen. Nimmt man also die Kartoffeln nach einiger Zeit heraus, so kann man auch die Drahtwürmer damit entfernen. R.

Frage: Bekämpfung von Sperlingen. Alljährlich habe ich, besonders zur jetzigen Zeit, in meinem Garten unter der Sperlingsplage stark zu leiden. Das Abschließen mittels „Vogel-dunst“ hatte zwar Erfolg, aber nur vorübergehend. Ich möchte eine einfache Falle aufstellen; welche empfehlen Sie? O. R. in W.

Antwort: Das wirksamste Vertilgungsmittel bleibt bei Sperlingen das planmäßige Vertilgen der jungen Brut dadurch, daß man von März bis Ende August in Zeitabständen von etwa zwei bis drei Wochen alle Sperlingsnester ausnimmt. Zur Erleichterung dieses Verfahrens wird das künstliche Sperlingsnest (vgl. Abbildung) empfohlen. Diese nistkasten-



Künstliches Sperlingsnest aus Terrakotta

ähnlichen Vorrichtungen haben keine Rückwand. Sie werden möglichst in größerer Zahl an den Hauswänden so hoch angebracht, daß sie mit höher Leiter noch leicht zu erreichen sind. Sie verlocken die Spagen zur Besiedlung. Abends, wenn sie zur Ruhe gegangen sind, wird vorsichtig die Leiter erstiegen, ein Stock ins Flugloch geschoben, um ein Entkommen unmöglich zu machen, und ein dünnes Brett oder Blech hinter das Nest geschoben, um es nach hinten abzuschließen. Dann wandert es mit Inhalt in die Regentonne. R.

Frage: Reinigung weißer Küchenmöbel. Trotz größter Sauberkeit ist es hier auf dem Lande nicht zu vermeiden, daß die weißen Küchenmöbel mit der Zeit ihr helles, sauberes Aussehen verlieren. Gibt es irgendeine Möglichkeit, die Möbel durch öfteres Abwaschen mit einem besonderen Waschmittel zu reinigen, besser noch den weißen Anstrich der Küchenmöbel zu erhalten? F. G. in Sch.

Antwort: Das Beste ist, die weißen Küchenmöbel mit lauwarmem Salmiakwasser oder mit einer aufgelösten Mischung von Schlammkreide, der etwas Borax zugefügt ist, abzuwaschen. Auch eine Reinigung mit einer erkalteten Abkochung von Panamarinde wird empfohlen. Nach dem Abwaschen der Möbel muß natürlich ein gründliches Nachreiben und Polieren erfolgen. Hierzu benutzt man ein wollenes Tuch, das vorher in lauwarmes Essigwasser getaucht und fest ausgewrungen wurde. Auch ein in Benzol getauchter Lappen kann zum Nachpolieren benutzt werden. Schließlich kann man auch einen Lappen verwenden, auf den vorher etwas weißes Paraffinöl gebracht wurde, das man zweckmäßig durch einige Tropfen Terpentinöl verdünnt hat. Es führen alle genannten Mittel zum Ziel, wenn man bei ihrer Anwendung nur die nötige Sorgfalt nicht fehlen läßt. Unzweckmäßig ist es aber auf alle Fälle, alle Mittel durcheinander anzuwenden. R.